

Germ. sp.

336

5

Germ Sp.
336 5

Haydn



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

NACHRICHTEN

ÜBER

DIE ZU CLEVE GESAMMLETEN

THEILS RÖMISCHEN THEILS VATERLÄNDISCHEN

ALTERTHÜMER

UND

ANDERE DASELBST VORHANDENE

DENKWÜRDIGKEITEN.

Mit 22 Kupfertafeln und 13 eingedruckten Vignetten.

BERLIN,

BEI FRIEDRICH MAURER,

1795.

81. V.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Stadt *Cleve* und ihre umliegende Gegend ist schon längst für eine solche bekannt, welche sich nicht nur durch vorzügliche Reize der Natur auszeichnet, sondern auch viele Denkmäler aus ältern Zeiten darbietet.

Verschiedene Geschichtschreiber dieses Landes erwähnen der letztern mit Aufmerksamkeit.

1. In dem großen *Theatro Civitatum Orbis terrarum*, welches von *Ge. Braun* und *Franc. Hogenberg* zu Cölln 1582 — 1618 in 6 folio Bänden herausgegeben ist, finden sich nicht nur die Abzeichnungen der vornehmsten *Clevischen* Städte, sondern es wird auch darin mancher daselbst vorgefundenen Alterthümer gedacht.
2. *Teschenmacher* in seinen *Annalibus Cliviae* erwähnt derselben gleichfalls, doch nur als diplomatischer Schriftsteller.
3. Das im Jahr 1661 zu Arnheim in fol. herausgegebene Stammbuch der Grafen und Herzoge zu *Cleve*, liefert die Bildnisse und Wapen derselben, nebst ihrer ganz kurzen Lebensgeschichte in 41 Tafeln, vom ersten Grafen *Helias Grail* an, bis zum Churfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm dem Großen.
4. Das *Kabinet van Neederlandsche en Kleefsche Oudheden*, door *M. B. van Nidek*, vertoont door *Abraham Rademaker*, in *VI Deelen*, the Dordrecht 1770 2de Edition enthält in holländischer Sprache und mit ein-

gedruckten sauberen Kupfern, manche gute Nachrichten von Clevischen Städten und ihren Merkwürdigkeiten.

5. Auch *Egbert Hopp* in seiner Anno 1781 zu Wesel und Eisenach neu aufgelegten kurzen Beschreibung des Clevischen Landes; führt manches davon an.

Besondere Tractätchen und Nachrichten über die Stadt Cleve; deren nächst umliegende Gegenden, ihre Alterthümer, oder andere bemerkungswerthe Gegenstände, sind in älteren und neueren Zeiten mehrere herausgegeben.

6. Im Jahr 1653 ist zu *Arnheim* bei *Jacob van Biesen*, Churfürstlich Brandenburgischen Buchdrucker im Fürstenthum Cleve, ein Prospect der Stadt Cleve in gutem Kupferstich heraus gekommen, welcher 77 Zoll lang, und 16 Zoll hoch ist. Unter demselben ist in 16 Colonnen, welche 8 Zoll hoch sind, eine historisch-topographische Erläuterung gedruckt, welche den vormaligen Prediger *Herrmann Ewich* in Wesel zum Verfasser hat, und verschiedene der merkwürdigsten Alterthümer von Cleve beschreibt.
7. Mehreres davon enthält schon der *Cleefsche Lusthof*, door *Christoffel de Vries* 1698. mit einem Anhang der Inschriften in *Berg en Daal*.
8. Ein gewisser *J. H. Giese* aus Emmerich hat im Jahr 1757 ein Gedicht, unter dem Titul: *Clivo*, d. i. *Eumenius Rhetor* und der römische Bogen in der Stadt Cleve, besungen, und geziemend zugespalt auf seine Schöne, nebst einer Beschreibung vom Lande *Cleve* und dessen römischen Altheiten u. s. w. geschrieben, und in einer Handschrift hinterlassen, welche dessen Erben noch besitzen; die schöne Zeichnung dazu aber ist verloren gegangen.
9. *Mensonis Altingii Descriptio summaria Germaniae*

inferioris enthält die meisten derer Innschriften und andere Alterthümer, die besonders merkwürdig sind.

10. *Claes de Bruyn Kleefse en Züyd-Hollandse Arcadia.*
11. *De Stadt Kleef, haar Gesondheid bron en omleggende Landes downen, in Kunstprenten verbeeld. Berymt en met antekeningen opgeheldert door Pieter Langendyk. Te Haerlem 1747 mit 10 Kupf. von J. de Beyer gezeichnet und von H. Spilmann Anno 1745 und 46 gestochen.*
12. *Steph. Vinand. Pighii Hercules Prodicus.*
13. *Jo. Henr. v. Hagenbuch Eumenius Rhetor redivivus. Soest. 1733.*
14. *Desselben Sacrarium Principis, id est, Antiquitatum Clivensium, sive Inscriptionum Bergendaliensium Investigatio prima de Hercule Saxsano. Soest. 1731.*
15. *Amusemens des Eaux de Cleve, oder: Ergötzlichkeiten bei denen Wassern zu Cleve. Lemgo, 1748.*

Das vollständigste, und bishero zum besten Wegweiser bei Besichtigung dieser Gegenstände brauchbare Werkchen, ist ohnstreitig das Letztbenannte, welches den vormaligen Brunnen-Medicum *D. Schütte* zum Verfasser hat, und wovon auch eine holländische Ausgabe erschienen ist. Dieses Werkchen ist indessen stark vergriffen, und nur noch wenige Exemplarien davon zu haben.

Theils der Abgang dieser Beschreibung, theils der Zuwachs an mehr aufgefundenen, oder mehr bekannt gewordenen Alterthümern, die vorgefallenen Veränderungen ihrer Standorte, endlich aber auch der allgemeine Wunsch, solche in genauern und anschaulicheren, als den bisherigen Beschreibungen bekannt gemacht zu se-

hen; dieses sind die Veranlassungen zur Herausgabe gegenwärtiger Nachrichten.

Ohne sich auf weitläufige Erörterungen streitiger oder dunkler Geschichtsvorfälle einzulassen, und ohne unter denen sich widersprechenden Meynungen älterer Beschreiber entscheiden zu wollen, — wird man sich bloß damit begnügen, alles vorhandene mit möglichster Richtigkeit so zu beschreiben, wie es wirklich gegenwärtig ist. Merkliche Abweichungen von denen älteren Beschreibungen sollen angemerkt, und mehrere erläuternde Abzeichnungen beigelegt werden. Auch sollen andere Gegenstände, welche auf das Angenehme und Merkwürdige in und um Cleve Bezug haben, an schicklichen Orten ihren Platz finden.

Bevor indessen zu der Beschreibung selbst geschritten wird, hält man für nöthig, von einigen verwandten Gegenständen etwas voranzuschicken.

VON DER STADT CLEVE UND IHRER NÄCHST UMLIEGENDEN GEGEND.

Die Lage dieses Orts und dessen reizvollen Gegend, ist so vielfältig beschrieben und besungen worden, daß es überflüssig seyn würde, davon etwas zu wiederholen.

Man hat mehrere Prospecte, welche die Ansicht dieses Ortes zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gesichtspuncten darstellen; und welche bekannter zu werden verdienen.

Noch im Anfange des 17ten Jahrhunderts wurde Cleve für eine haltbare Vestung gehalten. Man findet davon einen Prospect in des *Ge. Braun Theatro Civitatum*,

welcher indessen noch aus dem 16ten Jahrhundert seyn muß, und der älteste derer hier bekannt gewordenen, ist.

Man hat auch einen kleinen Prospect der Vestung Cleve aus dem Jahr 1640, welcher mit der Jahrzahl 1670, in dem *Rademacherschen* Werke Tom. VI. noch unverändert angetroffen wird. Nach beiden war diese Stadt damals noch von ihrem jetzigen Umfange sehr entfernt. Eben dieses fand noch statt, als im Jahr 1670 *C. Eland* zwey jetzt sehr selten gewordene Prospective des Schlosses zu Cleve ausgab.

Der bereits auf der vierten Seite sub No. 6. angeführte große Prospect vom Jahr 1653 stellt die Ansicht der Stadt und des Schlosses Cleve vor, wie es sich von Rees her darstellt.

Von neuern Abbildungen zeichnen sich die des berühmten *J. de Beyer* besonders aus, von welchem man aus denen Jahren 1745 und folgenden, bis 1751 außer einer Menge Prospective von Clevischen und Geldrischen Städten, Dörfern, auch einzelnen Häusern und Gegenden, vier schöne Ansichten von Cleve hat, davon die zwey von der Mittäglichen und Nord-Seite etwas größern, die zwey von Morgen und Abend aber, etwas kleineren Formats sind. Es ist Schade, daß die ungemein saubern und geschmackvollen Arbeiten dieses Künstlers so selten zu werden anfangen, und daß für die Aufbewahrung seiner Platten nicht genug Sorge getragen zu seyn scheint.

Behufs gegenwärtiger Nachrichten ist ein neuer Prospect Tab. I. aufgenommen, welcher den erhabensten Theil der Stadt, ohngefähr aus Süd-Ost, vorstellt. In dieser Richtung ist zwar der größte Theil der Stadt durch die vorliegende Anhöhe und Gebäude verdeckt; es läßt sich aber die erhabene Lage dieses Stadttheils und dessen

schöne Aussicht über die niedere Ebene, besser übersehen. Die darin mit Buchstaben bezeichneten Stücke sind:

- a. Das fürstliche freye Reichs - Stift Elten,
- b. Der dazu gehörige Flecken Nieder - Elten.
- c. Das Minoriten Kloster zu Cleve.
- d. Das Königliche Schloss daselbst.
- e. Der Prinzen - Hof,
- f. Die katholische Collegiat - Kirche.
- g. Das v. Spaensche Haus und Garten vor dem Nassauer Thore, Bellevüe genannt.
- h. Der Kermisdal, ein Gewässer, welches durch den schiffbar gemachten Spoy - Graben mit dem Rhein Communication hat, und wahrscheinlich vormals der Haupt - Stroh des Rheins gewesen seyn mag, zumalen da das eine Thor von Cleve noch die Caverinsche (Kaue Rhinsche) Poorte genannt wird,
- i. Der, vormals zum Schloß gehörige, jezt vererbpachtete Königs - Garten.

Sonst ist *Cleve*, gleich mehreren alten Städten, in zwey Theile getheilt, welche durch ein so genanntes Mittel-Thor von einander abgesondert werden, woran sehr starke Ketten bevestigt sind, um im Nothfall eine Barricadirung vornehmen zu können. Auf dieser Mittel - Pforte stehet ein kleiner Thurm, in welchem die Brand - oder Sturm-Glocke hängt. Diese hat folgende sonderbare Innschrift:

— *Ich heyt boose gramme Griet,*
 — *Als ick slaa, so slaa ich met verdriet*
Slaa ick aen eenen Kant,
So isfer moordt of brand,
Slaa ick aan beeden zyden,
So wil den Onderdaen, tegens den Landsheer stryden.

Die Statue des *Eumenius Rhetor* ist an der Süd-Seite dieses Thurms, gegen die obere Stadt zu, abgemalt, und über selbige folgende Inscription in goldenen Buchstaben zu sehen:

TEMPORIBVS,
C. IVL. CAES. DICT. ARCIS. CLIVENSIS.
FVNDATORIS. OCTAV. AVGVST.
SVCCCESS. QVI. PRAESIDIO. MVNIVIT.
VLP. TRAIANI. QVI. IN. COLON. REDEGIT.
AELII. ADRIANI. QVI. IN. FORMAM. VRBIS.
AMPLIAVIT.

HIC. EVMENIUS. RHETOR.
QVI. IN. AVGVST. CLIVENSIVM. OPPIDO.
AD. PRAESIDEM. GALLIARVM.
POST. EORVM. IN. BATAVIAM. INGRESSVM.
ORATIONE. PANEGYRICA. HABITA.
SOBOLIS. PRAEFECTVS. ANNVO. SEXCENT.
SEXTERT. STIPENDIO. GALLICAM.
IVVENTVTI. INSTITVIT.
HAEC STATVA. ICONICA. TRIPEDANEA.
ID. EST.

VESTITA. SVI. TEMPORIS. TVNICA. TALARI.
COMA. DECVRT. VITTA. CONSTRIAT. BALTEO.
BVLLATO. CALCEIS. FENESTRAT.
MASSA. AVREA. AD. LIBERALITATEM. PRAESENTAT.
ET. FERVLA. MAGISTERII. MONVMENTVM.
VRBIS. ET HVIVS. PORTAE. RENOVATIO.
POSTERITATI. POSVIT.

Eine Innschrift, die so viel Sprach- als Zeitrechnungs-Fehler enthält.

Eine andere seltsame, und eben so unverständliche findet sich an dem ehemaligen *von Diestschen*, jetzo *Seethenschen* Hause, und heisset:

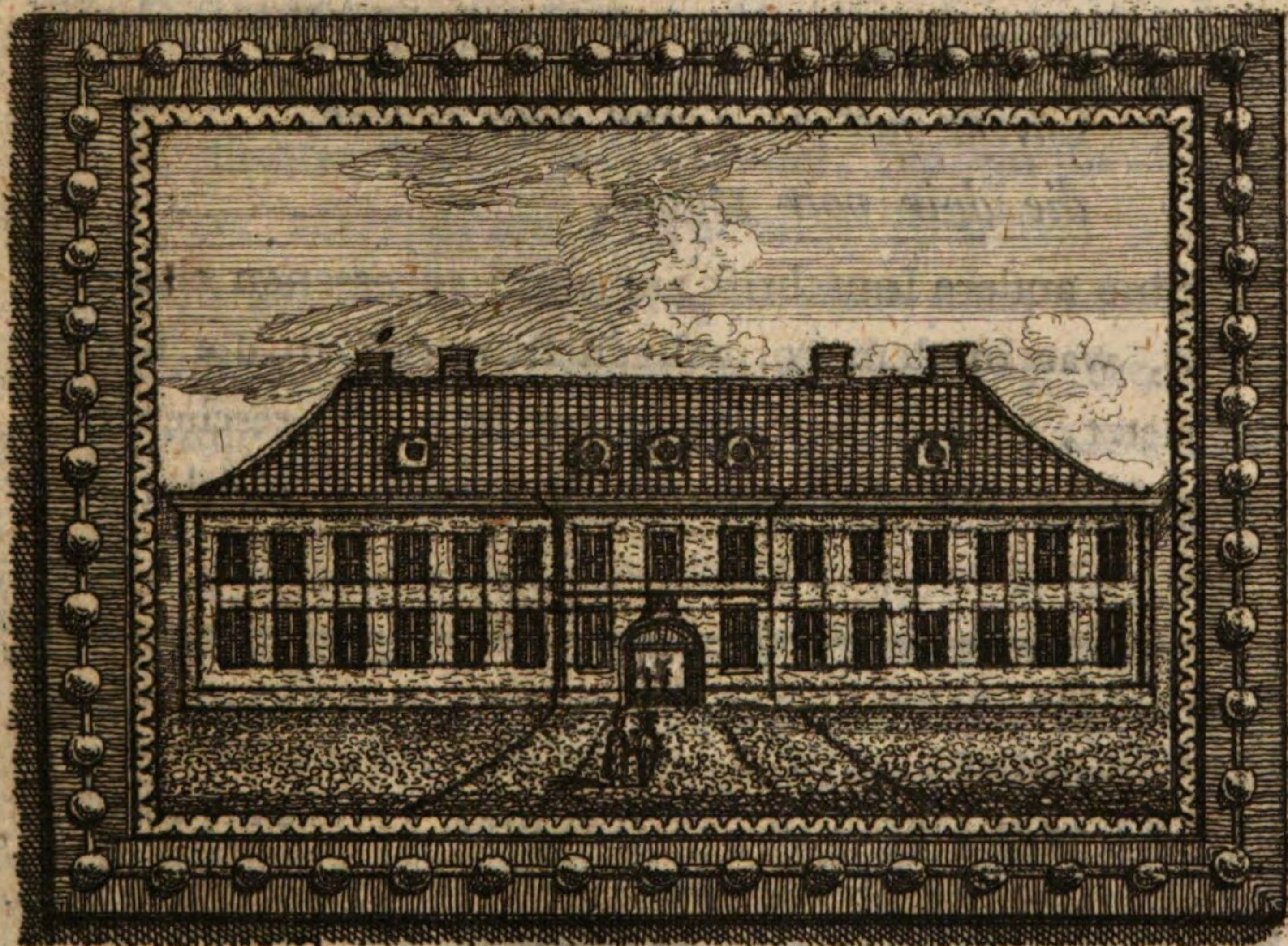
DIFFICILE . IVDICIVM .

Was es für ein schwieriger Gerichtshof gewesen, der daselbst seinen Sitz gehabt hat, weiß man jetzt nicht wohl mehr nachzuweisen.

Mit Benennung aller vorzüglichen Privat-Gebäude in und um Cleve will man sich nicht aufhalten; auch von königlichen und publicquen Gebäuden keines andern erwähnen, als des vormaligen Münzhofes am Spoy-Graben. Dieses Gebäude, welches ein geschlossenes Viereck ausmacht, war gleich anfänglich zu einer Armen-Anstalt erbauet worden. Da aber dessen Lage und geräumliche Beschaffenheit, große Vorzüge zu Einrichtung einer Münze darbot, wozu man bis daher einen sehr eingeschränkten Raum gehabt hatte; so ward der Ankauf desselben zu diesem Behuf, mit Abtretung des alten Münz-Gebäudes zu Armen-Wohnungen angemessen gefunden, und vollführt. Nachdem aber das Münzen zu Cleve seit dem siebenjährigen Krieg ganz aufgehört hatte, blieb das Gebäude ungebraucht stehen, bis des jetzigen Königes Majestät allergnädigst geruheten, im Jahre 1786 solches dem Magistrat zu dessen ursprünglichen Bestimmung wiederum zu schenken. Der dankbare Magistrat hat das Andenken dieser Königlichen Freygebigkeit durch folgende, über den Haupt-Eingang gestellte Innschrift auf die Nachwelt fortzupflanzen sich bemühet:

PIETATIS . ET . CLEMENTIAE .
 FRIDERICI . GVILHELMI . II.
 REGIS . OPTIMI . DILECTISSIMI .
 DVCIS . CLIVIAE .
 REGNUM . AVSPICANTIS .
 MAGISTRATVI .
 IN . VSVM . PAUPERVM . COLLATAE .
 MONVMENTVM .
 DIE . XI . NONEMBRIS . M . D . C . C . LXXXVI .
 CONSVLE . CONSILIARIO . AVLICO .
 B. B. VON OVEN.

Einen anschaulichen Begriff von der nächst um Cleve gelegenen Gegend und deren schönen Spaziergängen, wenigstens von der Seite der Anhöhen, kann man sich aus dem Plane machen, der hiernächst bey Erwähnung des Thiergartens angeführet werden wird.



J. J. Rousseau. f.

VON DEM SCHLOSSE ZU CLEVE.

Dieses ungemein weitläuftige und durchaus unregelmäßige Gebäude, dessen Grund-Zeichnung Tab. II. zu sehen, ist zu sehr verschiedenen Zeiten stückweise an einander gebauet. Es scheint auch schon mehrere zerstörende Unglücksfälle erlitten zu haben; indem man an vielen Stellen ganz verschiedene Arten von Mauerwerk über einander gesetzt, antrifft, als: gehauene Duft- oder Tuff-Steine, Backsteine, Quaderstücken, gesprengte Feldsteine, u. s. w. Es scheint vier Haupt-Epoquen seines Entstehens zu haben. Dessen erste Gründung will man dem Julius Caesar zuschreiben; wenigstens ist dies eine sehr alte, durch Monumente auf Unsere Zeiten vererbte Sage.

Eine unbezweifelt echte Nieder-Teutsche Innschrift aus dem Jahre 1439, welche die Erbauung des jetzigen Schwanenthurms vermeldet, und hiernächst angeführt werden soll, setzt am Ende die Bemerkung hinzu:

*Item . ende men seght, dat Julius
Caesar hat de Toirn doen maken,
die dair voir stondt.*

Eine andere Innschrift auf einer gegossenen eisernen Platte, war in dem vormaligen Rittersaal in die Mauer eingesetzt, und ist bey dessen im Jahr 1771 geschehenen Abbrechung herunter genommen worden, welche also lautet:

ANNO . AB . VRBE . ROMANA . CONDITA . SEXCENTESIMO . NONAGESIMO . OCTAVO . IVLIVS . CAESAR . DICTATOR . HISCE . PARTIBVS . IN . DEDITIONEM . SVBACTIS . AR- CEM . CLIVENSEM . AEDIFICAVIT .
--

Schon vorhero soll, nach Versicherung einiger Clevi-
schen Geschichtschreiber, eine weit ältere und kürzere da-
selbst gestanden haben, bey deren Vergang wahrscheinlich
jene an die Stelle gebracht worden. Nämlich:

ANNO . AB . VRBE . DCXCVIII.
C . IVLIVS . DICTATOR.
HISCE . PARTIBVS . SVBACTIS
ARCEM . CLIVENSEM.
FVNDAVIT.

Möglich ist es, ja selbst wahrscheinlich, daß Julius Caesar zur Zeit seiner Kriege mit den Galliern und Teut-
schen, (wovon einer der merkwürdigsten gerade auf das
angezeigte Jahr 698 der Stadt Rom, und 55 Jahr vor
Christi Geburt eintrifft) auf dieser Anhöhe, so wie auf
mehreren, von welchen die größeren Ströme und nie-
drigen Gegenden am besten beobachtet werden konnten,
ein Wachtschloss, (Arcem speculatoriam) errichtet haben
mag. Es finden sich auch wirklich in dem, dem Ansehen
nach, ältesten Theile des Gebäudes, (dessen oberer Theil
eben der vorerwähnte abgebrochne Rittersaal war) an-
noch in der Mauer Schwibbögen eines noch weit älteren
Gebäudes; welche durch die des jetzigen überkreuzt wer-
den; und im Jahr 1777 fand man, beym Wegräumen alten
Schuttes, in diesem Gebäude ein kleines Gewölb-Zimmer
in sehr altgothischem Geschmack, worin 4 Säulen von
schwarzem Marmor mit gelben Capitaelen befindlich wa-
ren. Daß indessen dieses Gebäude, oder ein Theil davon,
aus den Zeiten des Iulius Caesar oder gar von ihm selbst
wirklich herrühre, solches lässet sich so wenig fest behaup-
ten, als zuverlässig verneinen.

Die zweyte scheinbare Epoque eines Hauptbaues an diesem Schlosse trifft auf das Jahr 1439, da der jetzige Schwanenthurm errichtet worden. Folgende, an der inneren Seite dieses Thurms, über dem Eingang zu dessen zweiten Gewölbe, und etwan 16 Fuß über der Erde, eingehauene Innschrift in alter Niederdeutschen Sprache und Buchstaben, bestimmt dessen Aufbau ganz genau. Sie heisset also:

*In . den . Fair . na . Gaids . Geboirte .
M.CCCCXXXIX, op . den . VII. Dag . van .
October . vyel . hier . op . deser . Plaetse .
een . groot . Toirn . van . grawen . steen .
die . daar . meer . dan . III . C . Fair . voor .
Gaids . Geboirt . gestaen . had . Und .
die . Hochgeboirne . Herr . Adolph .
die . yrste . Hertog . van . Cleve . und .
Greve . van . der . Marke . dede . die .
Plaetse . rumen . ende . dese . nten . Toirn .
uyter . Eird . bis . an . deesen . steen . toe .
binnen . deselven . Fair . weder . opmueren .
Item . ende . men . seght . dat . Julius .
Caesar . haid . de . Toirn . doin . maken .
die . dair . voir . stondt .*

Das heisst: *In dem Jahr nach Gottes (Christi) Geburt 1439, auf dem 7ten October, fiel hier auf diesem Platz ein grosser Thurm, von grauem Stein, der*

da mehr als Dreyhundert Jahr vor Gottes Geburt gestanden hat; und der hochgeborne Herr Adolph, der erste Herzog von Cleve, und Graf von der Mark liefs den Platz räumen, und diesen neuen Thurm aus der Erde bis an diesen Stein zu, in demselben Jahre wieder aufmauern. Item: und man sagt, das Julius Caesar hat den Thurm lassen bauen, der da vorher stand.

Der dritte Zeitpunkt einer Haupt - Veränderung an dem Schlosse zu Cleve, war nach vorhandenen Merkmalen, im Jahr 1560, als Herzog Wilhelm eine Oesterreichische Prinzessin, Kayzers Ferdinands Tochter zur Gemahlinn hatte. Von diesem ist das Einfahrts - Portal - Gebäude, und wahrscheinlich auch der daran hängende Flügel erbauet, der das Schloss mit dem Regierungs - Gebäude, der ehemaligen Canzley, verbindet. Ueber gedachtem Portal siehet man auch noch, mit vorbenannter Jahreszahl, die verbundenen Wapen von Cleve, Jülich, Bergen, Mark und Ravensberg in einem rundem, darneben aber in rautenförmigem Schilde, das Erzherzoglich - Oesterreichische Wapen, sehr sauber in Stein gehauen.

Endlich hat der Churfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm der Grosse, im Jahr 1664 wiederum einen Haupt - Bau an diesem Schloss vollführen lassen, welcher aufser einer fast durchgängigen Erhöhung des Haupt - Flügels nebst Verbesserung und Einrichtung der Zimmer zur Churfürstlichen Wohnung, auch noch in einem gewölbten Bogen - gang um den obern Hoff, und einen Theil des mittleren, auch über selbigem einem Corridor, und an des erstern Einfahrt einem neuen Portal, bestand, über welchem

nebst der Jahrzahl, das einfache Brandenburgische Wapen mit dem Churhut, und auf einer umherfliegenden Fahne, die Buchstaben:

V. G. G. F. W. M. Z. B. D. H. R. R. E. C.

V. C. I. P. Z. C. G. B. S. P. E. T. S. H.

welches die Anfangsbuchstaben des Churfürstlichen Namens und Tituls seyn sollen, ob wohl die drey vorletzten E . T . S . sich nicht anders als für ein fehlerhaftes etc. lesen lassen.

In neueren Zeiten sind keine andere Bauten vorgenommen, als das Collegien-Zimmer, Registraturen, ingleichen einige Wohnungen für Officianten darin eingerichtet, auch hie und da einige nach alter Gewohnheit angebaute Thürme, insbesondere der Rittersaal und der große sogenannte Iohannisthurm, die den Einsturz zu drohen schienen, abgebrochen, die Anhöhe des Schlosses aber rund herum durch Packwerke und Pflanzungen befestiget, mit terrassirten Gängen durchschnitten, und gegen das Abschießen verwahret worden sind, wie solches auf der Zeichnung bemerkt ist.

VON DEM SCHWANEN-THURM.

Dieser Thurm, von welchem das Schloss zu *Cleve* auch verschiedentlich die Schwanenburg benannt wird, und welcher, nach der vorhin angeführten Innschrift im Jahr 1439 von Adolph III. erstem Herzog von Cleve, zu erbauen angefangen worden, ist wegen seiner ungemein starken Bauart merkwürdig.

Mit

Mit Hinzurechnung eines Gewölbes in der Erde, hat selbiger deren drey übereinander, wovon das oberste noch in $9\frac{1}{2}$ Fufs starken Mauern stehet. Ueber diese drey Stockwerke sind noch 7 Balken - Geschosse bis zur zweyten Umgangs - Gallerie.

Der Thurm selbst besteht aus zwey massiven, vier-eckigten Absätzen. Der unterste, bis zur ersten Gallerie ist 46 Fufs im Quadrat und über der Erde $84\frac{1}{4}$ Fufs hoch. Der folgende, bis zur zweyten Gallerie 35 Fufs im Quadrat, $43\frac{1}{2}$ Fufs hoch.

Beyde Gallerien waren anfänglich mit hervorspringendem Mauerwerk und Gesteine eingefasset: ja die untere mit einer gegen den Thurm gelehnten Abdachung überdeckt, welche aber längstens nicht mehr vorhanden ist. Da nun auch das Mauerwerk der Gallerien schon zu zerbröckeln anfieng, mithin Gefahr drohete; so hat man vor einigen Jahren solches ganz abzubrechen, und mit einfachen eisernen Geländern zu ersetzen, angefangen.

Ueber der zweyten Gallerie ist eine 24 Fufs hohe, abgestumpfte Pyramide aufgezimmert, und mit Schiefern bekleidet. Diese trägt auf 8 freystehenden Säulen, eine runde Kuppel, welche mit den Säulen bis zur Stange $21\frac{3}{4}$ Fufs hoch ist. Die Stange hält 6 Fufs und auf derselben ruhet ein kupferner weißer Schwan, in sitzender Stellung mit sträubenden Flügeln, unter welchen der Künstler Schall - Löcher dergestalt angebracht hat, daß bey Erschütterung der Flügel von starken West - oder Nordwinden, ein dumpfes zitterndes Getöse, als heulte dieser Schwan, über die ganze Stadt zu hören ist.

Die Auswahl eines Schwans zur Verzierung dieses Thurms hat, allem Vermuthen nach, einen anspielenden Bezug auf die fabelhafte Erzählung von Helias Grail, dem

ersten Grafen von Cleve, welcher als ein unbekannter Fremder in Ritter-Kleidung auf einem kleinen Kahn, den ein weißer Schwan mit goldenem Halsband gezogen, den Rhein herunter zu Nimegen angekommen seyn, und daselbst die Beatrix, Tochter des Theodorici Vrsini, letzten Vogts von Cleve und Nimegen zur Ehe erhalten haben soll.

Die ganze Höhe des Thurms, ist über der Erde nur $179\frac{1}{2}$ Fufs; da er aber auf dem höchsten Punkt der ganzen Schloss-Anhöhe, und an deren steilsten Abhänge, stehet, so giebt er von weitem einen schönen Prospect. Sein ohngefährtes Ansehen ist auf der Grund-Zeichnung des Königlichen Schlosses mit angebracht.

VON DEM EHEMALIGEN RITTERSAAL.

In dem oben erwähnten ältesten Schlossflügel, dessen Aussicht über die weite und fruchtbare Rhein-Ebene nach Emmerich, Rees und Wesel zu, sich ausdehnet, war in dessen ganzen Länge der vormalige grofse Ritteraal, dessen im Jahr 1771 zu Vermeidung einer ansehnlichen Reparatur, geschehenes Abbrechen noch jetzt bedauert wird. Er war 126 Fufs lang, 54 breit, mit einem hohen Tonnen-Gewölbe bedeckt. Am oberen Ende war derselbe in etwan $\frac{1}{4}$ seiner Länge um 6 Stufen erhöht; und man kam auf verschiedenen breiten Treppen aus denen dahinter belegenen herzoglichen Zimmern, durch eine sehr grofse Thür dahin herunter, deren Verzierungen merkwürdig waren.

Die Zeichnung Tab. III. stellt solche und den ganzen Saal in seiner vormaligen Gestalt, nach einem guten Perspectiv-Gemählde, ganz richtig vor. Vier grofse Schwibbogen, von 8 schwarz marmornen Säulen mit gelben Ca-

pitaelen getragen, schlossen die Thür ein, welche in der Zeichnung geöffnet vorgestellt wird, um die Verbindung mit den Vorzimmern des sogenannten Marmorlaals, und zum Theil auch diesen selbst, abzubilden. Die Gesimse dieser Bogen waren von besonderer Sculptur, und Anstrich. Aus den Stücken davon sind diejenigen 3 kleineren Bögen verfertigt, welche an den Wänden des jetzigen Antiquitätenlaals zu sehen sind, und mit ihren beybehaltenen alten noch jetzt völlig lebhaften Farben prangen. In der Wand sind einige Nischen gewesen, in deren einer die Statue des Eumenius Rhetor vormals gestanden hat. Ueber diesem großen Bogen, welchen der im Vorbericht benannte I. H. Giese poetisch besungen hat, war an der Wand eine Vorstellung zweyer zu Pferde mit einander kämpfenden Ritter in Malerey zu sehen: welches die fast beständig gegeneinander in Fehde gestandenen Grafen, Adolph von Cleve und Reinhold von Geldern, seyn sollen. In eben derselben Wand ist auch die vorhin erwähnte eiserne Inscriptionstafel über der Statue des Eumenius eingemauert gewesen.

In diesem Saal ist es, daß der Sage nach, die sogenannte weiße Frau ihre Erscheinungen vornahm. Die seltsamen Erzählungen davon sind zuerst in der Berliner Monatsschrift, demnächst aber mit einigen Zusätzen bereits im September 1787 in den Nieder-Rheinischen Unterhaltungen (welche zu Wesel bey Hr. F. J. Röder herauskommen), bekannt gemacht worden.

Die zusammenhängendste Legende von der weißen Frau, ist die von der Gräfin Perchta v. Rosenberg aus Böhmen, welche sich anfänglich auf dem Schlosse zu Rosenberg, und dem von ihr selbst erbauten zu Neuhaus herumgetrieben, und seit 1561, als des Churfürsten Joachim II.

von Brandenburg jüngste Tochter Sophia mit dem Ober-Burggrafen von Böhmen, Wilhelm v. Rosenberg verhey-rathet worden, das Schloss in Berlin zu ihrem Aufenthalt erwählet haben soll.

Man nennt auch eine Gräfinn Beatrix von Orlamünde, welche seit ihrem Tode, der Sage nach, das Geschäft einer Todten-Bothschafterin treiben soll.

Eine ganz andre Beatrix war unsere Clevische weiße Frau, nach den davon überlieferten Erzählungen. Sie war nämlich eine Tochter und Erbin Dietrichs, Grafen von Cleve, des letzten aus dem Geschlechte Ursinus. Als sie noch bey ihrem Vater zu Nimwegen wohnete, kam, wie die Legende saget, Elias Grail auf einem Schiffelein, das von einem Schwane an einer güldenen Halskette gezogen wurde, den Stroh hinabgefahren, und erhielt die Beatrix von ihrem Vater zur Ehe, mit dem Versprechen, daß nach seiner Herkunft nie gefragt werden sollte.

Nachdem Beatrix von ihm drey Kinder geboren hatte, drang sie, dem Versprechen entgegen, sehr darauf, seine Abkunft zu erfahren; worauf aber Elias Grail alsbald verschwunden ist. Vermuthlich hat sie deshalb viele Reue empfunden, und will ihre schädliche Neugier nunmehr damit büßen, daß sie auf die Erhaltung aller folgenden Besitzer von Cleve wachet, und die Todesfälle in deren Familie, sowohl als andere Hauptbegebenheiten ankündigt.

Sie läßt sich zu Cleve nicht weiter als auf dem Schlosse sehen, der Gestalt und dem Bezeigen nach gerade wie die böhmische Perchta in ihrer guten Laune. Noch kürzlich, erschien sie am hellen Tage einer Dame, die allein in ihrem Zimmer auf eben gedachtem Schlosse an ihrem Nährahm beschäftigt saß. Sie stellte sich ruhig vor

sie hin, besah die Arbeit, fuhr einigemal mit der Hand darüber weg, stellte sich vors Fenster, als ob sie die Aussicht, welche eine der schönsten in der Welt ist, betrachtete, kehrte über eine Weile wieder vor den Nährahm, mit gleicher Bewegung als vorhin, und gieng bald darauf, wie schwebend, zu der von sich selbst sich öffnenden Thür hinaus. Kurz vor dem Teschener Frieden 1779 liefs sie sich gerade in der Dämmerung auf eben diesem Schlosse vor einem Dienstmädchen sehen, welches etwas in der Kammer neben ihrer Herrschaft Zimmer zu verrichten hatte. Dismal sprach sie, wider ihre Gewohnheit. Mache fort! sagte sie zu dem Mädchen, welches aber für Schrecken desto unbeweglicher ward; Mache fort! Mache fort! wiederholte sie etwas stärker, und das Mädchen lief halb todt in ihrer Herrschaft Zimmer, wo sie ohnmächtig hinfiel.

Mehrere Erscheinungen von dieser Clevischen weissen Frau sind ihren Umständen nach nicht bekannt worden; indessen thun alle Schriftsteller, welche von den Merkwürdigkeiten dieses Landes geschrieben haben, von dieser weissen Frau Erwähnung.

D E R N A R R E N - O R D E N.

Die Existenz dieser seltsamen Gesellschaft ist gar nicht zu bezweifeln, da das Original-Stiftungsdocument nebst den Insignien, noch in dem geheimen Archiv der Königl. Regierung zu Cleve beruhen.

Der letzte Graf von Cleve, Adolph II., welcher vorher Erzbischoff von Cölln gewesen war, und nach seines Vaters, Johann, Tode, Anno 1368 auf erfolgte Resignation des geistlichen Standes, die Regierung des Landes

angetreten hatte, stiftete im Jahr 1381 am Tage St. Cuni-
berti diesen Orden unter dem Namen

Gecken - Gesellschaft

zu welcher sich gleich 36 der vornehmsten Grafen und
Ritter unterzeichneten.

Das Ordenszeichen, welches ein jeder auf dem Klei-
de tragen musste, bestand in der Figur eines Narren, des-
sen Kappe und Rock, von roth und Silber gewürfelt, und
mit goldenen Schellen behangen, die Strümpfe gelb, die
Schuhe aber schwarz und mit krummen Spitzen versehen
sind, woran auch goldne Schellen hangen — — In
den Händen trägt er eine Schüssel mit Früchten vor sich,
wie nachstehende Zeichnung vorstellt.



Der Stiftungsbrief ist folgenden Inhalts:

„Wir alle, die wir unsre Siegel an diesen
 „Brief gehangen haben, machen kund allen Leu-
 „ten, und bekennen, dass wir mit gutem, wohl
 „überlegtem Rath, vor uns selbst und um der be-
 „sondern Gunst und Freundschaft, die ein jeder
 „von uns zu dem andern trägt, und nun ferner
 „beybehalten soll, unter Uns eine Gesellschaft von
 „Gecken, in der Form und Manier errichtet haben,
 „als hiernach beschrieben stehet.

„Zu wissen ist also, dass jeder von Unsern
 „Gesellen auf seinen Kleidern einen Gecken tragen
 „soll, von Silber gemacht, oder darauf gestickt.
 „Und so jemand von Uns diesen Gecken nicht täg-
 „lich trüge, den soll und mag jeder andere von
 „Uns Gesellen, so oftmals als er das siehet, um
 „drey alte grosse Tournoisen (Livres Tournois)
 „strafen, welche drey grosse Tournoisen hiedurch
 „Gott armen Leuten geben soll.

„Ferner sollen wir Gecken alle zusammen jähr-
 „lich eine Gesellschaft und einen Hof halten, da
 „wir alle insgesamt kommen und Uns versamm-
 „len, als zu Cleve: und alle Jahr den andern
 „Sonntag nach St. Michaelis Tag; und soll kei-
 „ner in der Herberge scheiden, noch unter Stall
 „reiten, er habe denn zuvor berichtet, und wohl
 „bezahlt sein Antheil an der Verzehrung die ihm
 „gebührt zu tragen von diesem Hofe. Und nie-

„mand von Uns soll zurück bleiben um einiger an-
 „dern Dinge und Sachen willen, als namentlich,
 „um eine rechte kenntliche Leibes - Noth, ausser
 „allein diejenigen, die ausser Landes wären, sechs
 „Tagreisen von ihrem gewöhnlichen Wohn-Orte.
 „Wenn auch der Fall wäre, dass jemand von un-
 „sern Gesellen mit dem andern Feind wäre; so sol-
 „len diese Gesellen von beyden Seiten, samt ihren
 „Gehülffen ausgeschlossen seyn, (gheuzedet zyn)
 „von dem Freytag vor dem Hofe, als die Sonne auf-
 „gehet, und während desselben, bis zum Freytag
 „nach dem Hofe, da die Sonne untergeht.

„Und ferner sollen wir alle Jahr, auf dem
 „fürstlichen Hofe aus Unsern Gesellen erwählen,
 „einen König unserer Gesellschaft, mit sechs Raths-
 „leuten, welcher König mit seinen Rathsleuten ma-
 „chen und anordnen soll, alle Angelegenheiten der
 „Gesellschaft, und besonders den Hof des andern
 „Jahres im voraus bestellen und vestsetzen; auch
 „alle Sachen deren man bey dem Hofe benöthigt ist,
 „anschaffen und beybringen, und davon beschei-
 „dentliche Rechnung führen: Bey welchen Kosten
 „des Fürstenhofes dann die Ritter und Knechte
 „gleich gelten; und die Herren einen dritten Theil
 „mehr als die Ritter und Knechte; die Grafen
 „aber einen dritten Theil mehr als die Herren.
 „Und des Dienstags des Morgens früh, während

„des Hofes sollen wir Gesellen unter Uns allen, zu
 „Cleve in Unser L. Frauen Kirche gehen, und um
 „die Ruhe aller derjenigen bitten, die von Unsern
 „Gesellen gestorben wären, und da soll jeder von
 „Uns sein Opfer bringen.

„Und jeder von Uns allen, hat dem andern in
 „guter Treue gelobet, und an rechtlichen Eides-
 „statt versichert, alle Dinge, so wie sie oben be-
 „schrieben stehen, vest, stets und unverbrüchlich
 „zu thun. u. s. w.“

Unter diesen Brief sind 36 Siegel angehängen. Des Grafen v. Cleve in der Mitte in rothem Wachs, alle übrigen aber in grünem Wachs, und es sind sämmtlich bloße hängende Schilder (ecussons panchés) ohne Helm und Zierathen. Zur rechten des Grafen v. Cleve ist das Siegel des Grafen v. Meurs, zur linken Dierk van Eyl, und so weiter immer eins Rechts und eins Links in folgender Ordnung:

1. *Adolph, Gr. v. Cleve.*
2. *Greve van Meurs.*
3. *Dierk van Eyl.*
4. *Heer van Megen.*
5. *Arent Snoeck.*
6. *v. Bellinkhaven.*
7. *Wilm v. Voorst.*
8. *Otto v. Hall.*
9. *Jan v. Byland.*
10. *Reynolt van Reys.*
11. *Heer Ev. van Ulst.*

12. *Greve van Meurs.*
13. *Willem v. Loe.*
14. *Henr. van Oeste.*
15. *H. Rutg. v. Dornik.*
16. *H. van Ameyde.*
17. *van Holtmolen.*
18. *J. v. Hetterscheide.*
19. *W. Heer v. Abcoude.*
20. *Heinr. v. Byland.*
21. *van Buderich.*
22. *S. v. Sculenberg.*
23. *H. v. Diepenbruk.*
24. *Herb. v. Loewen.*
25. *W. van Roede.*
26. *Ev. van Oeste.*
27. *G. v. Ossenbruch.*
28. *B. v. Ingenhave.*
29. *Aelff van Wylaecken.*
30. *Ern. v. Stocmey.*
31. *H. v. Grutterswyck.*
32. *Otto v. Byland.*
33. *Jan v. Byland.*
34. *J. v. Bronchorst.*
35. *J. v. Kukenheim.*
36. *W. van Benthem.*

Noch im Jahre 1792 fand man bey Ausräumung eines kleinen Kellers unter dem Schlosse, ein Stück Gesimms von schwarzem, Marmorartigen Stein, woran ein völli-

ger Narrenkopf zu sehen ist; auch siehet man an dem Schnitzwerk des Gebälkes im jetzigen Antiquitaeten - Saal, einen dergleichen. Beyde Stücke sind wahrscheinlich zum Andenken der Gecken - Gesellschaft also gemacht worden. Des eben erwähnten Kopfes wird bey Beschreibung des Antiquitaeten - Saals näher erwähnt werden.

V O M G N A D E N - S E I L.

Ehe wir das Schloss ganz verlassen, müssen wir uns noch einen Augenblick in dessen größern Hof bey dem blauen Steine, (einem an dieser Farbe zu erkennenden großen Pflasterstein) aufhalten, und einer Gewohnheit erwähnen, welche jedem Landesherrn dieser Provinz Gelegenheit giebt, den Antritt seiner Regierung durch Gnade auszuzeichnen.

Bey jeder Huldigung wird allen denen wegen Verbrechen in Untersuchung befangenen Personen auch in Gefängnissen, bekannt gemacht, daß sie Gnade suchen, und des Endes sich zu Cleve, am Tage der Huldigung selbst, oder durch Bevollmächtigte, an das Gnaden - Seil werfen können. An diesem Tage wird ein hiezu bestimmtes Seil, so etwan 18 Klaftern lang, abwechselnd schwarz und weiß gefärbt ist, und auf dem Regierungs - Archiv verwahret wird, nach dem ebengedachten Schlosshofe gebracht. Einer von der Ritterschaft, und gewöhnlich der jüngste, erscheint in festlichem Anzuge zu Pferde, bleibt bey vorerwähntem blauen Steine halten, empfängt das eine Ende des Seils in der rechten Hand, und reitet damit den Schlosshof hinab, indem das nachschleppende Ende desselben

von Distanz zu Distanz durch die Canzleyboten nachgetragen wird. Solchergestalt gehet der Zug langsam durch die Haupt - Strassen, und ein jeder, der für sich selbst, oder für einen Abwesenden Gnade zu bitten hat, greift das Seil an und folgt dem Zuge. Der Ritter führt sie an seinem Seile wiederum bis auf den Schlosshof zurück. Hier erwarten einige Commissarien der Königl. Regierung die eingebrachten Supplicanten. Einer wird nach dem andern vorgelassen, und über den Gegenstand seiner Bitte vernommen. Die Regierung zieht aus den Acten genaue Information über die Umstände der Sache ein, und wenn darnach das Verbrechen nur einigermaßen Begnadigung zulässt, so wird solche von der Huld des neuen Landesherrn erbeten, und die Bewilligung zuversichtlichst erwartet.

D E R T H I E R G A R T E N.

So viel auch die Beschreibungen von Cleve davon Rühmens machen, so hat es doch noch immer an einer Zeichnung gefehlt, worin des Thiergartens Lage, Grenzen, und Abtheilungen anschaulich vorgestellt würden. Hiezu kann die Tab. IV. dienen. Derselbe hält ohngefähr 1000 Morgen Magdeburgischen Maasses und bestehet zur grösseren Hälfte in waldigten, mit einer Menge Alleen durchkreuzten Anhöhen, zur kleineren aber in flachen niedrigen Weiden, durch welche grössere und kleinere Canäle, alle mit den schönsten Alléen bepflanzt, herlaufen. Diese beyden von der Natur gemachte Abtheilungen scheidet ein Weg, der aber nur im Sommer nach Nimwegen gefahren zu werden pflegt. Die erste Anlage dieses Thiergartens hat man

dem Fürsten Moritz v. Nassau zu verdanken, welcher die Einrichtung gemacht hat, daß die dazu gezogenen Gründe den Eigenthümern vom Landesherrn bezahlt worden, die davon ausfallende Contribution aber vom ganzen Lande übertragen wird. An jedem Ende derselben ist eine Förster-Wohnung. Am Eingang von Cleve her, bis an welchen eine schöne Lindenallee führet, ist ein hölzernes Portal, mit einer abgestumpften Pyramide, auf welcher die Worte:

GRATA . NOBIS . OTIA . PARAT.

den Ankommenden freundlich anlocken zu wollen scheinen.)

Weiterhin fängt zur linken Hand die seit 1784 um mehr als das doppelte ihrer vormaligen Ausdehnung verlängerte Brunnen-Promenade an, an deren Ende das wohlgebaute Brunnenhaus stehet.

Zur rechten der Landstrasse, der Promenade gegenüber, sind längst der Hauptallee noch 11 Reihen von allerhand Bäumen, im Herbst 1793 gepflanzt, welche in der Folge einen sehr schattenreichen Spaziergang geben werden. Am Ende dieser Baumpflanzung fängt die Anno 1784 angelegte neue Plantage an, welche ein schmales, langes, am Ende gespitztes Viereck bildet, und ohngefähr acht Magdeburgische Morgen hält. Die erste Abtheilung derselben bestehet aus zwey großen Parterres, welche mit lauter fremden, oder doch weniger gemeinen einheimischen Gewächsen und Bäumen besetzt sind.

Ueber der Eingangs - Pforte standen anfänglich die Worte:

*Restés dans les sentiers; n'amènés point de chiens
Aux fleurs, aux arbrisseaux, sur tout, ne gatés rien.*

und auf der andern Seite, holländisch:

*Jedermann wird versocht, te blieven in de paaden
Geen hond met laten gaan, geen bloem of plant te
schaden.*

Als aber kurz vor Ankunft des jetzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät, diese Pforte erneuert wurde, liefs man hier und überall Innschriften setzen, welche auf diese frohe Begebenheit Bezug hatten, und besonders die angenehme Hoffnung ausdrücken sollten, dafs Sr. Königlichen Majestät die an diesem reizenden Orte versammelte aufserordentliche Menge von Einwohnern und Fremden, mit ihrer Gegenwart beglücken würden. An dieser Stelle war gesetzt, und ist verblieben:

ER, DER VIELGELIEBTE VERSCHOENERT DIE FLVR.

Am Ende dieser ersten Abtheilung steht eine schöne bleyerne Statue des Saturn, welche im Jahr 1785, von dem Besitzer des, unmittelbar am Thiergarten anstossenden Guths, Gnadenhal, Herrn von Cloots, zu Auszierung dieser Plantage geschenkt worden. An dessen Piédestal ist bey eben gedachter Gelegenheit gesetzt worden:

R V I T . H O R A .

VTINAM . NON .

O P T I M E !

T I B I .

Die zweyte Abtheilung ist ein Bosquet voller Gänge, mit einem Sallon, Rasenplatz, 3 Bassins und mehreren Cabinettern untermischt. Durch die drey Bassins, wird mittelst Röhren, das von den Fontainen abgehende Wasser geleitet. Die dritte Abtheilung besteht aus einem in Form eines Irrgartens gepflanzten Elsenbüschchen, dessen

Gänge durch Ausgrabung acht kleiner runden Bassins erhöht worden. Die vierte Abtheilung ist ein Büschchen von Lerchenbäumen mit Elsen und Birken vermischt, dessen Gänge à la grecque zu zwey sehr schattigten Ruheplätzen und einer Rasenbank führen. Hinter der Plantage ist noch ein dreyekkiger Platz übrig geblieben, welcher zur Baumschule für selbige und für den Thiergarten selbst angelegt worden.

So viel von dieser neueren Anlage, welche durch ihren ausnehmenden Wuchs denen Fremden ungemeines Vergnügen machet.

Neben derselben ist eines der vorjetzt vorhandenen zwey Brunnen-Wirthshäuser, und an dessen andern Seite der große Canal, welcher mit seinen beyden Seiten-Alleen die schöne Aussicht auf das Fürstliche Freye-Reichs-Stift Elten gewähret, welches in so weit unter Clevischer Hoheit steht, daß es eine festgesetzte Contribution dahin erlegt, die Eröffnung der Wahl und Confirmation der gewählten Aebtissin durch Königliche Commissarien geschieht, auch jährlich vom Tage St. Veit 14 Tage lang alle Regalien, Jurisdiction, Jagd, Zoll-Erhebung u. s. w. durch Königliche Commissarien Namens Sr. Königl. Maj. im ganzen Stifte ausgeübet werden.

Die Absicht des Fürsten Moritz bei Anlegung ebenerwähnten Canals, war eine Schifffahrts-Verbindung mit Nymegen, mittelst täglich hin- und hergehender Treck-Schuyten, darauf zu errichten. Er erlebte die Ausführung davon nicht, und nach seinem Tode liefs man dieses Project fallen; wogegen die Anlegung der Schleuse am Spoy-Graben, eben diesen Endzweck einer Schiffahrt, viel leichter, obwohl auch weniger vollständig, erreichen liefs.

Gerade gegen diesen Canal ist unter König Friedrich I. etwan an der halben Höhe des Berges, eine halbzirkelförmige Gallerie, und in deren Mitte ein Beckigter Salon mit erhöheter Kuppel, erbauet worden. Man hat diesem Gebäude den Namen des Amphitheatri gegeben.

Hinter demselben ist in gerader Linie mit dem Canal eine Allee über den Berg durchgehauen, in welcher, auf dessen höchsten Punkt, die im Herzogthum Cleve während des 7jährigen Krieges etablirt gewesene Kayserl. Königl. Landes-Administration einen Obeliscus zum Point de vue setzen liefs.

Da diese Berge voller Quellen sind, so hat man etwan in ihrer halben Höhe selbige abgraben und diese Quellen in einem Reservoir sammeln lassen, aus welchem verschiedene Fontainen durch den bloßen Fall des Wassers versorget werden. Diese sind in vier, stufenweis bis an den Fuß des Berges auf einander folgende Bassins vertheilt, deren jedes seine besondern Verzierungen hat.

Das obere hat in der Mitte eine Statue der Minerva auf einem viereckigen Fußgestelle, an dessen Ecken vier Delphine sind, deren jeder 2 Wasserstrahlen von sich sprüzet. Diese Statue, welche von ganz vortreflicher Arbeit und aus dem feinsten weißem Marmor gemacht ist, wurde von der Stadt Amsterdam, deren Wapen auch an dem Fußgestell zu sehen ist, dem Fürsten Moritz v. Nassau zur Auszierung dieser Anlage geschenkt.

Das zweyte hat in der Mitte einen sitzenden Cupido, der aus einer Muschel Wasser bläset, und an den Seiten zwey wasserspeyende Enten.

In dem dritten Bassin ist bloß ein Becken, woraus einige Strahlen sternförmig auseinander springen, und am Obertheil des Bassins ein kleiner Frazenkopf.

Das

Das vierte und unterste hat den größten Fall, und dessen Mittelstrahl, den ein schwarzer Adler von sich giebt, steigt über 24 Fufs hoch. Um selbigen springen aus dem Bassin selbst, sechs nur schwache Röhren. Der obere Theil dieses Bassins ist mit Grottenwerk von Erzsclacken und Stufen auch Versteinerungen u. s. w. eingefasset. In deren Mitte stürzt aus einem großen Frazen-Kopf, das Wasser über drey Absätze in das Bassin, und bildet einen rauschenden Wasserfall, in welchen noch von jeder Seite zwey Tritone ihre Wasserstrahlen aus dem Munde ergießen. Am oberen Rande dieses Bassins, so wie des vorhergehenden, sind einige Vasen und Urnen zur Auszierung aufgestellt.

Unterwärts an dem letzten Bassin stehen zwey steinerne sitzende Löwen, deren einer das Wapen der Provinz Holland, der andere aber das der Stadt Amsterdam aufrecht vor sich hält. Auch diese Löwen sind von der Stadt Amsterdam mit der Minerva zugleich dem Fürsten Moritz geschenkt worden. Die Aussicht aus dem Sallon des Amphitheaters über diese Fontainen-Bassins auf den Canal, und weiterhin nach Elten, ist gewiss eine der angenehmsten. In eben dieser Linie, unter dem letzten Bassin, aber auſserhalb deren Schranken, gegen die Land-Strafse stehet der so genannte eiserne Mann. Dieses ist weiter nichts, als eine zusammengesetzte ganz vollständige eiserne Panzer-Rüstung, mit großen Sporen, einem langen Schwerdt, und in der rechten Hand einer altteutschen Streitkolbe. Sie soll dem Martin v. Rossum, einem tapfern Ritter aus dem 15ten Jahrhundert, gehört haben, und zu dessen Andenken hier aufgestellt seyn. Die Säule, worauf sie stehet, ruhet auf Kugeln, welche auf einen mittelst Postements erhöhten Mühlenstein lie-

gen. Unwissende Zuschauer müssen wohl bey der Auf-
richtung dieses Denkmals an der Möglichkeit gezweifelt
haben, daß es feste genug stehen werde. Dieses hat den
Künstler bewogen, um den Rand des Mühlensteins, zu
Bezeigung seines Verdrusses über diesen ungegründeten
Tadel, folgendes zu setzen:

OMNES. NATVRA. IVDICES. NON. ARTIFICES. FECIT.

Inzwischen hat dieser eiserne Mann bisher schon weit über
ein Jahrhundert unverrückt also gestanden, und würde
noch lange Zeit gestanden haben, wenn nicht muthwil-
lige Buben in diesen Tagen, da die Franzosen Cleve in
Besitz genommen haben, denselben boshafterweise umge-
rissen hätten; welcher Frevel jedoch von ihnen selbst ge-
missbilliget worden.

Als des jetzigen Königs Majestät Anno 1788 in Cleve
waren, und daselbst höchst Dero Durchlauchtigste Schwe-
ster, der Frau Erbstatthalterinn Königl. Hoheit nach herge-
stellter Ruhe in Holland, zum erstenmal wiedersahen; so
ward dem eisernen Mann folgende Anrede, die den ver-
storbenen Consistorial-Rath Baumann zum Verfasser hat-
te, in den Mund gelegt, und Allerhöchst Sr. Königl. Ma-
jestät gedruckt überreicht:

*Darf ich, der alte schwarze Mann von Eisen
Auch Dich, o Göttlicher, willkommen heißen?*

*In meinem Leben war ich brav und bieder, diene gern
Im Krieg und Frieden meinem Landesherrn.*

*Drum stellte, als ich starb, mich Frau Natur
Zum stummen Wächter dieser reizervüllten Flur.
Hier hatt' ich Musse, Lustern lang, herumzugaffen;*

*Sah Moritz neue Lustgefilde schaffen,
 Sah manches Herz hier laut, und manches still entzückt.
 Doch nichts hab' ich merkwürdigers erblickt,
 Als dafs ein Amsterdam Minervens kostbar Bild
 Hiehingesetzt, und dafs gerade zu meinen Füßen
 Zween Löwen gar das Wapenschild
 Der stolzen Stadt demüthig halten müssen.
 Ich dachte wohl: das hat viel zu bedeuten!
 Doch liefs ich (nie war ich ein Seher,) künft'gen Zeiten
 Enthüllung dieses räthselhaften Wunders frey.*

*Was aber des Minervnbildes Deutung sey,
 Hat von dem Augenblick sich aufgeklärt,
 Als Belgien ein Gott das Glück gewährt,
 Dafs eine preussische Prinzessin, an Talenten reich,
 An Eigenschaften einer Pallas gleich,
 Dahin geschenkt ward, um durch Sie, das Muster edler
 Frauen,
 Den Fürstenstuhl geziert, und froh das Land zu
 schauen.*

*Gar bald begriff ich das, und wurde heiter.
 Nun sann ich hin und her, ich dachte, was doch weiter
 Die tiefgebückten Löwen deuten sollten,
 Was Preussens Adlersflügel*) über ihnen sagen wollten.
 Doch in dem jüngst verflossnem Jahr
 Ward mir des Ahndungsvollen Bildes Sinn erst klar.
 Der Adler Preussens hob, dem Sturmwind gleich, die
 Schwingen,*

*) Die Fontaine mit dem Adler.

Und eilt, die wütende Meduse zu bezwingen,
 Die, Belgien! dein Volk verheeret und entzweit.
 Das Ungeheuer waget keinen Streit;
 Und alles muss so fort sich vor dem Adler schmiegen,
 Das Tyrus Belgiens muss ihm selbst unterliegen.
 Nicht übermüthig mehr, kühn auf der Wasser Wall
 Erzittert es vor ihm; und beuget seinem Fall
 Durch Unterwerfung vor, die Belgien beglücket,
 Und seinen Freyheitshut mit Ruh und Ordnung
 schmücket.

Hier scheiterte einst Ludwigs Macht! Ein kleines
 Heer

Von Preussens Heldensöhnen that weit mehr;
 Sie, froh für ihren Herrn und für Sein Haus zu
 bluten,

Hält keine Festung auf, Sie hemmen keine Fluten.

Nun eine so erstaunliche Begebenheit,

Der diese Zeit Bewundrung weiht,

Der kaum die Folgezeit wird Glauben leihn,

Will wirklich doch besungen seyn.

Und hör! Mir alten Mann, dem Jahre stumm ver-
 flossen,

Hat solch ein Wunderwerk die Lippen aufgeschlossen;

Ich soll sein Zeuge, soll sein froher Herold seyn.

Und wem soll ich mein erstes Sprechen weihn?

Nur dem, der dieses Wunder that, dem grossen Herrn
 der Brennen,

Dich soll mein Mund nun oft, und stets voll Ehrfurcht
 nennen,

*Verkündigen der Welt oft Deine Furchtbarkeit,
 Wie Gottes Allgewalt, doch gut und milde;
 Verkündigen der Welt auf Zeit und Folgezeit,
 Wie Du, Monarch, nach Gottes hohem Bilde
 Nur groß und glücklich bist um Menschen froh zu
 sehn;*

*Wie Tausende, die hier vorüber gehn,
 Tagtäglich Dich, den Vielgeliebten, loben.
 Tagtäglich neu sind Deines Wohlthuns Proben.
 Tagtäglich jeder Mund den hohen milden Geist,
 Der Dich beseelt, entzückter preis't.*

*Darf ich, der Eiserne — sonst war das Herz
 mir weich —*

*Darf ich dies kleine Land in Deinem weiten Reich
 Vor Deinem Thron empfehlend niederlegen?
 Es ist Dir treu, und reich an manchem Segen.
 Darf ich, der Priester der Natur,
 Bestellter Hüter dieser schönen Flur,
 Noch eine Bitte thun, (mich kann die Noth nicht
 drücken,
 Mich kann kein Erdenfürst beglücken,)
 So sey dem Garten hold, den ich getreulich hüte!
 So wandle König, groß an Geist und sanfter Güte,
 Freygebig ihn in ein Elysium!
 Oft ward das Nöthige dazu versprochen;
 Doch Friedrich Wilhelms Seculum
 Bringt es zu Stand. Heil Ihm!*

Ich hab gesprochen.

Zur Seite der Fontainen hinaus, am Ende eines längst der Anhöhe gezogenen kleinen Canals, stellt sich das ehemalige Fontainenmeister-Haus in einer äußerst romantischen Lage dar. Es ist selbiges seit mehreren Jahren in Erbpacht ausgethan, und zum bequemen Wirthshause eingerichtet, welches sehr stark besucht zu werden pflegt.

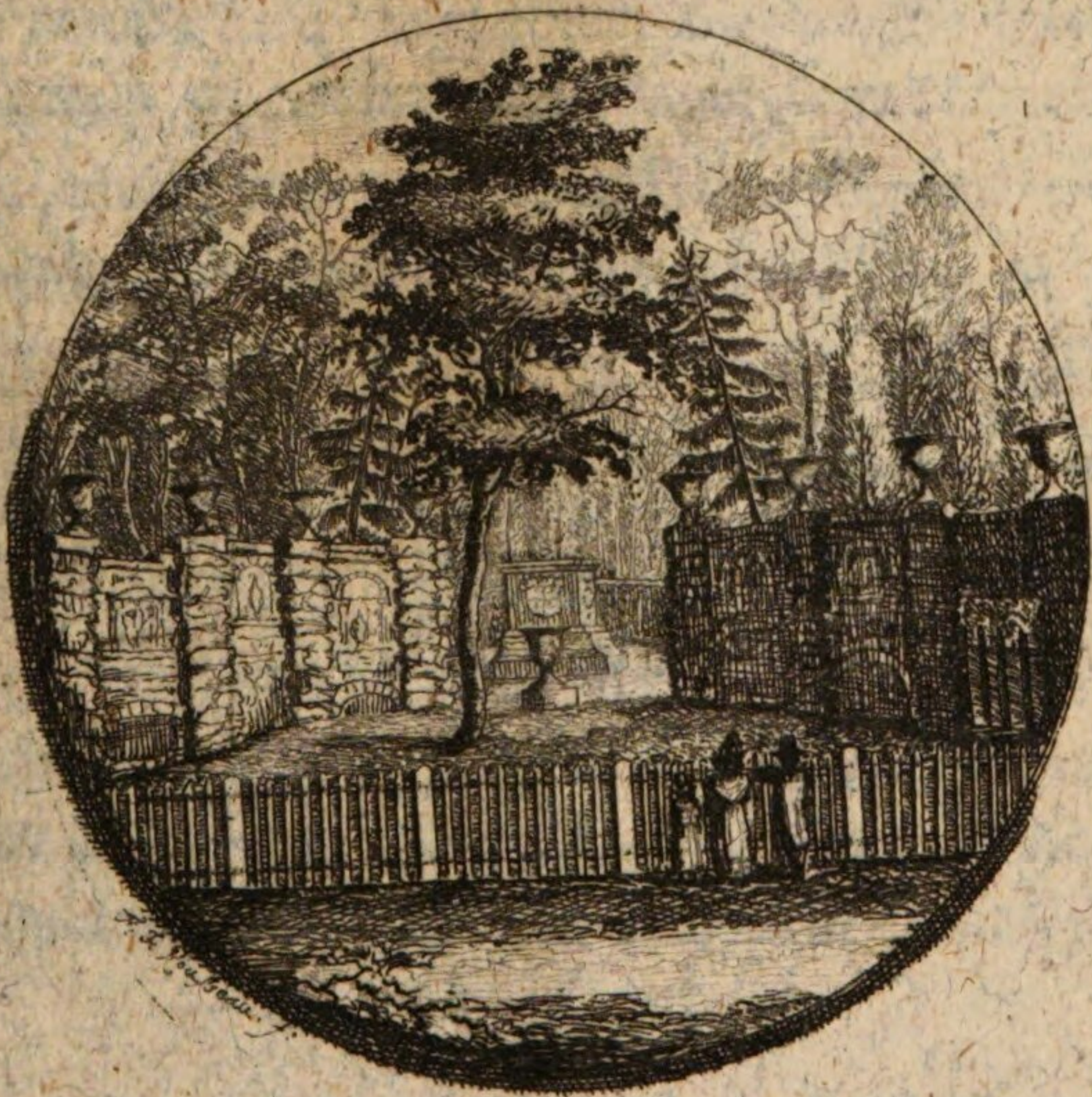
Von dieser ganzen zuletzt beschriebenen Partie giebt die Tab. V. eine perspectivische Darstellung. Auf dem Vorgrunde derselben stehet der Brunnenfaal, in welchem der im Jahr 1741 entdeckte Mineralquell durch Röhren in einen Krahn hineingeleitet wird. Da von diesem Gesundbrunnen, dessen Kräften, Wirkungen und Einrichtung eine besondere Abhandlung des vormaligen Brunnen-Medici, D. Schütte vorhanden ist; so würde es überflüssig seyn, hier etwas mehreres davon zu erwähnen.

V O M M O R I T Z - G R A B E .

Fürst Moritz von Nassau aus der alten Gräflichen Familie von Nassau-Siegen, geboren Anno 1604, hatte nach abgelegten Studiis zu Basel und Genf sich in holländische Kriegesdienste begeben. Im Jahr 1636 wurde er zum Gubernator von Brasilien für die West-Indische Compagnie bestellt, und hat diese Stelle 8 Jahr rühmlichst bekleidet. Er erhielt bei seiner Rückkunft nicht nur das Commando der Reuterey in den Niederlanden, sondern ward auch vom Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg zu Dero Stadthalter im Herzogthum Cleve, Fürstenthum Minden, Grafschaft Mark und Ravensberg ernannt, worauf er dann auch in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben ward.

Diesem Fürsten hat Cleve die meisten der schönen Anlagen und Pflanzungen zu verdanken, welche diese

Landschaft so reizend machen. Er erbaute, sich zur Wohnung, den so genannten Prinzenhof, welcher demnächst durch Schenkung des verstorbenen Königs Friedrich II. Majestät Anno 1765 an den vormaligen Cammer-Präsidenten von Bessel in Privathände gekommen ist, und jetzt einem Grafen von der Lippe zugehöret. Ausser diesem baute er noch ohnweit Cleve in der Gegend des alten Thiergartens, am so genannten Berg und Thal, ein Haus, der *FREUDENBERG* genannt, welches demnächst in Erbpacht ausgethan worden. Und nahe an diesem Hause, zu Berg und Thal selbst, errichtete er 16 Jahr vor seinem Tode, sich selbst eine Ruhestätte, wo er begraben seyn wollte. Dieses Monument, welches gemeiniglich *Moritz-Grab* genannt wird, besteht aus einer halb zirkelförmigen, in der Mitte offenen Mauer mit gewölbten Vertiefungen, und oben mit eisernen Urnen besetzt. Durch die Oeffnung zwischen beiden Mauern tritt man in einen bloß mit Bäumen umsetzten Platz, in welchem eine große viereckigte Tombe von gegossenem Eisen aufgerichtet stehet, wie beistehende Vignette vorstellt.



Diese Tombe ist $9\frac{1}{2}$ Fufs lang, $5\frac{1}{2}$ Fufs breit, $6\frac{3}{4}$ Fufs hoch, und steht auf einem 16 Zoll hohen, allenthalben um 1 Fufs hervorspringenden Untersatz.

Die vier Felder der Tombe stellen vor:

Am Kopf-Ende, das Johanniterkreuz mit der Ueberschrift: Qua patet orbis.

Zur Rechten Hand: die Wapen von Bayern, Pommern, Braunschweig, Sachsen, Brandenburg, Holstein, Mansfeld, und in deren Mitte eine Armatur.

Zur Linken, die Wapen von Brandenburg, Stolberg, Pohlen, Schwarzburg, Leuchtenberg, Hessen und Nassau, gleichfalls um eine Armatur.

Am Fufs-Ende das vollständige Wapen von Nassau-Siegen- und Dillenburgscher Linie.

Oben und unten gehet an allen Seiten eine breite Platte herum, worauf man folgende Umschrift in grossen lateinischen Buchstaben lieset:

Johannes Mauritius, Nassoviae, Princeps, Comes Catimelibogi, Viandae et Deciae, Dominus in Beilstein, Ordinis st. Johannis, Hierosolomitani per Marchiam, Saxoniam, Pomeraniam, et Vandaliam Magister; antehac in Brasilia per octennium, terra marique Praefectus Generalis; Ducatus Clivensis, Principatus Mindensis, ac Comitatum Markae et Ravensbergae Gubernator ut et ordinum Generalium Uniti Belgii Equitatus Praefectus generalis, Vesaliae, Buderichae Gubernator &c. M. DC. LXIII.

In der Mauer, welche den Vorhof von diesem Mausoleo absondert, sind auf jeder Seite 6 gewölbte Vertiefungen zu sehen, in welche der Fürst, der ein Liebhaber

Römischer Alterthümer gewesen, verschiedene merkwürdige Inscriptions-Steine, Votiv-Altäre, Sacrophaga, auch viele Aschentöpfe und andere Alterthümer hatte einmauren lassen, und wovon Altingius, Arn. Pighius, Hagenbuch und Schütte die Beschreibung gemacht haben.

Fürst Moritz ward wirklich nach seinem Anno 1679 erfolgten Tode, in diese Tombe mit einem bleyernen Sarge beigesetzt; ein halbes Jahr darauf aber wieder abgeholt, und nach Siegen gebracht.

Nun behielt das ledige Grabmal blofs den Werth seines entfernten Andenkens, und der dabei befindlichen Alterthümer. Diese aber waren eines Theils in sehr nachtheiliger Art ganz tief in die Mauer eingesetzt, da doch mehrere derselben, auf drey Seiten gebildet waren, mithin frey hätten hervor stehen sollen.

Außerdem hat die ausgesetzte Lage dieser Alterthümer ihnen mancherley Verderben zugezogen. Schon Anno 1702 sollen sie bei dem Rückzuge der französischen Armee unter denen Marschällen de Boufflers und Tallard aus Holland, starke Beschädigungen erlitten haben. Unnütze Hände haben nicht weniger manche der schönsten Denkmäler geschändet; und man findet darüber schon aus dem Jahre 1740 dringende Klagen des Forst-Amts, unter dessen Obsicht dieses Monument steht.

Endlich hat auch Witterung und Zeit so stark auf diese Stücken gewürkt, daß man an manchen derer Anno 1748 noch ganz leserlich befundenen Innschriften, jetzt ganze Worte und wohl mehrere Zeilen vermisset, wie solches bei deren näheren Beschreibung angemerkt werden wird.

Das taglich zunehmende Verderben dieser, größtentheils vaterländischen, und daher so viel schätzbareren

Alterthümer, veranlasste im Sommer 1792, den Entschluss, sie dem völligen Untergange schleunig zu entreißen, und zu dem Ende auf dem zu Aufbewahrung dergleichen Denkwürdigkeiten schon vorhin bestimmten Antiquitätenzimmer des königlichen Schlosses aufzurichten. Dieser Beschluss ward durch den Land-Baudirector Lehmann sehr wohl ausgeführt, wie die hiernächst folgende Beschreibung näher zeigen wird.

VOM ANTIQUITÄTEN-SAAL.

Nachdem im Jahr 1771 der alte Rittersaal abgebrochen war, blieben verschiedene schätzbare Denkmäler, welche auf selbigem vorhanden gewesen, und zum Theil schon oben bemerkt sind, bei fast gänzlicher Vernachlässigung dem Verderben ausgesetzt.

Die Statue des Eumenius, nebst der in Eisen gegossenen Innschrift, hatte zwar der Magistrat sich ausgebeten, und auf dem Rathhaussaal aufgestellt, allwo sie in so weit sicher standen. Inzwischen wurde es doch immer von Liebhabern bedauert, daß die ersten Denkmale von dem Alterthume des Schlosses von demselben getrennet waren. Dieses veranlasste schon im Jahr 1777 den Vorschlag, solche wieder dahin zu bringen, und zur Aufbewahrung dieser und anderer Alterthümer, die theils schon vorhanden waren, theils noch gefunden werden möchten, ein besonderes Zimmer einzurichten.

Hiezu erwählte man das allerletzte Zimmer der oberen Schloss-Etage, welches unmittelbar an dem vormaligen Rittersaal anstieß. Die Decoration desselben ist in fol-

gender Art eingerichtet und auf der VI. Tafel perspectivisch vorgestellt.

Die Eingangsthür hat von aussen gar keine Verzierung. Von innen sind (Tab. VII.) auf jeder Seite zwey derer schwarz marmornen Säulen, und darüber ein dreyfacher Gesimsbogen, von denenjenigen gemacht, welche vormals in dem vorbeschriebenen alten Rittersaal an der Eingangsthür den grossen Schwiebbogen bildeten.

Gerade dieser Thür gegen über ist die Statue des Eumenius in die Wand eingesetzt, und mit den übrigen 4 Säulen des eben gedachten Schwiebbogens decorirt, welche ein Gebälke tragen, auf welchem die Worte eingehauen sind:

MONVMENTA.CLIVIAE.RESTAVRATA
ÆR.CHR.ANNO.M.D.C.C.LXXVII.

Oben darüber ist die schon vorhin bemeldete, in Eisen gegossene Inscription:

ANNO AB URBE CONDITA etc.
eingesetzt.

Auf jeder Seite dieser Mitteldecoration sind vertiefte Schwiebbogen in der Wand angebracht, zu deren Verzierung gleichfalls Stücke von dem vorbenannten grossen Bogen, und zwar diejenigen genommen sind, welche das meiste Schnitzwerk und die buntesten Farben haben. S. Tab. VIII. Die Säulen, worauf diese Bogen ruhen, sind eben diejenigen, welche, wie bald Anfangs gemeldet ist, in dem Gewölbzimmer unter dem ältesten Schlossflügel Anno 1777 gefunden worden. Tab. VIII stellt diese Bogen mit ihrem sonderbaren Bilderwerk vor. Die Grundfarbe ist gelb, das Laubwerk von lebhaftem Grün, und die etwan 6 zöllige Figuren in natürlichen, sehr hellen Farben.

Ueber die Bedeutung dieser Figuren sind die Meynungen sehr verschieden. Einige suchen darin Vorstellungen gottesdienstlicher Handlungen, andere geben ihnen gar geheimnissvolle Deutungen. Am wahrscheinlichsten aber sind es bloß willkührliche, und ohne eigentliche Bestimmungsgründe ausgewählte Ideen des Bildhauers. So siehet man z. B. an dem Bogen nach dem Hof zu, auf einander folgend, einen Hahn; einen Knaben, der ein Schwein futtert; einen andern, so auf einem Vogel reitet; zwey neben einander schlafende Männer; ein Winzer mit dem Korbe; ein Centaur, der eine Weintraube verzehrt; ein sitzender Mann; ein Hahn; ein schreitender Centaur; an dem andern Bogen aber einen schlafenden Mann; einen andern, der mit dem Spiels auf der Schulter sitzt; einen Hund mit einer Traube im Maul; zwey Männer, die sich raufen; einen Winzer mit Trauben; einen Adler; einen Metzger, der ein Schwein schlachtet; u. s. f.

Die Capitäle der Säulen sind sämtlich gelb, von besondern Bildungen, wie Tab. IX deren einige abbildet.

Noch fanden sich vier Bruststücke, die zwar von ungeschickter Arbeit, doch ihrer Sonderbarkeit wegen des Aufhebens nicht ganz unwerth gehalten worden. Sie sind daher auf 5 Fuß hohen Wandpfeilern aufgestellt, und in Bronze-Art angestrichen. Man erkennt an selbigen missgerathene mythologische Vorstellungen, nämlich: Tab. VI. n. 10. den Bacchus an dem Cranz von Weinlaube und Trauben.

Nro. 9. Die Göttin Libera, an der Aehnlichkeit ihres Kopfschmucks mit der Silbermünze des Cassius.

Nro. 8. Die Göttin Pax, nach einer Münze des Augusts, und endlich

Nro. 7. Den Mercur an der helmartigen geflügelten

Mütze, obwohl der unwissende Künstler diesem einen sehr sichtbaren Stutzbart zugetheilt hat.

Das ganze Gebälke dieses Saals ist mit sehr schnörkeligten Schnitzwerk versehen, wovon Tab. X verschiedene Proben liefert. Da dieses in der Zeichnung einigermaßen mit den vorbeschriebenen Bogengesimsen Tab. VIII Aehnlichkeit hat; so sind demselben auch die nämlichen Farben gegeben worden. Man findet unter andern an einem Balken die Brustbilder eines Fürsten, eines Bischofs, eines Mohren; eines Juden, und gerade gegen über einen vollkommenen Narrenkopf mit der Schellenkappe.

In einem Winkel sieht man das Sinnbild der Falschheit, durch zwey Frauenzimmer vorgestellt, die sich gegen einander neigen, und die rechten Hände reichen, die linken aber, worin sie Larven haben, hinter sich weghalten. Zwischen beiden sitzt eine Katze.

Die beiden merkwürdigsten derer an den Wänden befindlichen Vorstellungen sind Tab. XI abgezeichnet.

Die eine bildet den Simson jedoch in sehr seltsamer Gestalt ab, wie er den Löwen zerreißt. In den obern beiden Ecken siehet man in runden Medaillons, rechts das Brustbild einer Mannsperson, mit Mantel, Huth und Zeppter, links aber einer Frauensperson, welche stark in die Höhe siehet. In den untern Ecken sind rechts die Wapen von Cleve und Mark, links aber die von Jülich, Berg und Ravensberg, gleichfalls in runden Medaillons.

Die zweyte, B, scheint etwas satyrisch zu seyn. Zwischen zwey mit Laubwerk gezierten Säulen, ist in einem breiten runden Reifen das geviertheilte Wapen von Cleve, Mark, Jülich und Berg, mit dem Mittelschilde von Ravensberg.

Aufserhalb der Säulen stehet auf jeder Seite ein Kriegermann. Der zur linken Hand hat einen grossen Federbusch auf dem Kopf, und hält mit der linken Hand eine Helleparde auf der Schulter. Mit der rechten zieht er das Schwerdt, und sieht nach dem auf der andern Seite stehenden Manne in drohender Art hinüber. Dieser, mit einem runden Huthe bedeckt, und einen leichten Spiess in der rechten Hand haltend, steht in ganz ruhiger Stellung, und winkt jenem mit der aufgehobenen linken Hand, als wollte er zu ihm sagen: Bürschchen! sei doch ruhig.

Ferner sind verschiedene Gemälde zur Auszierung dieses Saals angebracht worden, welche man auf verschiedenen Zimmern des Schlosses gefunden hatte. Dahin gehören zuvörderst:

A) Gemälde einiger Grafen und Herzoge von Cleve, auf Holz gemahlt, mit beigesetzten Namen und Sterbejahren.

1. Theodoricus Com. Cliv. ☉ A. 1333. knieend und betend, 19 Zoll hoch, 14 breit.
2. Theodoricus Com. Cliv. ☉ A. 1347 Non. Jul. in gleicher Grösse und Stellung.
3. Joannes Co. Clev. ☉ A. 1368, 13 Cal. Dec. eben so.
4. Adolph Co. Cle. ☉ A. 1394. 9. Cal. Sept. eben so.
5. Adolph Dux Cl. ☉ A. 1448. 8. Cal. Oct. wie die vorigen.
6. Joannes Com. Cli. ☉ A. 1368. 13. Cal. Dec. in gleicher Stellung, aber nur 16½ Zoll hoch und 11½ breit.
7. Adolph Co. Cli. ☉ A. 1394. 9. Cal. Sept. eben wie das vorhergehende.

8. Adolph Dux Cle. $\ominus$ A. 1448. 8. Cal. Oct. desgleichen

9. Johannes I. D. G. Dux Cliviae, Com. March. im Brustbild, betend, von gleicher Gröfse, wie das vorige.

10. Wilhelmus D. G. Dux Cliviae, im Brustbild, betend, von gleicher Gröfse, oben ausgeschweift.

11. Joannes 3. D. G. Dux Cliviae Juliae et Montium, ein Brustbild.

12. Adolphus Clivius, Dominus in Ravenstein. Aet. 64. Ein Brustbild, betend, 11 Zoll hoch, $7\frac{1}{2}$ Zoll breit.

B) Joannes 2 Dux Cliviae, im Brustbilde, etwas beschädigt. Auf der Rückseite dieses Bildes ist eine Mater dolorosa von dem berühmten Clevischen Maler Jan van Calcar, aber sehr beschädigt. Dieses Gemälde, welches vermuthlich zu einem kleinen Altar gedient hat, ist mitten im Saal an einem Balken frey aufgehangen.

C) Ein sehr gutes perspectivisches Gemälde von dem vormaligen langen Rittersaal, 40 Zoll breit, $31\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Nach diesem Gemälde ist die Zeichnung Tab. III. gemacht. Auf dem Gemälde ist die Herzogliche Familie und Hofstaat vorgestellt, wie sie aus ihren Zimmern in den Saal herunter kömmt, und von versammelten Hofleuten erwartet wird. Dieses schätzbare Andenken verehrte im Jahr 1777 der damalige Cammersecretär Bartels zur ersten Anlage des Antiquitätensaals.

D) Eine alte, aber sehr richtige, und zum Theil perspectivische Grundzeichnung von der Stadt und Gegend um Cleve, 8 Fufs breit, $6\frac{1}{4}$ Fufs hoch. Diese soll der Fürst Moritz von Nassau allezeit in seinem

Zimmer gehabt haben, um darauf seine Anlagen zu bestimmen und aufzutragen, welches dadurch nicht wenig wahrscheinlich wird, daß man darauf eine schon damals in Vorschlag gebrachte, aber immer unausgeführt gebliebene Erweiterung der Stadt Cleve vom Haagschen und Nassauer Thor bis an die Linde ganz genau abgezeichnet siehet.

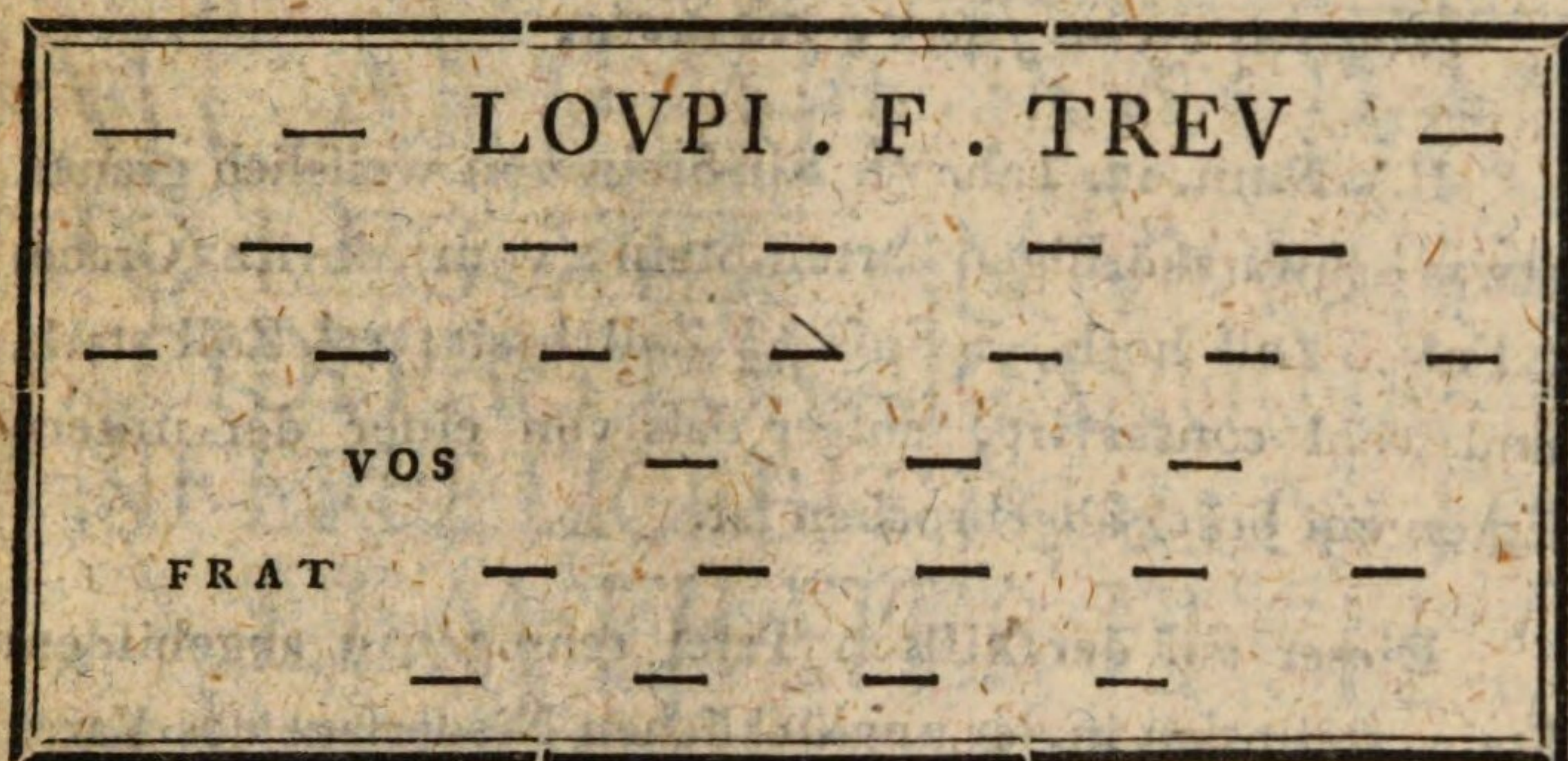
E) Die große Prospect - Vorstellung von Cleve de Anno 1655, deren auf der vierten Seite Erwähnung geschehen ist; auf Leinwand gezogen.

Außer diesen, größtentheils zur Decoration dieses Zimmers ausgestellten Stücken, sind nun die eigentlichen Alterthümer und Denkwürdigkeiten zu beschreiben, welche daselbst aufbewahret werden. Zuförderst die zum Theil in die Wände bevestigten steinernen Monumenta, von der linken Seite des Eingangs anfangend.

Tab. XII. Litt. a. Num. 1. der Abzeichnung Tab. VI. Ein Stück von grauen weichen Sandstein, 4 Fufs hoch, 3 Fufs breit, 9 Zoll dick, vom Moritz - Grab dahin gebracht. Es war sonst 7 Fufs hoch; an dem untern Theil aber blieb nur kaum noch zu errathen, daß darauf ein springendes Pferd mit seinem Reuter vorgestellt gewesen, daher ist es zu Erleichterung der Masse abgeschnitten worden.

Das verbliebene obere Stück hat zwey Abtheilungen. Die oberste stellt in gewölbter Vertiefung ein Ruhebett nach Römischer Art vor, auf welchem ein Mann, halb aufgerichtet und auf den linken Arm gestützt, ruhet. Zu seinen Füßen sitzt ein Frauenzimmer; deren Hauptschmuck demjenigen ähnlich ist, den man auf der Münze der Antonia von Mittelherz findet, welche Kaiser Tib. Claudius schlagen ließ. Dieses Stück ist äußerst verwittert und

und beschädiget. Von der Inscription ist nur äußerst wenig zu erkennen.



In den ältern Beschreibungen findet man sie ganz,
wie folget:

SILVANO. LOVPI. F. TREVER. EQ. ALA.

VOCONT . AN . XXX . STIP . XII . ET . VIVIS .

PRIMAE . SORORI . EIVS . HEREDES . F . C.

VOS. ROGITAT. QVAESO. SOROR. VNICA.

FRATRIS . AMANTIS . NI . DISIGILLETIS .

NIVE . VIOLETIS . OPVS .

welches Altingius also liest:

*Silvano, Loupi filio Treverensi, Equiti Alâ
(i. e. ex alâ) Vocontia, annorum XXX, stipen-
diorum XII, et vivis (i. e. sororibus) primae soro-
ris ejus heredes faciendum curaverunt &c.*

Herr Ewich in seiner Nachricht giebt davon folgende kurze Beschreibung:

*Sedent manes Silvani et primae ejus sororis,
fruentes apud inferos nectare et ambrosia. Eques*

inferior designat, qualis militiae Silvanus fuerit. Erat autem ala Vocontia a Vocontiis, qui Allobrogibus vicini fuere, sic dicta.

II.) Num. 12. Tab. VI. Ein Stein von weißlich grauen etwas schwärzkörnigen harten Stein, vom Moritz - Grabe, 4 Fufs 3 Zoll hoch, 3 Fufs $4\frac{1}{2}$ Zoll breit, $11\frac{1}{2}$ Zoll stark, und wohl conservirt, aufser dafs von einer der untern Ecken ein Stück abgebrochen ist.

Dieser auf der XIIIten Tafel sehr genau abgebildete Stein, stellt den in der unglücklichen Niederlage des Varus erschlagenen Römischen Befehlshaber M. Caelius, und zwey seiner wahrscheinlich zugleich mit ihm gebliebenen Freygelassenen vor.

Der Feldherr ist in der Mitte in halber Gestalt, mit allen Krieger - Ehrenzeichen zu sehen. Ueber der kurzen Tunica ist der Thorax, mit darüber gehangenen prächtigen Phaleris, welche größtentheils aus, Löwen und Medusen - Köpfe vorstellenden, kleinen runden Schildern (bullis) zusammen gesetzt sind, und nicht häufig in Abbildungen vorkommen. Auf dem Kopf ist die Corona Civica (Eichenkranz), und um den Hals der Torques, so wie um die Arme die Armillae. Um den linken Arm ist der leichte fliegende Mantel geschlagen, und in der rechten Hand hält er den Scipionem, oder Commandostab seitwärts nieder, welcher bis über zwey Zeilen der Inscription heraus gehet. Hinterwärts stehen auf zwey kleinen Postementen die Köpfe zweyer Libertorum, zu jeder Seite einer, mit bloßen Köpfen. Ueber dem Bilde ist ein dreyeckiges, artig geziertes Frontispice, welches von zwey

Säulen getragen wird in dem unteren Felde aber ist die Inschrift:

M·CAELO·T·F·I·E·M·B·N·
L·T·O·L·E·G·XII·X·A·N·N·LIII·S·
C·E·C·I·D·I·T·B·E·L·L·O·V·A·R·I·A·N·O·O·S·S·A·
I·N·F·E·R·R·E·L·I·C·E·B·I·T·P·C·A·E·L·I·V·S·T·F·
L·E·M·F·R·A·T·E·R·F·E·C·I·T

Da der angezeigte Bruch des Steins, welcher mitten durch den dritten Buchstaben der zweyten Zeile gegangen ist, nur die Figur eines umgekehrten $\cap$ übrig liefs; so haben einige Autores daraus Centurio machen wollen, als welches Wort mit $\cap$ bezeichnet zu werden pflegte. Es würde aber eine Lücke in der Inscription gewesen seyn, wenn man annähme, dafs weiter nichts da gestanden habe. Man muss dahero noch eine oder zwey Buchstaben mehr voraussetzen, und es ergänzen sich diese am wahrscheinlichsten durch L·T·O. Legato u. s. w. zumalen sich auch aus dem schönen Krieger-Schmuck vermuthen lässt, dafs dieser M. Caelius mehr als ein blofser Centurio gewesen seyn müsse.

Mit dieser Ergänzung würde die Inscription folgendergestalt zu lesen seyn:

Marco Caelio, Titi filio, Lemovici (apud Lemovices in Gallia nato) bono, Legato Legionis duodevigesimae, annorum quinquaginta trium et

semis. Cecidit bello Variano; ossa inferre licebit. Publius Caelius, Titi Filius, Lemovicis frater fecit.

Auf den Postementen der beyden Freygelassenen stehen deren Namen, als zur Rechten des Feldherrn:

M. C A E L I V S

M. L. (Marci Libertus)

P R I V A T V S.

und zu dessen Linken:

M. C A E L I V S

M. L.

T H I A M I N V S.

Dieses vortreffliche Denkmal eines herrlichen Sieges der Nederteutschen über die Römer, ist von ganz vorzüglicher Schätzbarkeit. Der Ort, wo es gefunden worden, lässt sich nicht ganz genau bestimmen. So viel aber weiß man, daß dieser Stein vormals auf dem Hause Wissen gestanden hat, und von dessen Eigenthümer Wessel, Freyherrn von Loe, dem Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen, verehret worden, welcher ihn im Schlosse zu Cleve aufstellen lassen. Hier ist er bis 1667 verblieben, da ihn der Fürst Moritz zur Auszierung seines Grabmals gebrauchte.

III.) Num. 13. Tab. VI. Noch ein Stein vom Moritz-Grabe, von ordinären Sandstein, jetzt 3 Fuß 2 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit, 9 Zoll stark. Der untere Theil, etwan 3 Fuß hoch, an welchem gar nichts mehr zu erkennen war, ist als eine unnütze Last abgenommen.

Das verbliebene Oberstück ist von oben herunter beinahe in der Mitte zersprengt. Es stellt in einer gewölbten Vertiefung eine stehende Mannsperson bis am halben Schenkel, in der langen Römischen Toga, und mit bloßem Haupte vor, welche die rechte Hand vor der Brust, in der linken aber, abwärts, zwey loricas votivas nieder hält. V. Tab. XII. litt. b.

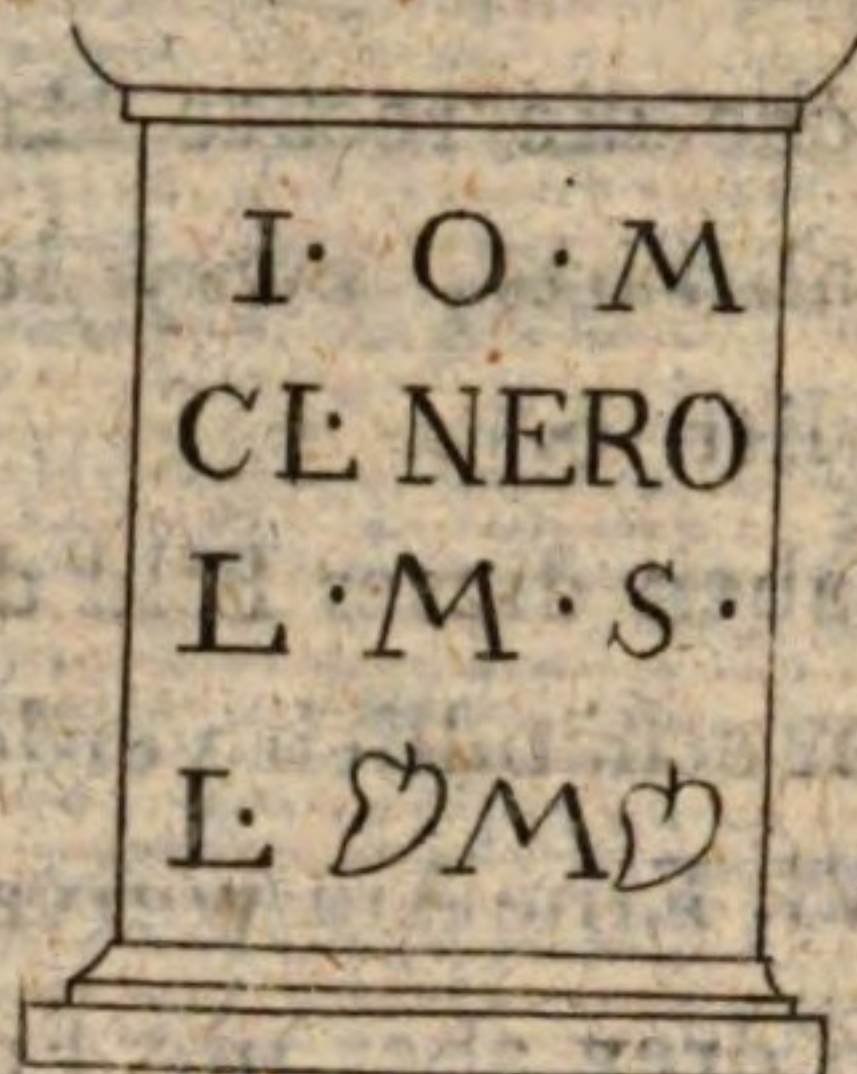
Unnütze Hände haben dieses Bild durch eingegrabene Löcher und Buchstaben schändlich verdorben.

IV.) Num. 14. T. VI. Eine Ara votiva, deren Hinterseite ganz flach, die übrigen drey aber mit Fuß- und Ober-Gesims, auch einer Abdachung versehen sind. Dergleichen Arae votivae finden sich mehrere in dieser Sammlung, wovon einige auf der Tab. XIV. litt. a. b. c. d. vorgestellt sind. Ihre Bestimmung scheint gewesen zu seyn, ganz frey, oder doch nur an eine Wand angelehnt zu stehen. In letzter Art hat man sie denn auch hier aufgestellt. Gegenwärtige ist von einem Bürger aus Büderich, Namens *Abels*, im Jahr 1788 bei Gelegenheit als derselbe ein Stück Acker, so bei der Ueberströmung Anno 1784 versandet war, tief umgearbeitet, in demselben, 7 bis 8 Fuß tief, aufrechtstehend gefunden worden; es ist also wahrscheinlich, daß dieser Stein dorten in seiner bestimmten Lage, durch Ueberströmungen des Rheins mit Erde überschüttet worden.

Im Jahr 1792, Monat November, ward dieses schätzbare vaterländische Denkmal durch gefällige Besorgung zweyer dortigen Geistlichen, Hrn. Pastor *Rechtmann* und Hrn. Prediger *Schneider*, in die Clevische Antiquitäten-Sammlung gebracht.

Dessen ganze Höhe beträgt 27 Zoll, und die größte Breite an dem Gesimse $12\frac{1}{2}$ Zoll. Nach Abzug des Ober-

und Unter-Gesimses bleibt die Höhe des eigentlichen Körpers $13\frac{1}{2}$ Zoll, dessen Breite und Tiefe aber $8\frac{1}{2}$ Zoll. Auf der Vorder-Seite ist die Inscription:

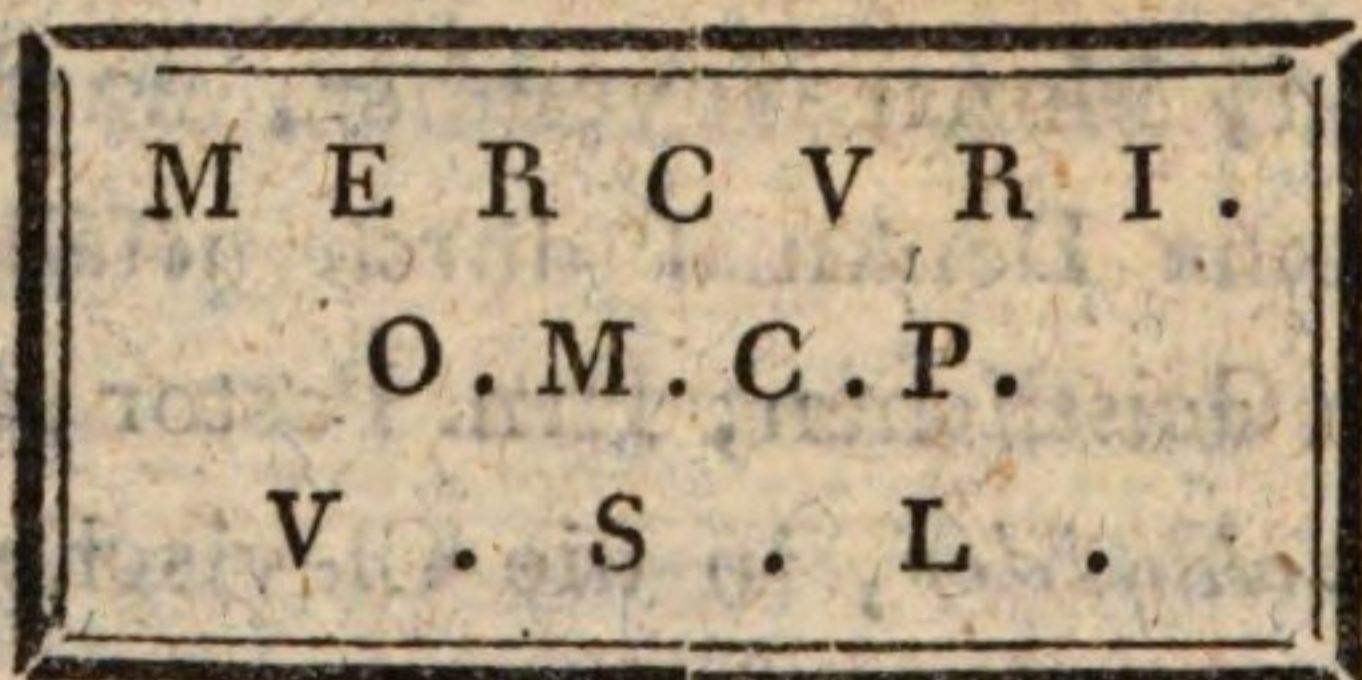


welches, ergänzt, wahrscheinlich also zu lesen ist:

*Jovi Optimo Maximo Claudius Nero Lubens
Merito Solvit, Lubens Merito.*

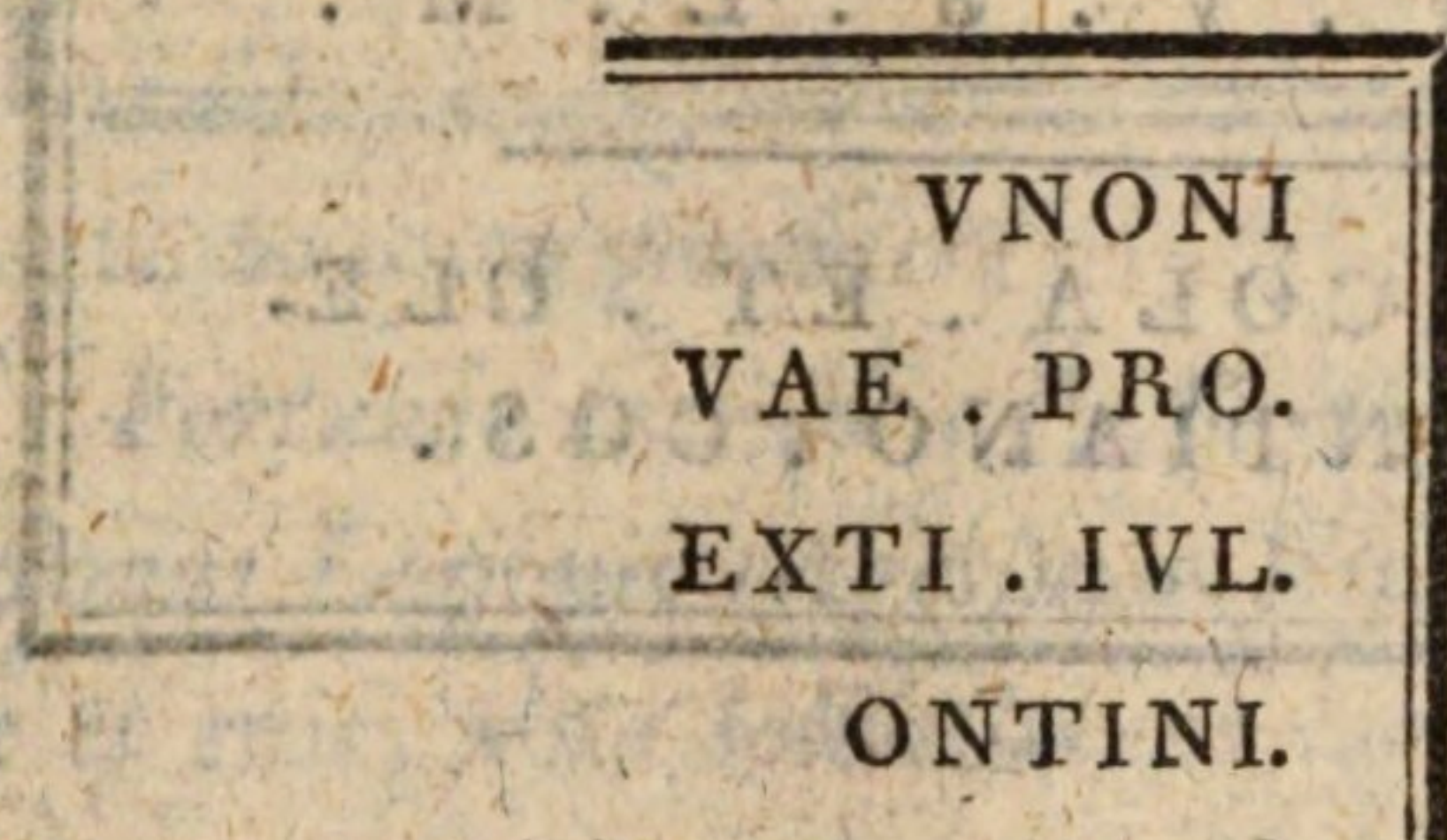
Zur Seite der beyden letzten Buchstaben sind umgekehrte Lotus-Blätter, welche bei den Alten mancherley geistliche Bedeutung hatten.

V.) Eine kleine ara votiva portatilis (aus Moritzens Grab) von groben Sandstein, im Ganzen 14 Zoll hoch, 9 Zoll breit und $4\frac{1}{2}$ Zoll dick, in der Gestalt wie Tab. XIV. litt. d. zu sehen ist. Die Innschrift auf der Vorderseite ist ziemlich ausgewittert, doch kann man sie noch folgender gestalt richtig heraus bringen:



Mercurio Optimo Maximo, Cajus P. (der Zuname) Vota solvit libenter.

VI.) Num. 15. auf der Tab. VI. Ein Fragment von eben dergleichen Ara votiva, 14 Zoll hoch, $10\frac{1}{2}$ Zoll breit und $7\frac{1}{2}$ Zoll dick, von weissem harten Stein aus dem Moritz-Grabe. Es ist die oberste rechte Ecke derselben; und man sieht daran ganz deutlich das Gesims nebst Verzierung der Oberdecke, und auf der rechten Seite einige Zierrathen, die sich oben mit einem Gefäls endigen, worin ein Tannenzapfen aufrecht steht. Der noch sichtbare Ueberrest der Aufschrift ist:



welches also ergänzt wird:

I.ovi O.ptimo M.aximo, IVNONI . REGINAE .
PRO . SAL.ute SEXTI . IVL.ii S,exti F.ili FRON-
TINI, seq.

Sollte dieses denjenigen S. J. Frontinus angehen, der zu Vespasians Zeiten als ein Gelehrter bekannt war, und verschiedene Werke von den Römischen Wasserleitungen, und von den Kriegeslisten geschrieben hat?

VII.) Num. 16. Tab. VI. Eine ganz vollständige Ara votiva von weißlichen hartem Stein, aus dem Moritz-Grabe, 22 Zoll hoch, $13\frac{1}{2}$ Zoll breit, $4\frac{1}{2}$ Zoll dick. T. XIV. litt. b. Beyde Seiten sind mit zierlichem Schnitzwerk ausgeschmückt. Auf der Vorder-Seite ist die Inscription:

I . O . M .
 M A R T I V S
 V I C T O R
 S I G . L E G . XXX . V . V
 S E V E R I A N A E
 A L E X A N D R I .
 P . F . V . S . L . M .

 A G R I C O L A . E T . C L E -
 M E N T I A N O . C O S .

das ist:

Jovi Optimo Maximo, Martius Victor, Signifer Legionis trigesimae Ulpiae Victricis, Severianae Alexandrinae, Piaae, Felicis, Vota solvit Lubens Merito.

Die Benennung der regierenden Bürgermeister deutet auf das Jahr christlicher Zeitrechnung 230 unter dem Kaiser Severus Alexander.

VIII.) Num. 17. T. VI. Ist wiederum eine bis auf einige Buchstaben unbeschädigte Ara votiva von weissem Hartstein, aus dem Moritz-Grabe, 28 Zoll hoch, 20 Zoll breit, 9 Zoll dick, mit Fuß- und Ober-Gesims, auch ausgeschweiffter Decke. Die sehr deutliche Inscription, in vollkommen schönen Buchstaben, ist folgende:

F O R T V N A E
S A C R V M
: S E X T I L I V S .
: E P I D V S . V E T .
: E G . XXX . V . V .
: R O . S E . E T . S V I S .
V . S . L . L . M .

und ist leicht zu ergänzen:

Fortunae sacrum, P. Sextilius Lepidus, Veteranus Legionis trigesimae Vlpiae Victricis, pro se et suis, vota solvit lubens lubenter merito.

Dergleichen Wiederholungen des Worts *lubens*, zu Bezeugung so viel größerer Theilnehmung, sind bei Inschriften nicht ungewöhnlich. Man sehe Num. IV und XV. Dieser Stein ist bei Xanten gefunden, allwo Arnoldus Pig-hius ihn noch ganz unbeschädigt im Hause des Probstes gesehen haben will.

IX.) Num. 18. Eine ungemein schöne, nur am Fuß etwas beschädigte Ara votiva, deren vordere und beyde Nebenseiten auf der XV. Tafel vorgestellt werden. Sie ist auch vom Moritz - Grabe hergebracht, von weißlichem Sandstein, 41 Zoll hoch, 22 Zoll breit, 11 Zoll stark. Oberwärts steht in einer gewölbten 19 Zoll hohen, 13 Zoll breiten, und etwan $2\frac{1}{2}$ Zoll starken Vertiefung, der Jupiter, nackend, mit übergeworfenem Mantel, in der linken Hand den Götterstab, *hastam puram*, aufrecht, in der rechten, über den neben ihm stehenden Adler, (des-

sen Kopf fehlt) den Donnerkeil niederhaltend. Unter ihm stehet in einem 12 Zoll hohen, 14 Zoll breiten Felde mit schönen Buchstaben die Inscription:

I . O . M . CONSER
VATOR . I . TERTI
NIVS . VITALIS
MIL . LEG . XXX . V . V . S . A
I . LIB . PRAEF . PRO . SE.
ET . SVIS . V . S . L . M .
VI . KAL . MAIAS .

und auf dem Fußgestelle:

LVPO . ET . MAXIMO . COS .

welche Benennungen auf das Jahr Christi 232 unter dem Kaiser Severus Alexander eintreffen. Die Innschrift selbst wird von denen Beschreibern verschiedentlich gelesen.

Von einigen also:

Jovi Optimo Maximo Conservatori, Junius Tertinius Vitalis, Miles Legionis Trigesimae VI-piae Victricis, Severinae Alexandrinae Librario-rum Praefectus, pro se et suis, Vota solvit lubens meritoque &c.

Andere nehmen die Buchstaben S A mit den folgenden zusammen, und lesen statt *Severinae Alexandrinae, Li-brariorum Praefectus*, nur: *Salibus Praefectus etc.*; auch lassen sie das pronomen, *Junius*, weg, und ziehen das I mit zu dem Wort *Conservatori*. Allein hier ist ein deut-

licher Punct zwischen dem R und I, zum Beweis, daß es zwey Worte sind. Und was jene verschiedene Lesearten betrifft; so scheint keiner von beyden bemerkt zu haben, daß im Anfang der 5ten Zeile vor dem L noch ein deutliches I. zu sehen ist, ohne welches auch die Zeile eine Lücke haben würde. Dieses gestattet keine von den beyden Lesearten, sondern erfordert eine dritte. Vielleicht deutet das I. einen dritten Beynamen der 30 sten Legion, z. B. *Italicae*, oder *Illyrica* an, und dann könnte im übrigen die erste Art zu lesen beibehalten werden. Die beyden, bisher in der Mauer versteckt gewesenen Seitenbilder dieses Altars, sind nicht weniger merkwürdig. Jedes derselben stellt in vertieftem Felde einen Römischen Knecht in kurzem Kleide und verschnittenen Haaren, der auf einem Gefäßförmigen, etwas hohen Fußgestelle stehet, und seinen Dienst beim Opfer verrichtet, vor.

Der eine, zur rechten Hand des Jupiters, trägt auf beyden Armen ein kleines Schwein; der andere aber hält ein kleines viereckiges offenes Weyrauch - Kästchen vor sich.

Uebrigens soll dieser Stein zu Birten bei Xanten seyn gefunden worden.

X.) Num. 19. T. VI. Ein stark verwittertes, doch noch ziemlich kennbares Stück von Sandstein, aus Moritzens Grab, 32 Zoll hoch, 20 Zoll breit, 5 Zoll dick. Dessen Abbildung ist Tab. XII. Litt. c. zu sehen. Oberwärts liegt in einer gewölbten Vertiefung ein Mann in langer Römischer Kleidung, etwas aufgerichtet, und auf dem linken Arm gestützt, nach Art der alten Römer, auf einem Ruhebette, (Triclinio) dessen Füße am obern Ende sehr deutlich zu sehen sind. Am Fuß - Ende stehet ein Knabe, auf dessen Schulter der liegende Manns eine ausgestreckte rechte Hand zu lehnen scheint. Neben dem Knaben stehet ein Eimer,

woraus ein hoher Krug hervorragt. Die unter dieser Vorstellung befindliche Innschrift ist noch ziemlich deutlich:

DIS·MANIBVS
I·VI·D·M·FA^TRA

welches also zu lesen ist:

Diis Manibus, Julius Viduus, Marci filius Atria.

(die drey Buchstaben TRI in eins gezogen)

XI.) Num. 20. T. VI. Ueber dem Stücke Num. VIII. ist in der Wand ein Bruchstück eines viel größern Incriptions - Steins aus dem Moritz-Grabe, 20 Zoll breit, 10½ Zoll hoch, worauf noch deutlich zu sehen ist:

DIS·MANIBVS
M·VET^T·SATVR

Das übrige vom Stein ist weggebrochen; es lässet sich aber die Innschrift aus älteren Autoren, welche denselben noch ganz gesehen haben wollen, dahin ergänzen:

DIS . MANIBVS . Marci VETTI SATVR
NINI . VETerani LEGionis XXII, P.rimigeniae
P,iae F.elicis CIVIs TRAIANENSIs M.arcus AN
TONIVS . HONORAT.us.

Dieser Stein soll vor dem Thor der Stadt Xanten seyn ausgegraben worden.

XII.) Num. 21. T. VI. neben dem vorigen, ist ein anderes, unförmliches, Stück, aus einer Insription in weißem

Sandstein, 2 Zoll dick, worauf noch einige Buchstaben, aus 4 Zeilen, die obersten und untersten aber nur halb zu sehen sind:



woraus sich indessen nichts von dem Sinn der Inscription errathen lässet.

XIII.) Num. 22. T. VI. Ueber den vorhergehenden, in einer Reihe, die auf einem Balken zu ruhen scheint, ist, von der Linken anfangend, ein Stück einer Arae votivae von weißem Sandstein, 13 Zoll hoch, eben so breit, und 3 Zoll dick, aus Moritzens Grabe.

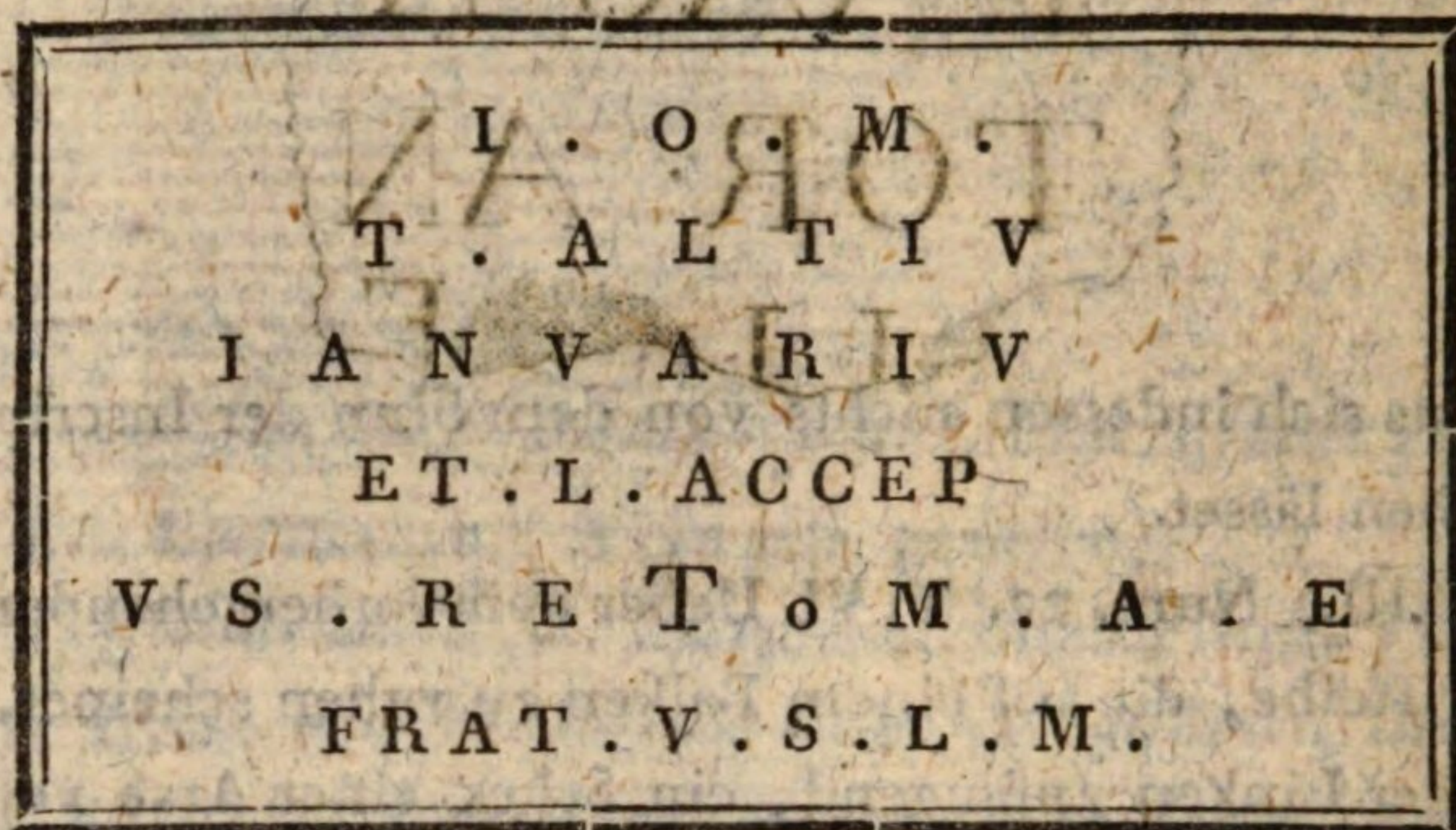
Aus den Deck-Verzierungen und dem Seiten-Laubwerk zu urtheilen, ist es das obere rechte Eckstück einer Arae votivae gewesen; allein, ein neben selbigem herablaufender tiefer Carnies, der sonst mit der Figur gar nicht harmonirt, scheint in neuern Zeiten zu irgend einem Gebrauch dieses Steins in einer Thür- oder Fenster-Bekleidung, daran gearbeitet zu seyn.

Man liest darauf bloß die Buchstaben A . N . oder M . F . C .



welche weiter zu erklären gar nicht möglich ist.

XIV.) Num. 23. T. VI. Eine Ara votiva von ganz gemeiner Arbeit, und grauem Sandstein, aus Moritz Grabe, 17 Zoll hoch, 10 Zoll breit, 5 Zoll stark; woran nichts zu bemerken ist, als die Inscription.



welche bis auf die Buchstaben RETOM. A. E. der vorletzten Zeile sich sehr leicht lesen lässet:

Jovi Optimo Maximo, Titus Altius Januarius et Lucius Acceptus (RETOM. A. E.) Frater Votae solvunt Lubenter Meritoque.

XV.) Num. 24. T. VI. Dieses ist wiederum eine Ara votiva aus schlechtem Sandstein, mit Ober- und Unter-Gesims, auch ausgeschweiffter Decke, 15 Zoll hoch, 11 Zoll breit, $4\frac{1}{2}$ Zoll dick, vom Moritz-Grabe.

Die Innschrift ist:

I. O. M.
S A C R V M . M
S E P . I V N I V S

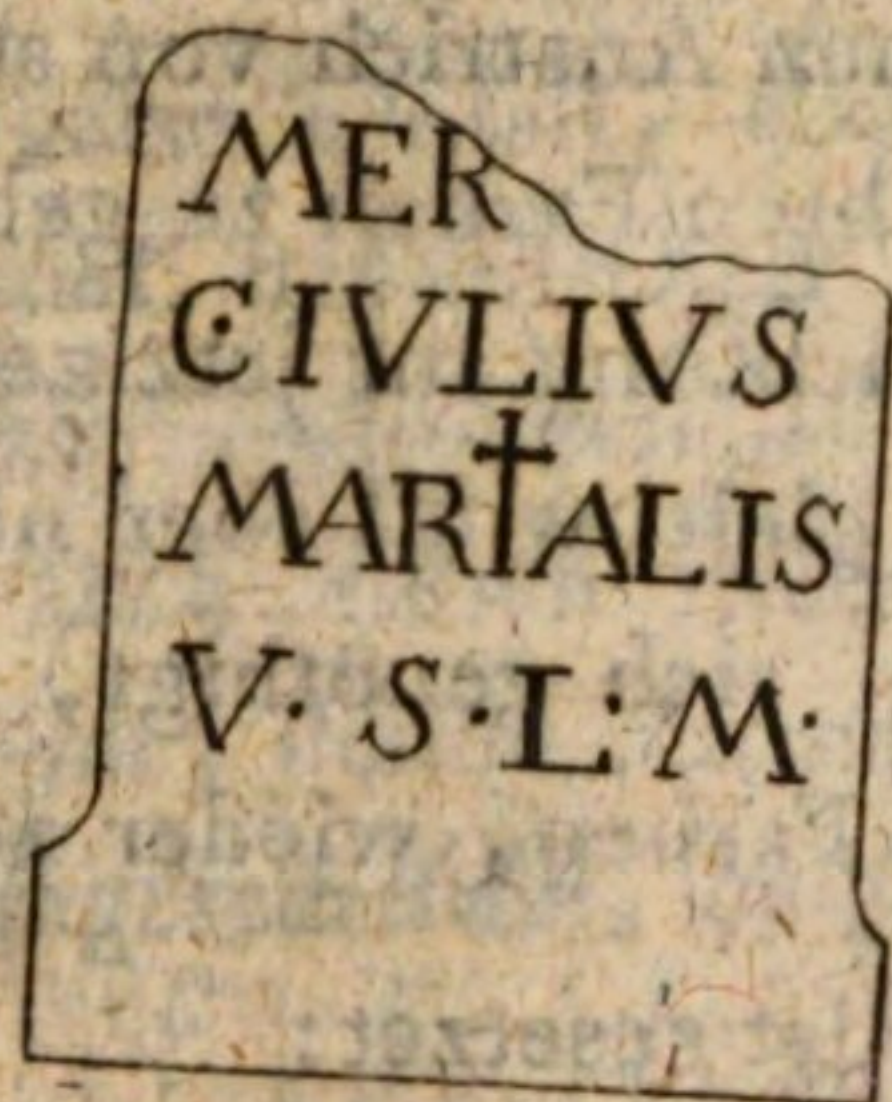
und auf dem Fuß-Gesimse:

V . S . L . L . M .

Hier findet sich wieder das verdoppelte L. in dem: *Vota*

solvit Lubens, Lubenter, Meritoque, wie oben bei denen Stücken Num. IV. und Num. VIII.

XVI.) Num. 25. T. VI. Eine ihrer Oberdecke und Gesimses, auch der halben ersten Zeile ihrer Inscription beraubte Ara votiva von grauem Sandstein, aus dem Moritz-Grabe, 16 Zoll hoch, 11 breit, 4 stark. Von der Innschrift siehet man noch:



Verschiedene der älteren Beschreiber haben diese Inscription mit der vorigen in eins gezogen, vermuthlich weil sie in dem Moritz-Grabe über einander gestellt waren. Der Augenschein aber zeigt, daß es zwey ganz verschiedene und jede an sich vollständige Innschriften sind.

XVII.) Num. 2. Die Statue des Eumenius Rhetor.

Diese ist mit der vertieften Nische, worin sie sich befindet, aus einem Stück Sandstein gearbeitet, und auf der Tab. XVI. abgebildet.

Das Postement ist rund, zweymal eingeschnitten, und unterwärts in Form eines Gefäßes, oder einer Console abnehmend, auch mit unregelmäßigen Buckeln besetzt.

Das Bild selbst ist 3 Fuß 9 Zoll hoch, ein wenig nach der Rechten gewandt. Es ist mit der langen Toga beklei-

det und gegürtet; das Haupt aber mit einer flachen Mütze bedeckt. In der linken Hand, welche gegen den Gürtel gestützt ist, hält er einen, am Ende abgebrochenen Stecken (ferulam), und auf der rechten hält er abwärts und in die Höhe, eine flache Schüssel, worauf Goldstücken seyn sollen. Dieses ist aber wegen Beschädigung unkenntlich.

Schon vor vielen Jahren hat man den Fehler begangen, dieser Statue einen Anstrich von starker Firniß-Farbe in sehr bunten schlechten Farben zu geben. Da nun diese bei deren Wiederaufrichtung auf jetziger Stelle, Anno 1777 gänzlich verdorben, gleichwohl aber nicht wegzuschaffen waren; so sahe man sich genöthigt, erwähnten Fehler, obwohl in dunkleren Farben, wieder zu erneuern.

Unter der Statue ist gesetzt:

E V M E N I V S . R H E T O R .
R O M A N V S .
S C H O L A E . C L I V E N S I S . C O N D I T O R .

Richtiger hätte es geheißen: *Juventutis Clivensis jam pridem institutor*. Allein man wird diesen kleinen Geschichtsfehler der Begierde, einen berühmten Mann dem Lande möglichst zuzueignen, gerne verzeihen. Was sonst noch von dieser Statue zu bemerken ist, findet sich bereits an seinem Orte angeführt.

XVIII.) Num. 3. Der Martis - Altar. Dieses äußerst schätzbare Denkmal des Alterthums ist erstlich seit kurzem, nach seiner wahren Beschaffenheit bekannt geworden. So viel haben alle ältere Schriftsteller berichtet, daß in der Kirche zu Rhynern unter dem Altar folgende Inscription zu sehen sei:

MARTI.

M A R T I . C A M V L O .
 S A C R V M . P R O
 S A L V T E . T I B E R I I .
 C L A V D I I . C A E S A R I S .
 A V G . G E R M A N I C . I M P .
 C I V E S . R E M I . Q V I .
 T E M P L V M . C O N S T I T
 V E R V N T .

Gewiss ein sonderbarer Einfall, einen Christlichen Altar mit einem Denkmal heydnischen Aberglaubens auszuschnücken; und zu bewundern ist es, daß Fürst Moritz von Nassau nicht auch diesen merkwürdigen Stein, der ihm so ganz nahe war, denen übrigen aus weit entfernten Gegenden herangeschafften, beigesellet hatte.

Nicht eher als im Jahr 1793 bei jetziger Einrichtung des Antiquitäten-Saals, fand sich die Gelegenheit dazu, da dem geistlichen Kirchen-Vorstande des Ortes der Missstand dieses Steins an seinem jetzigen Platz vorgestellet, und daher angetragen wurde, denselben zum Antiquitäten-Saal auf dem Königlichen Schlosse zu überlassen, und an die Stelle etwas zu setzen, das fähiger wäre, chricstliche Andacht zu reizen. Dieses wurde nicht nur unter Genehmigung der Königlichen Regierung und des Consistorii bewilliget; sondern auch in Ansehung des etwanigen Werthes des Steins, der Kirche zu Rhynern ihr unveräußerliches Eigenthumsrecht daran, und darüber, daß, wenn er je verkauft würde, das davon aufkommende Geld derselben verbleiben solle, von der Königlichen Krieges- und Domainen-Cammer förmliche Versicherung gegeben.

Nicht geringe war die Verwunderung, als statt der vermutheten bloßen Inscriptions-Tafel, ein beynahe wür-

felförmiger auf allen 4 Seiten verzierter Stein, 3 Fufs 1 Zoll hoch, 2 Fufs 7 Zoll breit und 2 Fufs 3 Zoll tief, zum Vorschein kam, welcher entweder ein Opferaltar, oder wahrscheinlicher, das Postement einer Statue, (es sei des Martis, oder des Kaisers Tib. Claudii; gewesen seyn mag.

Die Kirche zu Rhynern, deren inneres und äußeres Ansehen die Tab. XVIII. vorstellet, ist, was deren mit mehreren Aussenpfeilern gestützten hinteren Theil betrifft, von sehr hohem Alterthum, und letzteres ist wahrscheinlich noch der alte Tempel des als Schutzpatron daselbst angebeteten Gottes *Mars*. Vor etwan 30 Jahren ist an deren vordern Theil ein Hauptbau vorgenommen, ein Theil davon abgebrochen, und neu wieder aufgemauert worden. Der jetzige Pastor *Müller*, welcher schon damals im Dienste stand, versichert, daß der in Rede stehende Stein schon aus älteren Zeiten her auf dem Kirchhofe gelegen habe; auch bei Gelegenheit jenes Baues mehrere mit Bildern und Innschriften versehene Steine ausgebrochen worden, welche man sämtlich zum neuen Mauerwerk, jenen Stein aber wegen seiner besonderen Gröfse vorzüglich zu Bevestigung des Altars verbraucht habe.

Jetzt ist derselbe gegen die Mitte des Antiquitäten-Saals, ganz frey auf einem erhöhten Postement von 2 rund herum gehenden Stufen aufgestellt, und auf der Tab. XVII, von der Hinter- und einer Neben-Seite perspectivisch abgebildet; da die Vorder- oder Inscriptions-Seite der Statue des Eumenius zugekehrt stehet. Diese ist wegen mehrerer Abkürzungen merkwürdig und folgende:

MARTI·@MVL^o
 SACRVM·PRO·
 SALVTE·TIBERII·
 CLAVDI·CAESARIS
 AVGGERMANIC@IMP
 CIVES·REMI·QVI
 TEMPLVM·@NSTITV
 ERVNT.

An beyden Seiten siehet man einen aufrecht stehenden dick belaubten, und mit einigen Beeren besetzten Lorbeerzweig.

Die hintere, gegen die Eingangsthür gekehrte Seite zeigt die Bürger-Krone, einen Eichenkranz mit fliegenden Bändern, und darin den höchsten Lobspruch guter Regenten:

O. C. S.

Ob Cives Servatos!

Innerhalb des Eichenkranzes, an dessen oberen Rand, ist ein etwan 4 Zoll tiefes viereckiges Loch eingehauen; dessen Bestimmung wahrscheinlich gewesen, eine eiserne Stange darin zu bevestigen, welche der oben aufgestellten Statue von hinten zur Stütze dienen könnte. Die Oberfläche hat in der Mitte eine unregelmäßige Vertiefung, die aber nur zufällig entstanden zu seyn scheint; ob sie gleich von einigen für die Wirkung des Opfer-

feuers gehalten wird. Von hier geht die Folge weiter an den zweyten Schwiebbogen.

XIX.) Num. 26. Ist eine Ara votiva von hartem Sandstein, aus dem Moritz-Grabe, 34 Zoll hoch, 23 Zoll breit, 11 Zoll stark, deren Oberdecke mit einem Triangulären $4\frac{3}{4}$ Zoll hohen Fronton in der Mitte, und starken runden Wülsten an den Seiten, verzieret ist.

Die Inscription ist, von schlechten Buchstaben, folgende:

M A T R I B V S
T R E V E R I S
T. P A T E R N I V S
P E R P E T V V S
C O R N I C V L A R.
L E G . L E G .
X X X . V . V . L M .

Dieser Stein soll gleichfalls zu Birten bei Xanten ausgegraben seyn.

XX.) Num. 27. Diese schöne, obwohl leider! ziemlich beschädigte Ara votiva, hat viel ähnliches mit der vorhin Num. IX. angeführten, und ist gleichfalls aus des Fürsten Moritz Grabe hergebracht. Es ist dieses Stück aus grauem Sandstein, $45\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $28\frac{1}{2}$ Zoll breit, 12 Zoll tief, und Tab. XIX. nach ihren drey Haupt-Seiten vorgestellt.

Die Vorder-Seite zeigt in gewölbter Vertiefung die drey Gottheiten, *Jupiter*, *Juno* und *Minerva*, deren Tempel zu Donsbrügge, einem Dorfe bei Cleve gestanden haben soll.

In der Mitten steht Jupiter in eben der Gestalt wie bei Num. IX. beschrieben ist; der Adler sitzt neben seinem rechten Fuß. Zu des Jupiter Rechten steht Pallas in ihrem bekannten Anzuge und mit einer Eule auf dem Stabe. Der Vordertheil des Kopfs, mit dem ganzen Ge-

sichte, ist abgeschlagen. Auf der andern Seite steht Juno mit der Schale und dem Götterstabe, und an ihren Füßen der Pfau.

Die beyden Seiten-Felder haben mit veränderten Verzierungen, eben dieselben Vorstellungen als die bei Num. IX. Die Inscription von schönen Buchstaben lautet also:

I. O. M. IVNONI. REGINE. MINERVAE.
T. QVARTINIVS. SATVRNALIS. SIGNIFER.
LEG. XXX.V.V. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M.

und auf dem Fußgesimse:

MP. DN. GORDIANO. ET. AVIOLA. COS. KAL. IVL.
welches das Jahr 239 nach Christi Geburt andeutet.

Die obere Abdachung dieses Altars ist wellenförmig eingekerbt, und einem Ziegeldache sehr ähnlich.

XXI.) Num. 28. Noch eine Ara votiva aus dem Moritz-Grabe, 34 Zoll hoch, 22 Zoll breit, $13\frac{1}{2}$ Zoll tief, in der Gestalt der Tab. XIV. litt. a. von weichem, groben Duff-Stein, und daher sehr verwittert; doch ist die ohnehin in mehreren Büchern übertragene Innschrift noch mit einiger Mühe zu erkennen.

HERCVLI . SAX
SANO . SACRVM .
C . SVLPICIVS . MA
TVRVS LEG . XXII
PR . P . F . ET . COMMI
LITONES . LEG . EIV
SDEM . QVI . SVB
EO . SVNT
V . S . L . M .

Ueber diesen merkwürdigen Stein, welcher Anno 1617 zu Birten bei Xanten gefunden worden, hat der vormalige Rector *J. H. v. Hagenberg* Anno 1731 einen besondern Tractat geschrieben, unter folgendem Titul:

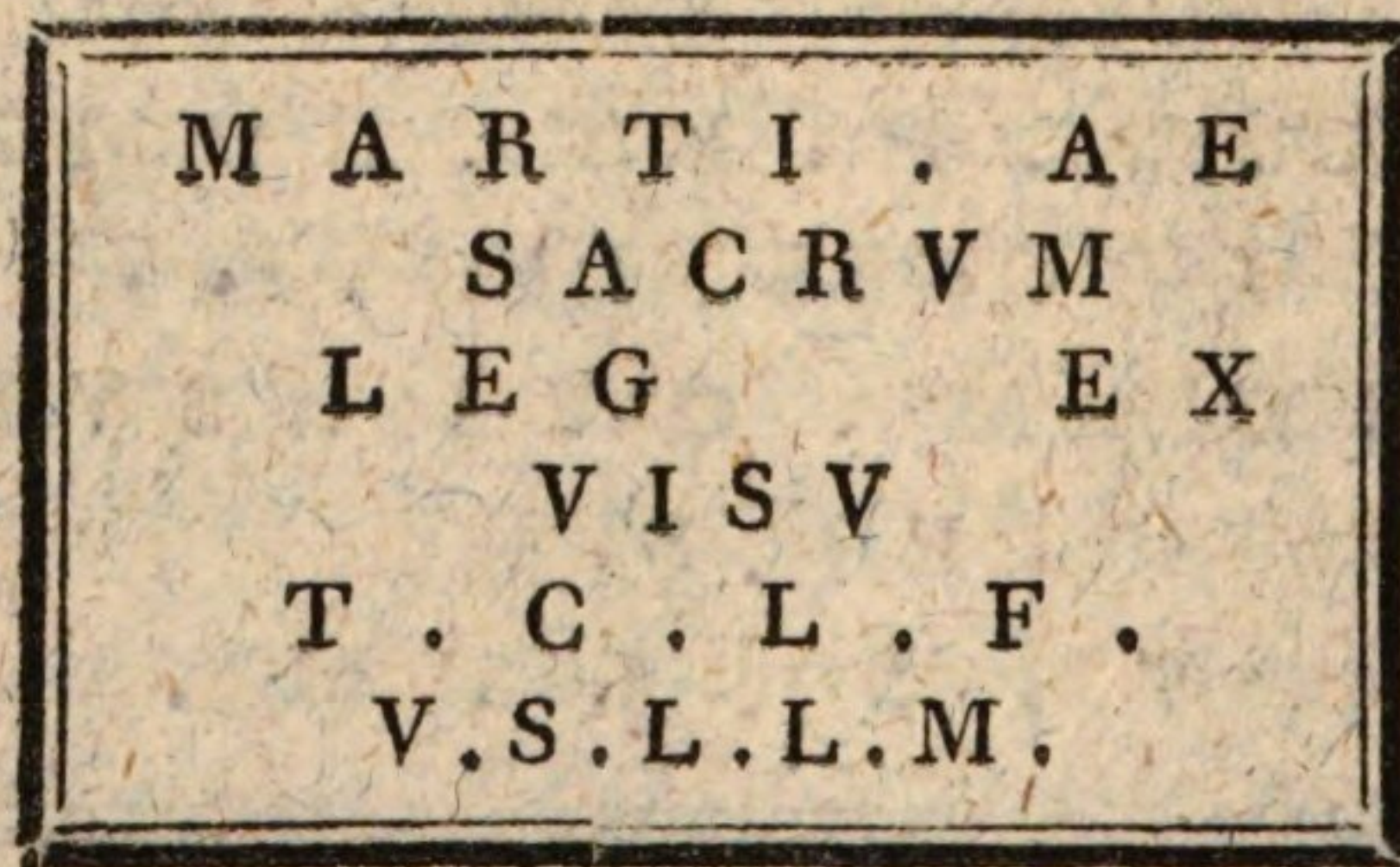
*Sacrarii Principis, i. e. Antiquitatum Clivien-
sium s. Inscriptionum Bergendaliensium investiga-
tio prima, de Hercule Saxsano.*

Er füllt darin die Lücke zwischen den Worten *Maturus* und *Leg.* mit einem vor dem *L* angehängtem *M* aus; der Prediger Ewich aus Wesel aber, in seinen Erklärungen, mit einem abgesondertem *M*, welches beydes entweder *Miles* oder *Magister* gelesen werden kann. Sonst bedarf diese Innschrift keiner weitem Erklärung.

Von dem Beynamen *Saxsanus* des Hercules findet man nur selten Erwähnung; doch steht auf dem Markt zu Tivoli in Italien auch eine dem *Herculi Saxano* gewidmete Inscription in Marmor.

Hercules soll seinen Tempel auf einer Seite der Schloß-Anhöhe gehabt haben, wovon diese den Namen Herkelsberg erhalten, welcher nachmals in Hertenberg verändert worden.

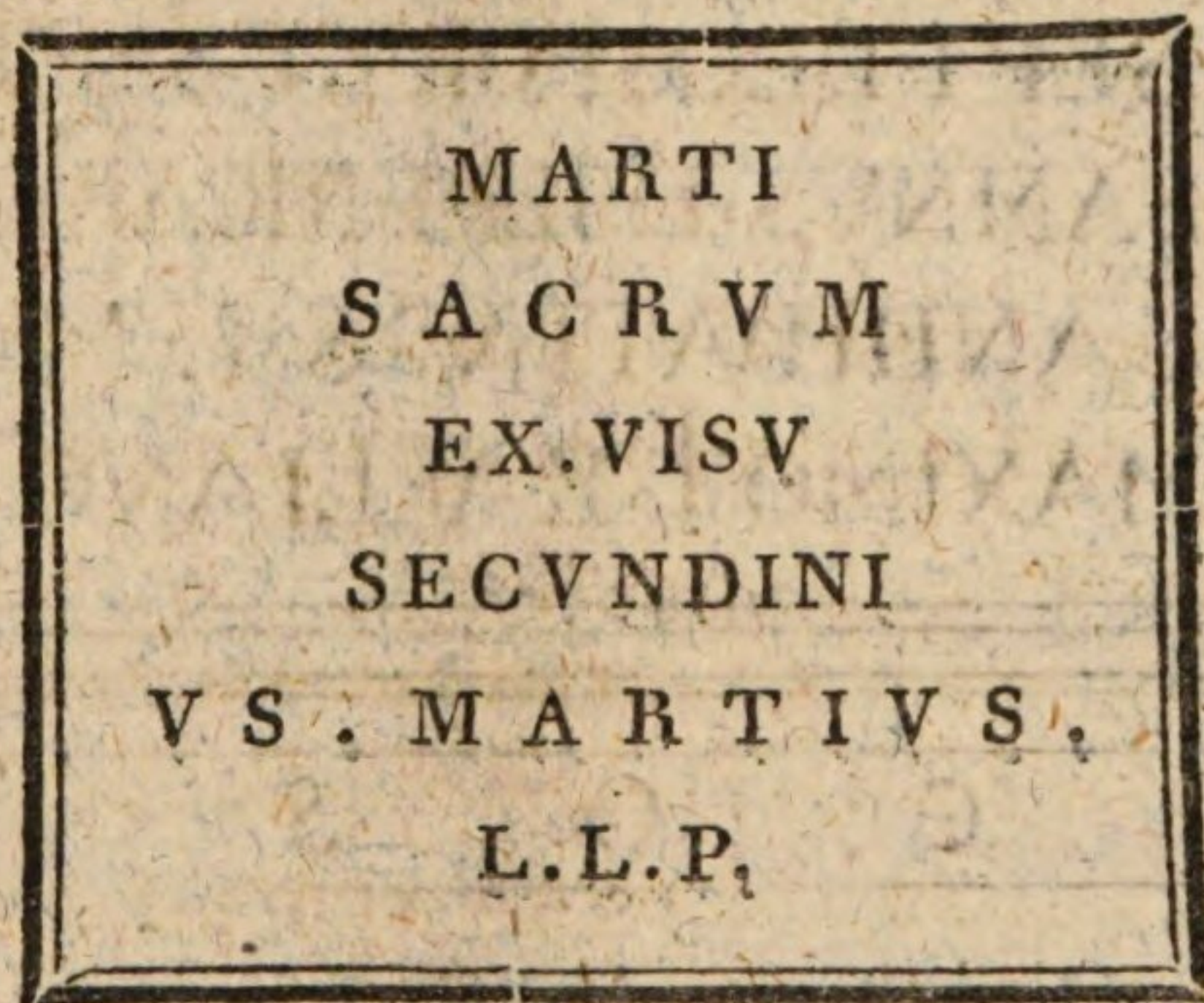
XXII.) Num. 29. In der obern Reihe ist auch eine kleine Ara votiva aus des Fürsten Moritz Grabe von Sandstein, 12 Zoll hoch, 6 Zoll breit und 3 Zoll dick, mit folgender noch zum größten Theil kenntbaren Innschrift:



Dieser Innschrift wird von denen ältern Beschreibern des Moritz-Grabes gar nicht erwähnt, vermuthlich, weil sie weniger ins Auge fiel. Auch ist nicht zu errathen, was die Buchstaben A E und die im Anfang der zweyten Zeile fehlende, für einen Beynamen des *Mars* etwan andeuten sollen.

Sonst ist bekannt, dafs der Mars grofse Verehrung im Clevischen genoss, und besonders zu Xanten, allwo die Leg. XXX. (Ulpia Victrix) ihr Standquartier hatte, ein ihm gewidmeter berühmter Tempel befindlich war, woher noch gegenwärtig ein Thor und eine Strasse die Namen Mars-Thor und Mars-Strasse führen.

Auch erwähnt Arnoldus Pighius einer ähnlichen bei Xanten gefundenen Innschrift, die er im Hause eines Freyherrn von Wachtendonk gesehen zu haben versichert, folgenden Inhalts:



XXIII.) Num. 30. Ist wiederum eine Ara votiva aus des Fürsten Moritz Grabe von weislichem Sandstein, 18 Zoll hoch, 11 Zoll breit und 4 Zoll stark. Die Inscription ist ziemlich lang, von kleiner Schrift, und mit mehreren Abbreviaturen versehen, doch aber noch sehr deutlich zu lesen, daher wird sie ganz in Kupferstich abgebildet.

I N · H · D · D · P R O

SALV TE · IMP · SEVERI
ALEXANDIRI · AVG · DEO
APOLLINI · DYS · PRO · LV · S
OLQ · DE · MILITES · LEG
XXX · V · V · P · F · SVB · CVRA
AGENT · T · F · APRI · COM
MODIAN · LEG · AVG · P · PET
CANV † · MODES † · LEG
LEG · SEPT · MVCATRA
IMAG · ET · SEPT · CALVS
ET · SEPT · MVCATRA · ET
SEPT · DEOSPOR · ET · SEPT
SAMNVS · E · SEPT · MCĀRA
CANDIDATI · V · S · L · M ·
MAXIMO † · E · AELIANO

C O S

welches also zu lesen ist:

In Honorem Domus Divinae PRO SALVTE
IMPeratoris SEVERI, ALEXANDRI (irrig Alexan-
diri) AVGusti DEO, APOLLINI, DIIS, (das Y
statt II) PROpitiis, LVnae SOLi Que DE voti
MILITES, LEGionis XXX, Vlpiae Victricis Piae
Fidelis SVB CVRA AGENTes Titi Flavii APRI,

COMMODIANI LEGati AVGVstales Pro Praetoris, ET. CANNVTI. MODESTI LEGati LEGionis, SEPTimius MVCATRA. IMAGinifer, ET. SEPTimius CALLVS. ET SEPTimius MVCATRA, ET. SEPT. DEOSPORus ET. SEPTimius SAMNVS. ET. SEPTimius MVCATRA. CANDIDATI, Vota Solverunt Lubentes Merito. MAXIMO. ITERum ET. AELIANO CONsulibus (d. i. das Jahr 223 nach Christi Geburt.)

Dieser Stein ist bei Xanten ausgegraben worden, wie solches die älteren Schriftsteller berichten.

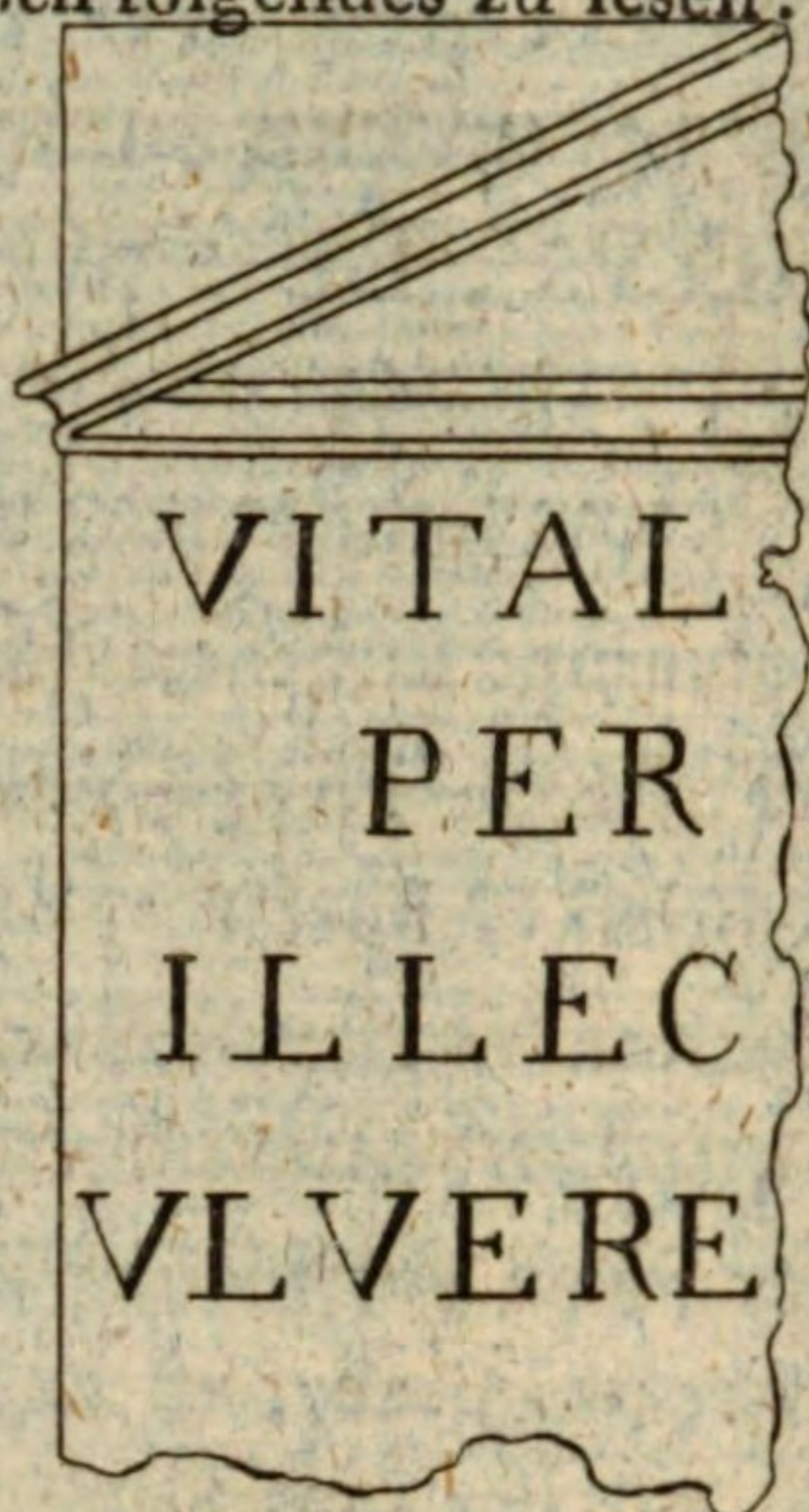
XXIV.) Num. 31. Noch ein kleiner Votiv-Altar von Sandstein aus dem Moritz-Grabe, 18 Zoll hoch, 12 Zoll breit und 4 Zoll dick, mit der Innschrift:

I . O . M
T . CRANIVS
VICTORI
NVS
OPTIO . V . S .
L . M .

welches keiner Erläuterung bedarf. Dahingegen ist das folgende Stück

XXV.) Num. 32. dadurch in Dunkelheit gerathen, daß verschiedene derer älteren Beschreiber es mit denen vorherigen Num. VI. und V. zusammen genommen, und alle drey durchaus in eine Inscription haben zwingen wollen, obgleich Gestalt, Buchstaben, Gestein und Sinn der Schrift, ganz von einander verschieden sind. Gegenwärtiges ist das Fragment einer größeren Arae votivae, von weißlichem Sandstein. Selbiges ist $19\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 9 Zoll breit, 3 Zoll dick, und ein Theil des oberen Stücks, woran

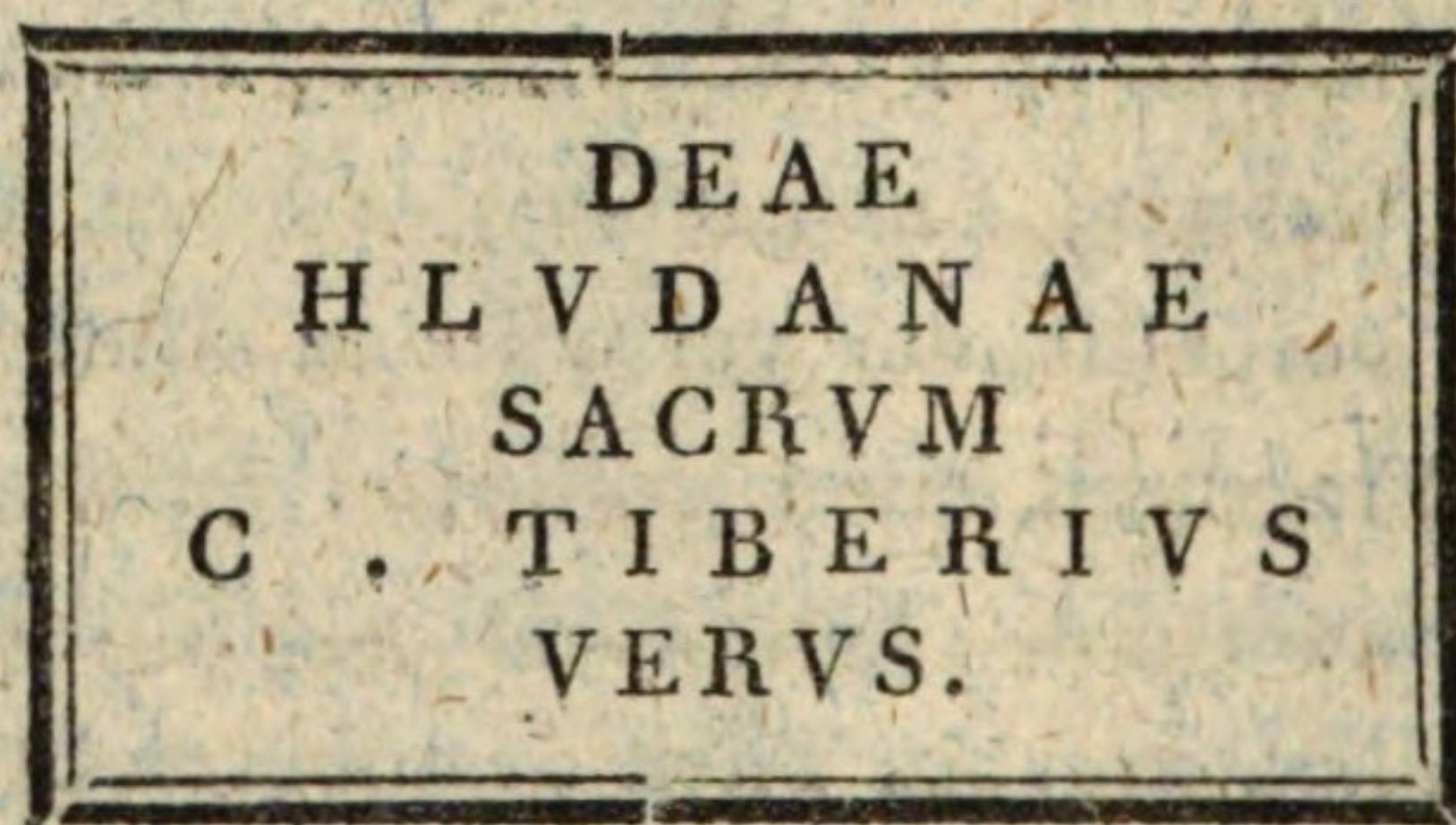
man noch den halben Fronton der Decke siehet. Von der
Innschrift ist noch folgendes zu lesen:



Es reicht aber dies wenige bei weitem nicht zu, um das
übrige auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu er-
rathen.

XXVI.) Num. 33. Endlich folgt noch eine vortreff-
lich erhaltene Ara votiva $21\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $12\frac{1}{2}$ Zoll breit
und 7 Zoll dick, mit Ober- und Unter-Gesims, ausge-
schweiffter Decke und Seiten-Figuren, in der Gestalt der
Tab. XIV. litt. c. Sie ist von hartem Sandstein, und in
Fürst Moritzens Grabe aufgestellt gewesen.

Die Innschrift lautet:



Auch dieser Stein ist bei dem Dorfe Birten ohnweit Xanten ausgegraben worden. Die in Autoribus unbekannte Dea Hludana, oder Eludana, kann nicht anders als die erwählte Schutzgöttin eines besondern Ortes gewesen seyn; vielleicht des in dortiger Nachbarschaft belegenen Dorfes Lüttingen (Lüdingen).

XXVII.) Num. 4. Dieses Stück wurde, wenn es nicht so äußerst verstümmelt wäre, an Schätzbarkeit dem Martis-Altar völlig gleich kommen, wo nicht gar übertreffen.

Schon vor mehreren Jahren geriethen, der noch lebende Geheime Rath und Landrentmeister v. Reimann mit dem verstorbenen Krieger- und Domainen-Rath Erberfeld, auf einer Lustjagd in der Gegend von Berg und Thal, bei Verfolgung eines angeschossenen Vogels in dickes Gesträuche. Hier entdeckten sie einen kleinen viereckigten, wie eine Insel aufgeworfenen, und äußerst dick verwachsenen Fleck, der ihre Aufmerksamkeit regte. Bei genauerm Nachsuchen fanden sich zwey Bruchstücke einer Figur, die nur so weit zu erkennen waren, daß sie zu einer alten Statue gehören mußten; und dies war genug, um sie zu Transportirung derselben auf das Clevische Schloss, zu bestimmen. Hier zeigte es sich, daß es das verstümmelte Unterstück, und ein Theil des Bruststücks einer Venus mit dem Cupido, aus feinem weißen, etwas schwärzlich angesprengten Marmor war. Obgleich beyde Köpfe, auch alle Füße und Arme fehlten, und selbst der Leib der Venus mitten durchgebrochen war; so konnte man doch noch eine richtige Zeichnung und gute Arbeit, besonders an dem nur leichten Gewand erkennen. Dieses läset vermuthen, daß die Statue nicht hier, wenigstens nicht von einem einheimischen Meister,

gearbeitet worden. Denn an denen gemeinen hiesigen einheimischen Denkmälern, wenn sie gleich in die Zeiten des besten - alt römischen Geschmacks treffen, erkennet man denselben nur wenig. Rom und Italien war der eigentliche Sitz der Künste. In den Provinzen und Colonien blieb man darin weit zurück; wie man solches auch an den Colonie-Münzen gewahr wird. Eben dieses mußte denn auch wohl in den Niederteutschen Provinzen statt finden, und man kann daher auch hiesigen Denkmälern aus dem Grunde ihr Alterthum nicht absprechen, weil sie der Feinheit des alt - römischen Geschmacks nicht überall entsprechen.

Die Bruchstücke dieser Venus haben bis 1792 da gelegen, ehe sich ein Künstler fand, der sie zusammenzusetzen, und zu ergänzen unternehmen konnte. Endlich fand sich dazu Gelegenheit; es wurden der Venus und ihrem Cupido die fehlenden Glieder aus Gyps angesetzt, und die Statue auf einem kleinen Postement aufgerichtet, wo sie jetzo ohngefähr in der Stellung der Mediceischen Venus stehet, und einen kleinen Pfeil in der Hand abwärts hält, welchen ihr Cupido mit schelmischem Blick wegstiehlt, um ihn von seinem bereits gespannten Bogen abzuschießen. V.) Tab. XX,

Alle Geschichtschreiber des Clevischen Landes stimmen darin überein, daß in der Nähe von Cleve die Venus mehrere Tempel gehabt habe. Einer soll im jetzigen Thiergarten, und zwar in dem pallisadirten Erlenbüschchen gestanden haben, und es ist gewiss, daß man daselbst noch einen etwan im Viereck stehenden Wall siehet, der Rudera eines alten Gebäudes anzudeuten scheint. Der mehr erwähnte Giese in seinem Manuscripte,

Clivo, theilt folgende Erzählung von einem andern dergleichen von ihm selbst aufgefundenen Orte, mit.

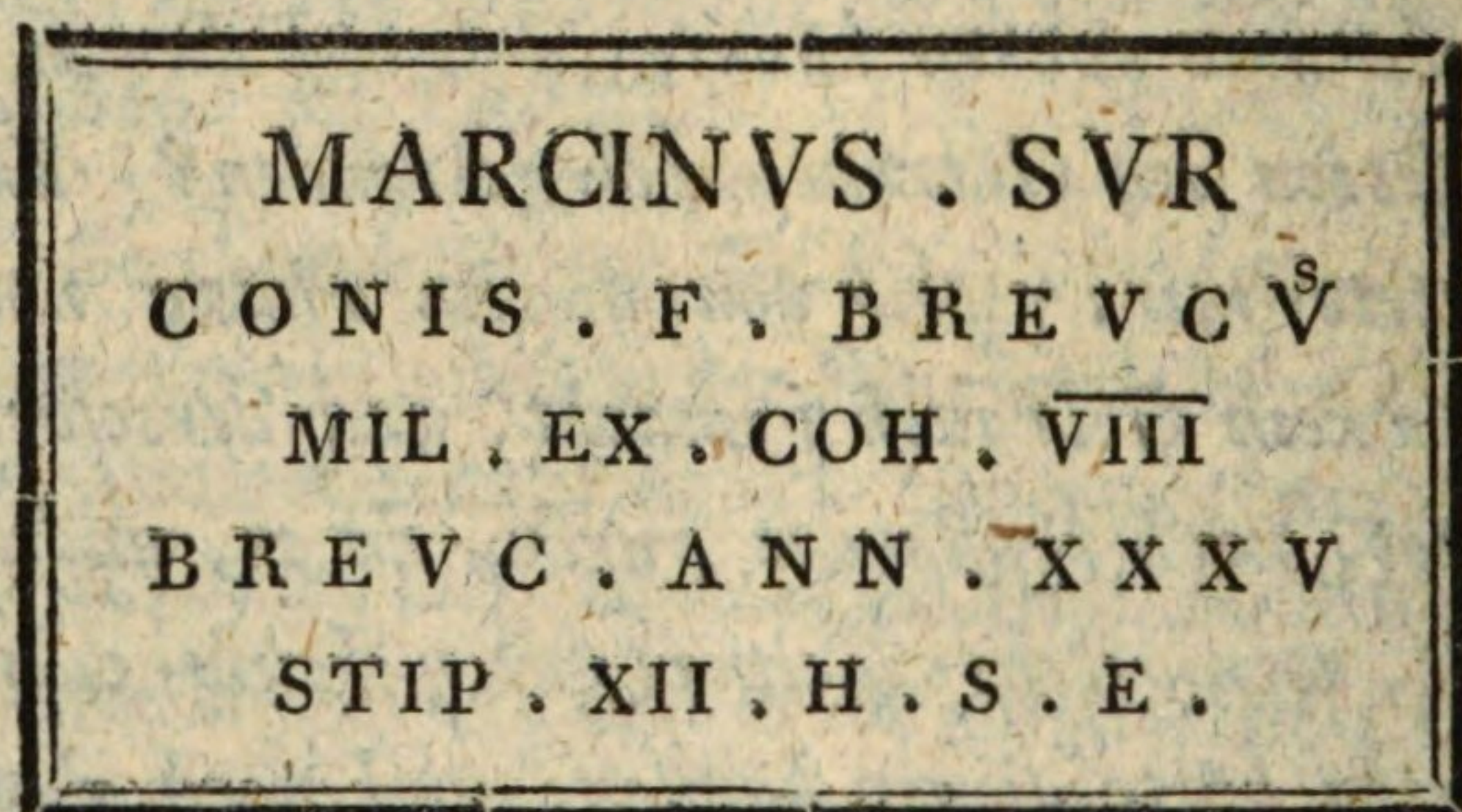
Man findet mehrere Plätze, wo ehemals Götzentempel gestanden haben. Ich kam einsmahls, bei einem Spatziergange, zu einem derselben. Er liegt am Eingange des Reichs-Waldes, der vor Alters der Heylige Waldt genannt ist, bei einem Land- oder Bauren-Guthe, so itziger Zeit, denen Erben Heghs in Clewe zuständig, etwa eine Viertelstunde von Clewe. Der Platz liegt zwischen hohen Wällen, und zwar an allen vier Seiten, gleichsam als zwischen Landwehren, und rings um, auf solchen Wällen, stunden schwere Eichen- und Büchen-Bäume; ich fand ihn funfzig Schritte lang, und auch funfzig Schritte breit. Der Bauer oder Pächter des Guths hatte ein Hecken, in der Mitte derjenigen Seite, die nächst an seinem Wohnhause ist, angelegt, wodurch man in solchen Platz ein- und aus gieng. Ich fragte meinen Geleitsmann: worau man spüren könnte, dafs auf diesem Platze ehedessen ein Götzentempel gestanden? Er antwortete mir: weil von diesem Platze noch bis jetzo kein Gebrauch gemacht, und derselbe weder besäet, noch bepflanzt wurde, da er, anderer gestalt, wenigstens zu einem guten Baum- oder Kohl-Garten hätte dienen können, und noch dazu von Nutzen wäre; jedoch, weil auf diesem Platz ein Götzentempel gestanden, deshalb niemahls Ge-

brauch von ihm gemacht sei. Dieß letzte fand ich vor Augen, da es ungefähr Mitte Sommers war.

Eben so wol kann auch, auf der von den Findern dieser Bruchstücke bei Bergenthal entdeckten verwachsenen Anhöhe, ein Tempel der Venus gewesen seyn. Die gefundenen Bruchstücke, welche durchaus zu keiner andern als einer Venus-Statue gehört haben können; scheint diese Vermuthung zu bestärken, und in diesem Falle sind die in Rede stehenden Bruchstücke, ganz ohnbezweifelt, Theile des vormaligen Götzenbildes selbst.

XXVIII.) Num. 34. Noch ist ein merkwürdiger Gedächtnisstein, Tab. XXI. abgebildet, aus des Fürsten Moritzen Grabe zu sehen, welcher aus schwärzlich gesprengtem vesten Sandstein bestehet, 85 Zoll hoch, 36 Zoll breit und 9 Zoll dick ist. Eine quer durchgehende doppelte Linie sondert die untere Abtheilung 45 Zoll hoch, von der oberen ab. In derselben siehet man die Figur einer links verwandten tanzenden Bachante mit fliegender Gewande, und über dem Kopf empor haltenden Tympanis.

Das obere Feld ist etwan 25 Zoll hoch und darin folgende ganz vollständige Innschrift zu sehen:



Man lieset selbige also:

Marcinus, Surconis Filius, Breucus, Miles ex

Cohorte VIII. Breucorum, Annorum XXXV. Stipendiorum XII. Hic sepultus est (nach andern: *Heres sepulcrum exexit*).

Oben ist ein dreyeckiger, niedriger, mit Blumen verzierter Fronton, wovon aber die eine Ecke weggebrochen ist. Auch die über dem Fronton auf einer Seite befindliche Figur ist oberwärts sehr verstümmelt, doch kann man daran noch ganz deutlich einen Löwen und ein Schwein erkennen. Der Löwe liegt mit den Vorderfüßen flach auf der Erde, hinterwärts erhebt er sich etwas, und scheint mit den Hinterfüßen zu stehen. Mit aufgesperrtem Rachen greift er nach dem Ohr eines Schweins, welches mit niederhängendem Kopfe neben ihm stehet. Auch dieser Stein ist zu Birten ausgegraben worden.

Ueberhaupt ist die Gegend von Birten an Alterthümern sehr ergiebig gewesen. Die meisten alt-römischen Münzen finden sich noch jetzt am Abbruch des Rheins bei Birten. Ganz nahe an diesem Dorfe ist auch noch ein großes Amphitheatrum Castrense aus den Zeiten der Römer zu sehen, welches der gemeine Mann Victorslager nennet, und davon erzählt, der heil. Victor (Schutzpatron der Stadt Xanten) habe sich in diesem Lager mit seinen 10000 Märtyrern sehr lange gewehret.

Auf einer kleinen Anhöhe, zur rechten Hand des Weges von Xanten nach Wesel, ist eine ovale, ziemlich große Fläche, etwas vertieft und planirt. Rund herum, aufser wo der Eingang ist, erkennt man noch an dem Wall, einwärts Absätze zu den Sitzen der Zuschauer; auch wollen alte Leute sich erinnern, die Metam darin noch gesehen zu haben, und beschreiben sie, es wären mehrere übereinander gelegte Mühlensteine gewe-

sen, welche aber allmählig von den umliegenden Einwohnern zu ihrem Gebrauch wären abgeholt worden. Dergleichen bloß von Erde aufgeworfene Amphitheatra Castrensia pflegten die Römer an denen Orten, wo ihre Läger einige Zeit standen, gemeiniglich anzulegen, weil sie ohne öffentliche Spiele nicht wohl seyn konnten.

Jetzt ist dieser Ort theils beackert, theils mit Strauchwerk dick bewachsen.

Dafs also dieses wirklich ein solches Amphitheatrum Castrense gewesen, dazu giebt schon dessen Gestalt, noch mehr aber der lange Aufenthalt der Römer in dieser Gegend, da besonders die Legio XXX. Vlpia Victrix, zu Trajans Zeiten ihren Stand grösstentheils zu Xanten gehabt hat, die dringendste Vermuthung.

Auf der andern Seite der Stadt Xanten, nach Cleve zu, hat das Römische Lager Castra vetera gestanden, wovon man noch jetzt in einer Vertiefung auf der Anhöhe, einige massive Fundamente, vermuthlich des Praetorii, oder Hauptquartiers, wahrnimmt. Bei solchem langen Aufenthalt der Römischen Heere in dieser Gegend, sind sie nicht müßig gewesen. Ausser dem Drusus-Canal, aus der Issel rechnet man zu ihren Werken in dortiger Gegend den großen Chaussée-Weg bei Meurs, der noch die *Hoge-Strafse* genannt wird. Man findet auch bei Abbrüchen des Rheins, in der Gegend von Xanten, öfters große gebrannte Ziegelsteine mit dem Namen von Römischen Legionen; vermuthlich derer, welche sie angefertigt haben. Davon finden sich

XXIX.) In dieser Antiquitätensammlung verschiedene. Die darauf befindlichen Namen sind mit eingeschnittenen Stempeln aufgedruckt; und man siehet davon folgende:

A.) LEG

A.)

LEG XX PR. P. F.

Legio vicesima Primigenia Pia Fidelis. Der Beyname *Primigenia* war besonders der XXII. Legion eigen, wie sich solcher auch in der Inscription Num. XI. und XXI. findet.

B.)

	G		V
	GEM		E

Vielleicht von der LEG. XIV., welche so wie die X. und XIII. den Beynamen *Gemina* führte. Das E kann etwan *Emerita* heissen sollen.

C.)

LEG XV.

Von dieser Legion und von der XXX. werden die meisten gefunden.

D.)

	V
	ELI

Mehreren Legionen ist der Beyname *Pia* oder *Felix* gegeben worden. Es lässt sich also nicht bestimmen, welches diejenige eigentlich ist, auf welche dieser Stein Bezug hat.

E.)

L XXX VVI

Dieses zeigt, ohnerachtet der weggelassenen Interpunction, die Leg. XXX. mit ihren Beynamen *Ulpia Victrix* an.

F.)

LEG
DO

Zu dieser Bezeichnung hat sich noch keine passende Auslegung finden lassen wollen.

G.)

L.	V.
P.	F. M.

welches die Leg. V andeutet, die den Namen *Pia Fidelis, Macedonica* führte.

H.)

V	A	L.	S.	A.	A	G
---	---	----	----	----	---	---

wahrscheinlich: *Valeriana, Severiana, Alexandrina Augusta*, lauter Benennungen, welche im 2ten und 3ten Saeculo der XXXsten Legion gegeben worden; wie man von denen beyden, *Sev. Alex.* schon bei den Innschriften Num. VII. IX. und XXIII. Beyspiele gesehen hat.

Die meisten dieser Steine, deren man doch wenig ganze antrifft, sind von etwan $1\frac{1}{2}$ Zoll Dicke, 18 Zoll Breite und etwas mehreren Länge. An beyden längern Seiten haben sie einen etwan 2 Zoll hohen aufrecht stehenden Rand, und scheinen daher zu Wasserleitungen bestimmt gewesen zu seyn. Sonsten sind sie gut durchgearbeitet und vortrefflich gebrannt, haben auch ihre ursprüngliche rothe Farbe noch ziemlich beybehalten.

XXX.) Die *Sacrophaga*, Num. 35. 36. 37. oder steinerne Begräbnisse der alten, sind als schätzbare Denkmäler anzusehen. Unter denen davon in dieser Sammlung vorhandenen sind die zwey vollständigsten auf der T. XIV.

litt. e. und f. abgebildet. Letzterer ist von hartem weislichem Stein, und ist bei des Fürst Moritzens Grabe mit angebracht gewesen. Ersteres ist von Duffstein, auswendig schlechtweg gearbeitet, und inwendig gerade so abgetheilt, wie die Zeichnung es darstellt. Oben drauf lag ein platter Deckel von derselbigen Steinart, etwan 8 Zoll dick. Dieses Stück ist im Jahr 1777 bei Aufwerfung eines Grabens in den sogenannten Hesenbüschen, Fürstenthums Meurs, zugedeckt, gefunden worden; es wog über 1600 Pfund, und ward von denen Eigenthümern, welchen der Grund gemeinschaftlich zugehöret, sogleich zur Alterthümer-Sammlung auf dem Clevischen Schlosse verehret. In demselben hat man folgende Stücke gefunden:

- a) 3 Urnen von ganz weissem Thon, und engem Hals, unten spitz zugehend, mit einem Henkel. Selbige waren von verschiedener Gröfse, sämtlich aber ledig.
- b) Ein kleines metallenes sehr artiges Gefäßchen, ohngefähr nach der Abbildung Tab. XXII. litt. a. mit einem an zwey Kettchen angehängten Deckel. Dieses sehr seltene Gefäß, welches vermuthlich zu Aufbewahrung köstlicher Salben gebraucht worden, war ganz unversehrt, aufser dafs eines derer Oehrchen, womit die Ketten daran bevestigt gewesen, abgegangen war, welches aber wieder angelöthet worden. An dieser neuen Löthung würde es leicht wieder zu erkennen seyn, indem es wenige Jahre nach der Auffindung, an einem Tage, da verschiedene aus Holland gekommene Fremden den Antiquitäten-Saal besucht hatten, vermisst worden, und vermuthlich in eine Privat-Sammlung übergegangen seyn mag.

- c) Zwey metallene Badestriegel, wovon der eine ganz zerbrochen war, der andere aber sich noch zusammensetzen liefs, und die Gestalt hatte, wie T. XXII. litt. b. Die ganze Länge betrug ohngefähr 12 Zoll.
- d) Eine Kupfer-Münze vom Kaiser Trajano, deren Abbildung Tab. XXII. litt. c. zu sehen ist. Der Avers derselben zeigt den Kopf mit dem Lorbeerkranz, links sehend, und die Umschrift *IMPerator CAESar NERVA. TRAIANus AVGustus GERManicus Pontifex Maximus*. Auf dem Revers ist eine Siegesgöttin zu sehen, welche mit hoch emporgeschwungenen Flügeln, rechts weg hinläuft und ein rundes Schild vor sich her trägt, worauf die vier Buchstaben *S. P. Q. R.* (*Senatus Populus Que Romanus*) stehen. Im Felde der Münze ist *S. C. Senatus. Consulto*; und umher: *TRibunitia POTestate CONsul II.* Diese Münze war zwar ziemlich verschlissen, doch aber noch völlig kennbar.

Dergleichen *Sacrophaga* waren, so zu sagen, Familien-Begräbnisse, und man hat vor längeren und kürzern Zeiten dergleichen mehrere in dortigen Gegenden entdeckt. Noch im Sommer 1793 ist bei dem Dorfe Wankum im Herzogthum Geldern ein altes Römisches Grabmahl gefunden worden, welches wegen seiner sonderbaren Beschaffenheit hier beschrieben zu werden verdienet. Es ist aus sieben großen gehauenen Sandsteinen zusammen gesetzt gewesen, welche außer dem einzigen zerbrochenen Deck-Stück noch fast unbeschädigt, und in ihrer Lage nur wenig verrückt zu seyn geschienen. Zwey dieser Stücke, jedes 79 Rheinländ. Zoll lang, $30\frac{1}{2}$ Zoll breit, 19 Zoll dick, lagen von Osten nach Westen, neben

einander flach, zur Unterlage. Auf diese war an jeder Seite eine Seitenwand, 69 Zoll lang, 18 Zoll stark, 21 Zoll hoch, aufgesetzt, welche also nur einen Zwischenraum von 25 Zoll Breite offen liessen. Diese geringe Breite war auf einer Hälfte der Länge dadurch erweitert, daß in jede der Seiten-Wände eine in halber Oval-Figur abgerundete sehr reguläre Vertiefung ausgehauen war, welche ganz unten, wo die Wände auf den Grundsteinen ruheten, fast die ganze Stärke derselben einnahmen.

An beyden Enden des Grabmals standen gegen die zwey Grundsteine, nicht aber auf denselben, zwey Steine quer vor, deren jeder 63 Zoll lang, 24 Zoll stark und 27 Zoll hoch. Diese Steine hatten auch eben dergleichen und bei ihrer größern Stärke noch tiefere halb ovale Aushöhungen als die Seiten-Wände. Da sie aber in der befundenen Lage gegen die Fundament-Stücke lagen, mithin zu Vergrößerung des inneren Raums nichts beitragen konnten; so ist zu vermuthen, daß diese Stücke eben, so wie die Seiten-Wände, auf denen Grundsteinen aufgesetzt gewesen, und weil sie nur um 5 Zoll breit, nach obigen Dimensionen aufruhren konnten, mit der Zeit herabgesunken sind, welches denn auch den Bruch des Deckstücks kann verursacht haben. Die Bestimmung der vier bemeldeten Concavitäten lässet sich nicht beurtheilen; sollte aber das Grabmal selbst zu Einbringung eines todten Körpers bestimmt gewesen seyn; so waren solche nöthig, um dem Kopfe und den Füßen, so wie den Armen eines größern Körpers Platz zu verschaffen. Auch an den Stücken des ganz zerbrochenen Decksteins hat man eine solche Aushölung wahrgenommen; jedoch kein Merkmal einer Leiche in dem Grabmal gefunden.

Das Gestein dieses Grabmals zeigte sich bei dem er-

sten Aufgraben braun, sehr schwer, auch etwas weich, in kurzem aber ist es durch die äufsere Luft zu einer ziemlichen Härte und Leichtigkeit, wie auch zu einer lichterem gelblicht graulichen Farbe gekommen, wobei es sich etwas porös zeigt, und das Ansehen eines feineren Duffsteins gewinnt.

In diesem Grabmal fand sich folgendes:

1. eine kupferne Lampe, aus drey Stücken bestehend, nämlich:
 - a) einen runden etwas beschädigten Behältnisse, von etwan $\frac{1}{8}$ Kanne, welches der Körper der Lampe selbst gewesen seyn muss.
 - b) Einen Deckel-Aufsatz darauf, mit einem Loch in der Mitte, und zwey länglicht hervorgehende Schnäbel zu denen Tochten.
 - c.) Einen tellerförmigen Untersatz, welcher vormals an der Lampe selbst bevestigt gewesen zu seyn schien.
2. Ein, bei dem Aufbrechen des Grabmals zerschlagenes Thränen-Gläschen von länglicher Gestalt, wovon nur das untere Stück, etwan zwey Finger breit lang, verblieben ist, von sehr feinem weissen, ganz wenig ins grünliche spielendem Glase.
3. Einen kleinen runden Deckelchen in der Grösse eines 4 Groschen Stücks, an welches drey Kettchen im Dreyeck bevestiget waren. Es wird nicht bemerkt, ob dieses von Glas oder von Kupfer gewesen. Im letztern Fall kann es wohl zu der Lampe Num. 1. gehört haben, um das bei deren Deckstück litt. b. erwähnte Mittelloch damit zuzudecken.
4. Verschiedene Stücken zusammen geschmolzen Glas.
5. Verschiedene kleine, Perlen ähnliche Stücken, die

aber weder vitrescirt, noch calcinirt zu seyn geschienen, vielmehr, ohnerachtet ihrer Härte und Durchsichtigkeit, für Weyrauchkörner gehalten werden wollen.

6. Einige kleine aus bleyfarbiger, doch sehr spröden Metall-Composition verfertigte kleine Zierrathen, davon die eine, sonderbarste, Tab. XXII. litt. d. nach der angezeigten Zusammensetzung ihrer Stücke, abgebildet ist. In der darüber eingegangenen Nachricht heisset es:

Dieses bewegte sich, und war ganz cylindrique durch 4 Nägelchen zusammengesetzt, aber von den Bauern zerbrochen worden.

Eine so dunkle Beschreibung wird wohl in der Folge eine nähere Erläuterung erhalten.

7. Ein goldener Siegelring von der Façon die Tab. XXII. litt. e. abgezeichnet ist. Derselbe ist etwan 5 Ducaten schwer, von dem feinsten Golde und ganz glatt gearbeitet, außer einem fein geperlten Kreis um das etwas erhöhte ovale Feld des Ringes. In diesem sind die Buchstaben M Q I eingegraben, welche nichts anders als den Namen des Eigeners andeuten können. Welchen? Darüber findet kein Vermuthungsgrund statt. Vielleicht: *Marcus Quintus Icilius*.

8. An einem Ende des Grabmals war in einer der vorherbeschriebenen Concavitäten eine Urne, welche aber von dem Schatzbegierigen Finder so rasch zerschlagen worden, daß er nicht einmal deren Gröfse und Gestalt mehr anzugeben weiß.

Nach denen verbliebenen Stücken zu urtheilen, ist es ein gemeiner Aschentopf mit weiter

Oefnung, ohne Hals und Henkel, von blafs röthlichem Thon gewesen, im größten Durchschnitt etwan 4 bis 5 Zoll weit.

9. In dieser Urne fanden sich kleine Goldflittern, Körnchen von zerstoßenen Glas, Asche, auch allerley kleine schwarze, grünliche und weißliche Körnchen von unbekannter Materie, desgleichen
10. Eine Kupfer-Münze von der ersten Gröfse nach den Medaillons, (*grand bronze*) welche zwar äußerst zerfressen, doch aber davon noch die Gestalt der älteren *Faustina*, *Antonini Pii* Gemalin, und von der Umschrift die Buchstaben . . . V S T I . . . einem geübten Auge kennbar sind. Ausserdem hat sich
11. noch auſserhalb des Grabes, zur Seite neben dem Lagerstein etwan $2\frac{1}{2}$ Fuß in der Erde ein kupfernes Gefäß, wie ein Kochtopf gestaltet gefunden, welches bei dem Herausheben etwan 30 Pfund schwer zu seyn geschienen. Auch dies ward gleich zerschlagen, ohne den vermutheten Schatz zu finden. Das Gefäß, welches von Kupferblech ist, war bis an den Rand mit einer compacten, Schlacken-ähnlichen Masse angefüllt, welche meist aus geschmolzenem Eisen, mit vieler Erde untermischt, zu bestehen schien. Dazwischen waren auch ungeschmolzene Stücken Kupfer, Eisen und Blech. Unter andern hat man darin zwey kleine Geräthe bemerkt, welche Aehnlichkeit mit einem Küchen-Durchschlag hatten, und bis an die Stiele in die noch weiche Masse hineingedrückt schienen. Diese Stiele waren sehr sauber gearbeitet und in allerhand Figuren fein durchlöchert.

Hoffentlich wird die Einschaltung dieser zwar nicht zum Gegenstand gegenwärtiger Nachrichten selbst gehörigen, jedoch damit sehr nahe verwandten Beschreibung Verzeihung finden.

Jetzt folgen weiter

XXXI.) Num. 1. auf der Tab. VI. die schon gleich Anfangs umständlich angeführte eiserne gegossene Tafel mit der Inscription:

ANNO . AB . VRBE . ROMANA etc.

Diese ist gerade über der Statue des Eumenius Rhetor, gleich unter dem Gebälke in die Mauer eingesetzt.

XXXII.) Num. 5 und 6. Zu beyden Seiten in der Höhe der Säulen - Capitäle, sind zwey aus rothem vesten Thon gebackene, gut ausgebrannte, obwohl nur sehr mittelmäfsig geformte Schilder aufgehangen, deren Abzeichnung Tab. XVII. litt. A und B zu sehen ist.

Ein aus Ostindien zurück gekommener Anton Siegfried Gotthold Guse, ergab sich, ob wohl etwas späte und ohne hinreichende Vorkenntnisse, und mit einer ganz phantastischen Stimmung, dem antiquarischen Studio, ja so gar Schriftstellerey. Dieser Mann bemerkte an einem Hause in Emmerich, allwo er sich nieder gelassen hatte, diese zwey Schilder, acquirirte selbige, und behauptete, es wären die Abbildungen des Tacitus und seiner Frau, worzu er indessen keinen andern Grund anzuführen wufste, als dafs es einen vornehmen Römer vorstellen müsse, Tacitus aber gerade ein solcher gewesen, und sich in den Niederrheinischen Gegenden aufgehalten habe. Er gab davon 1784 eine, wie er selbst sagt, mit vielen unerwarteten Anmerkungen durchwebte Beschreibung mit zwey Kupfern heraus. Nach dessen Absterben wurden sie von dem Ankäufer seiner hinterlassenen Sammlung, an ihre

jetzige Stelle gebracht, nicht als die Abbildungen, wofür sie ausgegeben worden, sondern als Stücke von sehr alter, guter vaterländischer Töpfer-Arbeit; in welcher Rücksicht sie immer schätzbar bleiben werden. Hiernächst erwähnt gedachter Guse noch in demselben Tractätchen, derer

XXXIII.) An beyden Seiten der Eingangsthür, oberwärts in die Wand eingesetzten steinernen Larven, welche auf der Tab. VII. litt. a. und b. zu sehen sind. Diese hat er mit jenen Schildern zugleich entdeckt, und so sind sie auch auf die nämliche Weise hierher gekommen. Die Arbeit daran ist schlecht, und sie scheinen absichtlich ganz verzernte Gesichter erhalten zu haben, daher sie sich denn ganz wohl zu Gesellschaftern des Narrenkopfs schicken, welcher

XXXIV.) über eben dieser Thür, gleich unter ihrem Schwiebbogen eingesetzt worden, so wie er Tab. VII. litt. a. an seiner Stelle und Tab. XII. litt. d. gröfser und deutlicher zu sehen ist.

Die Kappe ohne Schellen schliesset unterm Kinn vest zu, doch sieht man die Hasenohren deutlich hervorschlupfen. Auch ist das Gesicht gar nicht verzerzt, sondern es blöckt nur die Zunge etwas heraus. Man hat schon oben bemerkt, dafs dieses Stück von schwarzem Marmor zu einer Gesims - Verzierung gedienet haben müsse, und Anno 1792 unterm Schutt gefunden worden, als ein vormals vermauerter Raum unter einer Treppe wieder geöffnet ward. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs bei Existenz des vormaligen Narren-Ordens, oder Gecken-Gesellschaft, deren Versammlungszimmer eine solche entsprechende Verzierung gehabt habe, und dafs solche bei dem Anno 1664 geschehenen Ausbau des oberen

Schloss-Flügels (in welchem dies Stück gefunden ist) weggenommen worden.

Was die übrigen kleineren und leicht beweglichen Stücke anbetrifft, die man des Aufhebens werth geachtet hat; so finden sich

XXXV.) In der Wand linker Hand des Eingangs drey mit verschiedenen Absätzen versehene Vertiefungen, und über selbige ein hervorspringend Architrave. Alles dieses ist mit Todtentöpfen und Todtenkrügen von allerley Gröfse, Gestalten und Erdarten angefüllt, welche einzeln zu beschreiben, zu weitläufig seyn würde.

XXXVI.) In der Ecke zur rechten Hand der Eingangsthür, ist ein Verschlag mit einem Pyramidal-Aufsatz gemacht, welcher oben offen, an den Seiten aber mit Drath-Gitterthüren zum Verschliessen, versehen ist. Hier sind nicht nur noch viele Urnen, Töpfe, Krüge, Schüsseln, Teller und andere Gefäße so wohl aus römischen als späteren Zeiten, sondern auch Todtenlampen, kleine Götzenbilder, (besonders ein Anno 1792 im Rhein gefundener kleiner metallener Hercules, etwan 3 Zoll hoch) Fibuln, Nadeln und andere kleine Geräte, den Augen der Neubegierigen ausgesetzt. Um auch diesem Behältnisse einigen wirklichen Werth des Alterthums zu geben, ist solches aus Stücken einer zu Emmerich in dem von Rikerschen Hause weggeräumten sehr altmodischen Parade-Bettstelle gemacht worden, woran vorzügliches Schnitzwerk zu sehen ist.

XXXVII.) Eine Sammlung von musikalischen Instrumenten, welche etwan aus den ersten Jahren des 17ten oder den letztern des vorhergehenden Jahrhunderts seyn mögen. An denen meisten fehlt der Beschlag; von einigen aber auch Stücke des Instruments selbst. Es sind

sämmtlich Blase-Instrumente, und mögen wohl zur vor-maligen herzoglichen Capelle gehört haben, indem man sie mit denen alten herzoglichen Messbüchern u. s. w. auf dem Regierungs-Archiv aufbewahret hat, bis sie bei erster Einrichtung des Antiquitäten-Saales im Jahr 1778 mit dahin gegeben worden. Sie sind zum Theil von besonderer Structur und es verdienen daher die hauptsächlichsten derselben wohl beschrieben zu werden.

1. Eine große Bass-Flöte, welche im Ganzen 5 Fuß 11 Zoll lang ist, und aus zwey Stücken bestehet, wovon das obere, schwächste, 2 Fuß $5\frac{1}{2}$ Zoll lang, und am dünnsten Ende $1\frac{3}{4}$ Zoll, das untere aber 3 Fuß $5\frac{1}{2}$ Zoll lang ist, und wo das Rohr am stärksten $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser hält. Letzteres läuft in eine trompetenartige Mündung aus, welche $5\frac{1}{2}$ Zoll im Diameter weit ist; das obere Ende läuft auch etwas weiter aus, und hat in der Mitte ein Loch, worin wahrscheinlich eine krumme zurückgebogene Ansatzröhre zum Blasen eingesteckt werden mußte.

An dem obern Stück sind 6 Löcher zum Greifen der Töne, je drey und drey. Die ersteren drey fangen bei $10\frac{1}{2}$ Zoll, und die letzten drey bei 21 Zoll vom oberen Ende an, und ihre Distanz unter sich ist durchgehends $1\frac{3}{4}$ Zoll.

Das untere Stück des Rohrs hat gleich da, wo das obere hineinpasset, einen, und $21\frac{1}{4}$ Zoll weiter herunter, einen zweyten, $\frac{1}{4}$ Zoll hervorstehenden Absatz, zwischen welchen auf einer Seite zwey, $5\frac{1}{2}$ Zoll von einander stehende Löcher, und auf der andern, gegen deren Mitte wiederum ein Loch sich befinden, welche durch Gelenk-Klappen verschlos-

sen werden, und über welche eine bewegliche ganz dünne gedrechselte, und mit vielen Löchern durchbohrte Büchse über dieses Klappenwerk geschoben wird.

Noch weiter herunter, und 15 Zoll vom Ende des Instruments ist noch ein Loch mit einer Klappe, deren $2\frac{1}{2}$ Fufs langer Griff bis an die übrigen reicht, und bis zur vorerwähnten hölzernen Büchse mit einer engen messingenen Kapsel bedeckt ist.

2. Zwey egale, etwas kleinere ähnliche Instrumente, $4\frac{1}{2}$ Fufs lang, aus einem Stück. Selbige laufen von oben herunter etwas schwächer ab, und am Ende in eine Trompetenmündung von $4\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser wiederum aus.

Das Mundstück dieser Instrumente ist von besonderer Beschaffenheit und Tab. XXII. litt. f. abgezeichnet. Es hat einen etwan 4 Zoll hohen Absatz, auf welchen eine etwas höhere Büchse genau passet. In dieser Büchse ist in der Mitten ein Loch, um das krumme Rohr hinein zu stecken. Am Instrument selbst aber ist das Loch dichte an der Ecke. Die ersten drey Löcher zum Greifen der Töne fangen 21 Zoll von oben an, und stehen $1\frac{3}{4}$ Zoll auseinander; 31 Zoll vom oberen Ende fangen andere drey, mit gleichen Distanzen an; und 38 Zoll von oben ist ein hervorstehender Absatz, so wie 8 Zoll weiter hin ein zweyter, über welche beyde eine hölzerne, ganz durchlöchernte Büchse passet, und das dazwischen befindliche siebente Loch nebst seiner Klappe bedeckt.

5. Noch zwey dergleichen Instrumente, doch nur drey

Fufs fünf Zoll lang, und ohne der bei den vorigen bemerkten Büchse am obern Ende.

4. Noch drey, dem vorigen Num. 2. gleich, nur drey Fufs lang, inclus. der Büchse, welche aber das Loch nicht, wie jene in der Mitten, sondern auf der Ecke des Randes haben.
5. Zwey, wie Num. 3. doch nur zwey Fufs fünf Zoll lang.
6. Zwey Oboë nach alter Manier, 2 Fufs 1 Zoll lang. An diesen sind 13 Löcher; jedoch kein Merkmal, daß jemals Klappen darauf gewesen: mithin muß ein guter Theil derselben gar nicht zum Greifen bestimmt gewesen seyn.
7. Sechs Blase-Instrumente von verschiedener Gröfse, welche an ihrem oberen Ende den vorstehenden ähnlich sind, unterwärts aber krumm auslaufen.

Die Geschichte der Musik würde wahrscheinlich dabei gewinnen, wenn ein Kunstverständiger sich die Mühe geben wollte, diese Instrumente genauer zu untersuchen, und wieder herzustellen.

XXXVIII.) Verschiedene alte vaterländische Waffen und Jagd-Gewehre, z. B.

1. Ein noch vollständiger Ritterhelm mit verguldeten Rändern und Nägeln; nebst dazu gehörigen Panzerhandschuhen, welche letztere jedoch sehr beschädiget sind.
2. Ein Spiess, $6\frac{1}{4}$ Fufs lang von artig figurirten dunkelbraunen Holze, das oberste Ende besteht in einer dreyzehnzölligen eisernen Stange, welche in eine 9 Zoll lange, $2\frac{1}{2}$ Zoll breite Lanzen spitze ausgeht. Am unteren Ende ist eine 7 Zoll lange, mit zweyen zweyzölligen Spitzen versehene eiserne Büchse,

worin ein langer eiserner Klöppel hängt, der bei jeder Bewegung des Spielfses, ein rauschendes Ge-klapper verursacht. Wozu dieses Instrument gedienet haben mag, ist schwer zu bestimmen: doch ist die wahrscheinlichste Vermuthung, daß dergleichen bei Klapper-Jagden zum Auftreiben des Wildes mag gebraucht seyn.

3. Ein starker etwas beschädigter Armbrust, 4 Fuß lang, in der Mitte 4 Zoll breit, $1\frac{1}{2}$ Zoll stark, von dünnen, neben einander geleimten Plättchen Fischbein zusammengesetzt, und außerhalb auf allen Seiten mit Birkenrinde überzogen. Statt Sehne ist daran ein aus vier Strehnen, jede von einigen hundert Faden gezwirnten weißen Garns, gewundener, und mit einer leinenen Schnur umflochtener Strick, etwan einen Zoll stark, wovon sich noch ein ziemliches Stück sehr wohl erhalten hat. Zum Spannen dieses starken Bogens war ein besonderes Instrument nöthig, wovon auch noch das Ober-Stück, worin der Bogen eingesetzt werden musste, jedoch zerbrochen, nebst einem Ende des Stricks daran, vorhanden ist. Dieses Gewehr, nebst denen hiernächst folgenden Pfeilen und Köchern, sind von Soest anhero gebracht worden, allwo auf dem Boden der Münster-Kirche eine unglaubliche Menge dergleichen Pfeile, Köcher u. a. theils in ganzen Kisten, theils zerstreuet liegen, und wie gesagt wird, noch aus den Zeiten des Wittekinds herrühren sollen, dessen Waffenmagazin daselbst gewesen seyn soll.
4. Einige große Pfeile, 34 Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll stark, von Eichenholz, mit hölzernen Flugfedern, und starken, doch stumpfen eisernen Spitzen. Ein solcher Pfeil

wiegt beynahe 2 Pfund, und sie können wohl für dem vorbemeldeten Armbrust bestimmt gewesen seyn.

5. Zwey alte teutsche ganz schlechte, von blossem Holze grob zusammengesetzte, Köcher, von verschiedener Länge, von 12, 15 — bis 21 Zoll.
6. Noch einige kleine Dolche, Hifthörner u. s. w. die keiner besonderen Bemerkung bedürfen.

XXXIX.) Im Jahr 1784. wurde ein im Rhein gefundenes ziemlich schweres Stück von Metall gebracht, welches vielerley Vermuthungen veranlafste. Dessen äußere Gestalt zeigt ohngefähr die Tab. XXII. litt. g. Es ist von sehr schwerem feinen Metall, und auf der obern Seite mit Zierrathen flach bearbeitet, welche es völlig wahrscheinlich machen, daß es zu dem Gewande eines in Erz abgebildeten Prälaten gehöret haben müsse.

Da der Raum des Zimmers bereits eingeschränkt zu werden anfang; so hat man sich genöthiget gesehen, die hiernächst noch folgenden Stücke, in dem nahe dabey befindlichen so genannten Marmor - Saal aufzubewahren. Dieser mit schwarz und weissem Marmor gewürfelt ausgelegte Saal ist durch seinen sehr grofsen Camin zu bemerken, über welchen ein berühmtes grofses Gemälde von J. Post zu sehen ist. Dieses stellt die glückliche Vereinigung der *Praxis* mit der *Theorie* vor.

Die beyden Figuren, wodurch diese personificirt vorgestellt werden sollen, sind bei weitem nicht so meisterhaft gezeichnet als die übrigen. Besonders ist die aus den Wolken herabsteigende Theoria äufserst ungeschickt vorgestellt; und allem Ansehen nach von einem weniger geschickten Meister als der J. Post gewesen seyn mag, darauf gepinselt, um etwan Beschädigungen der ursprünglichen

lichen Malerey zu verdecken. Dagegen sind die übrigen Theile des Gemäldes, besonders die Attribute der Praxis, meisterhaft. Unten steht: *Theoria a Praxi haud separanda*. In diesem Saal befinden sich:

XL.) Eine Sammlung von 16 Stück, wo nicht Original-Gemälde, doch wenigstens sehr alter Copien von den meisten vormaligen Herren, Grafen und Herzogen von Cleve, in Gesichtszügen, Stellung und Kleidung denen völlig gleich, die sich in dem gleich im Anfange angeführten Stammbuch vom Jahr 1661. finden. Diese Sammlung ist lange in den Händen der Familie v. Hymmen gewesen, bis sie nach dem Anno 1792. erfolgten Ableben der Frau Geh. Rätthin v. Hymmen, von deren hinterlassenen Erben zu dieser Alterthum-Sammlung verehret wurde. Sie enthält folgende Bildnisse:

1. *Beatrix.*
2. *Helias.*
3. *Dieterich I.*
4. *Reinholdus I.*
5. *Ludolfus* oder *Luyff.*
6. *Joannes I.*
7. *Robertus.*
8. *Balduinus I.*
9. *Lodovicus.*
10. *Everhardus.*
11. *Luthardus* (sanctus).
12. *Balduinus II.*
13. *Arnoldus I.*
14. *Balduinus III.*

G

15. *Conradus*.

16. *Wilhelmus*, der 5te Herzog.

Ein jedes derselben hat eine Beyschrift, welche dessen Namen, nebst der Zeit und der Dauer seiner Regierung andeutet.

XLI.) Ein großes Original-Gemälde des Fürsten Moritz von Nassau in Lebensgröfse, stehend vorgestellt, welchem ein Mohr, zur Erden knieend, den mit einem großen Federbusch gezierten Helm praesentirt. Das Gemälde ist schön, und Moritzens noch jugendlicher Kopf meisterhaft, völlig in der Manier des van Dyk.

Es war auf dem Rathhause zu Rees, wohin es von dem Fürsten selbst geschenkt seyn soll. Der Magistrat dieser Stadt war aber willig genug, als diese Sammlung Clevischer Denkmäler angefangen wurde, dieses schätzbare Bildniss dahin zu verehren.

XLII.) Aus gleich willfährigen Gesinnungen, schenkten auch die Erben des Anno 1777 verstorbenen letzten Schlosskastellans von Suhlen, zu dieser Sammlung ein Stück von Bildhauerarbeit, welches zwar in neueren Zeiten verfertigt worden, doch aber hier aufbewahret zu werden verdient. Es ist das Bildniss des ersten Königs von Preussen *Friedrich I.* en Medaillon sehr treffend geschnitzt, und mit einer großen ungemein wohl gearbeiteten Armatur umgeben, auf welcher oben die Fama auf der Trompete blasend, und das ganz blasonnirte Königl. Preuß. Wapen zu sehen ist. Der Künstler soll aus Cölln gewesen seyn, und dieses Kunststück in der Absicht gemacht haben, um dafür von dem Könige Friedrich Wilhelm I. eine sehr große Belohnung zu erhalten. Da ihm

aber diese Hoffnung fehl geschlagen; so hat er seine Arbeit dem eben gedachten Castellan van Suhlen überlassen.

*

*

*

Dieses sind die hauptsächlichsten Gegenstände, welche bis gegen den Winter 1793. in dieses Museum gebracht worden. Es ist solches einer grossen Vermehrung und Verbesserung fähig; und es bietet sich auch dazu noch Gelegenheit genug dar. Das Innere des Landes verbirget noch mancherley merkwürdige Alterthümer, und es gehet keine der jährlichen Wasserfluthen vorbey, ohne das man an den Abbrüchen des Rheins alte Römische Münzen, Spangen, Ringe u. a. Geräthe finde; der Urnen, Gefässe u. s. w. nicht zu gedenken, welche bei Bestellung der Aecker öfters ausgegraben werden.

Nur Schade, das nicht immer Liebhaber in der Nähe sind, theils um manche schöne Stücke vor der augenblicklichen Zerstörung zu schützen, theils um solche in einländische gute Bewahrung zu bringen. Die Finder haben wirklich schon einige Kenntniss von dergleichen Alterthümern erworben, und finden grösstentheils an denen durchpassirenden holländischen Rhein-Schiffen ihre sicheren Abnehmer. Es giebt auch verschiedene Leute von mehrerer Alterthums-Kenntniss, die es sich zum Gewerbe machen, solche aufgefundene Stücke an sich zu schaffen, und nach Holland oder sonst auswärts zu verhandeln, wohin bereits unsägliche Schätze von Clevischen Alterthümern und Merkwürdigkeiten ausgegangen sind. Schade! das in der Provinz selbst so wenig Liebhaberey sich findet, dergleichen vaterländische Merkwürdigkeiten einzusammeln, und das so wenige sich von einem Trieb beseelet fühlen, die angefangene Einsammlung derselben

in ein öffentliches Landes - Musäum zu befördern, wo sie einem jeden offen stehen, welcher Lust hat, daselbst Unterhaltung zu finden, und zugleich nützliche Kenntnisse einzusammeln. Der Landes - Obrigkeit verdient dieser Gegenstand zur künftigen weitem Beschützung und Vorsorge um so mehr dringend empfohlen zu werden, da aufser dem Angenehmen und Nützlichen, welches daraus in Erweiterung vaterländischer Kenntnisse zu erwarten stehet, eine solche Anstalt auch in der That ein Reiz mehr ist, wodurch die Fremden nach dem angenehmen Cleve zu kommen, angelokket werden.

Der Verfasser gegenwärtiger Nachrichten hat bei sechzehnährigen Aufenthalt zu Cleve, selbst an der Sammlung, welche sie zum Gegenstande haben, den größten Antheil genommen; und sie können daher, was die Beschreibungen betrifft, ohne Bedenken für zuverlässig angenommen werden.

Zu der Zeit, als sie der Presse überliefert wurden, waren es Beschreibungen einer vorhandenen interessanten Sammlung, und konnten dem neugierigen Besucher zur Anleitung dienen, um seiner Aufmerksamkeit eine gewählte Richtung zu geben.

Diese Absicht, dieser Nutzen, können jetzt nicht mehr erreicht werden. Bei dem Aufenthalt der Neu-Franken in Cleve, ist die dortige Gegend ihrer größten Schönheiten beraubt worden. Die schönsten Alleen sind weggehauen; der Thiergarten verwüstet, und die Alterthümer - Sammlung zertrümmert. Man wird also diese Nachrichten jetzt nur als Erinnerungen an das Verlorne ansehen, dessen Nichtmehrseyn ein allgemeines Bedauern

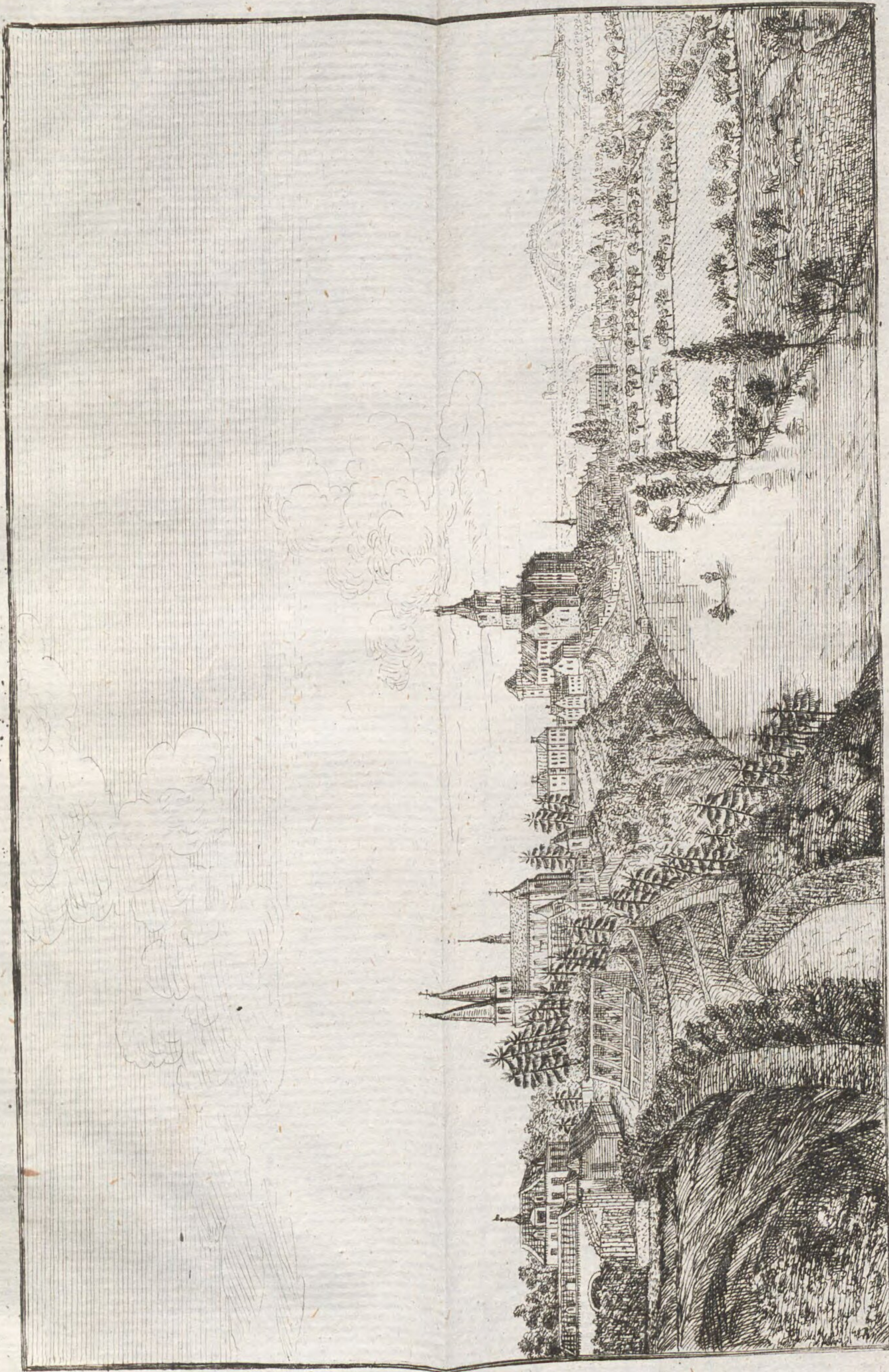
verdienen, und den Wunsch einer möglichen Herstellung rege machen muß. Indessen erwartet man von Liebhabern der Sache selbst, und von Freunden jenen guten Landes, eine nicht weniger geneigte Aufnahme dieser Nachrichten, deren Werth in gewisser Absicht, durch die Vernichtung ihrer meisten Gegenstände, vielmehr zu gewinnen scheint.

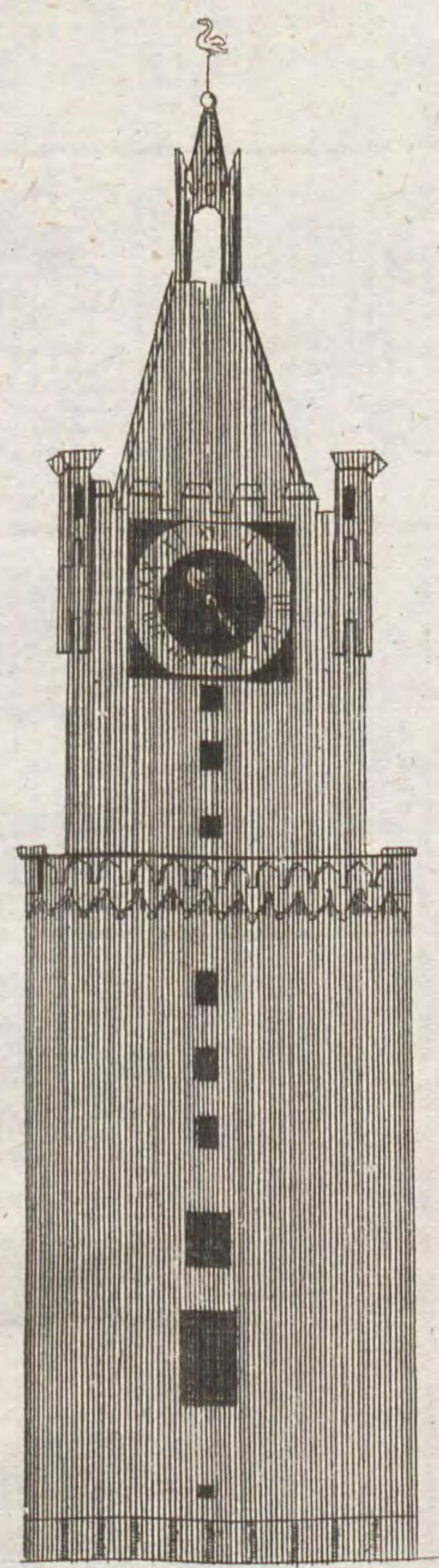
VERZEICHNISS DER KUPFERTAFELN.

<i>Tab. I. Prospect der Stadt Cleve, gehört zu Seite</i>	<i>7</i>
<i>— II. Grundriss des Schlosses</i>	<i>12</i>
<i>— III. Perspectiv. Zeichnung des ehemaligen Rittersaals</i>	<i>18</i>
<i>— IV. Plan vom Thiergarten und dessen Gegend</i>	<i>28</i>
<i>— V. Die Fontainen, das Amphitheater, der eiserne Mann</i>	<i>38</i>
<i>— VI. Perspectiv. Vorstellung des neuen An- tiquitäten-Saals</i>	<i>43</i>
<i>— VII. Dessen Eingangs-Thür von Innen an- zusehen</i>	<i>43</i>
<i>— VIII. Die zwey Schwiebbogen an der hinte- ren Wand</i>	<i>43</i>
<i>— IX. Acht besondere Säulen-Capitäle</i>	<i>44</i>
<i>— X. Das Schnitzwerk am Gebälke</i>	<i>45</i>
<i>— XI. Zwey Relief-Vorstellungen an der Decke</i>	<i>45</i>
<i>— XII. Drey antique Vorstellungen in Stein, und der Narrenkopf</i>	<i>48</i>

<i>Tab. XIII. Der Gedächtniss - Stein des M. Caelius</i>	50
<i>— XIV. Vier Arae votivae und zwey Sacrophage</i>	53
<i>— XV. Der Altar des Jupiter Conservator</i>	57
<i>— XVI. Die Statue des Eumenius Rhetor</i>	63
<i>— XVII. Der Altar des Martis Camuli</i>	66
<i>— XVIII. Die alte Sacristey zu Rhynern</i>	66
<i>— XIX. Der Altar des Jupiter, Minerva und Juno</i>	68
<i>— XX. Die aus Fragmenten hergestellte Venus</i>	76
<i>— XXI. Der Gedächtniss - Stein des M. Breucus</i>	78
<i>— XXII. Verschiedene kleine Stücken</i>	87

- XIII. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 50
- XIV. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 51
- XV. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 52
- XVI. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 53
- XVII. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 54
- XVIII. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 55
- XIX. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 56
- XX. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 57
- XXI. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 58
- XXII. Die Gedächtnis-Stücke des M. Caelius 59





Erklärung der Buchstaben

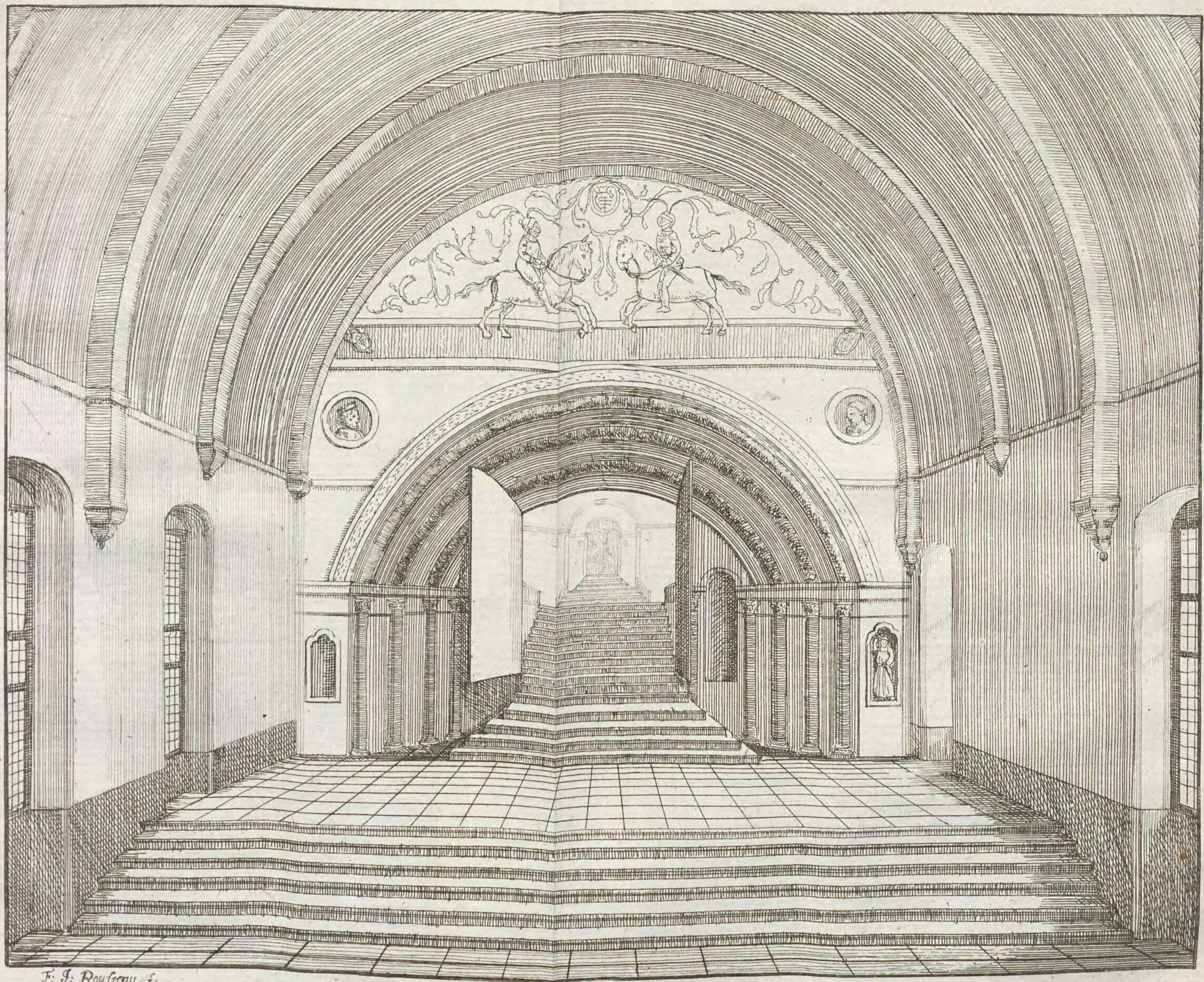
- | | |
|--|----------------------------------|
| A. Alte Canzlei jetzige Wohnung des
Cammerdirectors | I. Wohnung des Cammerpräsidenten |
| B. Die Königl. Regierung | K. Der Schwanenthurm |
| C. Accise und Mehlwage | L. Zimmer der Königl. Cammer |
| D. Aufahrt zum Schlosse | M. Abgebrochne Registratur |
| E. Kriegskasse und franz. Kirche | N. Tiefer Brunnen auf dem Hofe |
| F. Portier Wohnung und Remisen | O. Terrasserung am Berge |
| G. alte Rittersaal | P. Abgebrochener Pulverturm |
| H. jetzige Antiquensaal | Q. Ausgang durch denselben |



Grundzeichnung des Schlosses zu Cleve

Verzeichniß der Buchstaben

A. Aeltere deutsche Handschriften	I. Handschriften der lateinischen Sprache
B. Die Litteratur des Mittelalters	M. Handschriften der neueren deutschen Sprache
C. Die Litteratur des 16. Jahrhunderts	N. Handschriften der neueren lateinischen Sprache
D. Die Litteratur des 17. Jahrhunderts	O. Handschriften der neueren griechischen Sprache
E. Die Litteratur des 18. Jahrhunderts	P. Handschriften der neueren französischen Sprache
F. Die Litteratur des 19. Jahrhunderts	Q. Handschriften der neueren russischen Sprache
G. Die Litteratur des 20. Jahrhunderts	
H. Die Litteratur des 21. Jahrhunderts	



F. J. Rousseau. f.

Erklärung der Buchstaben

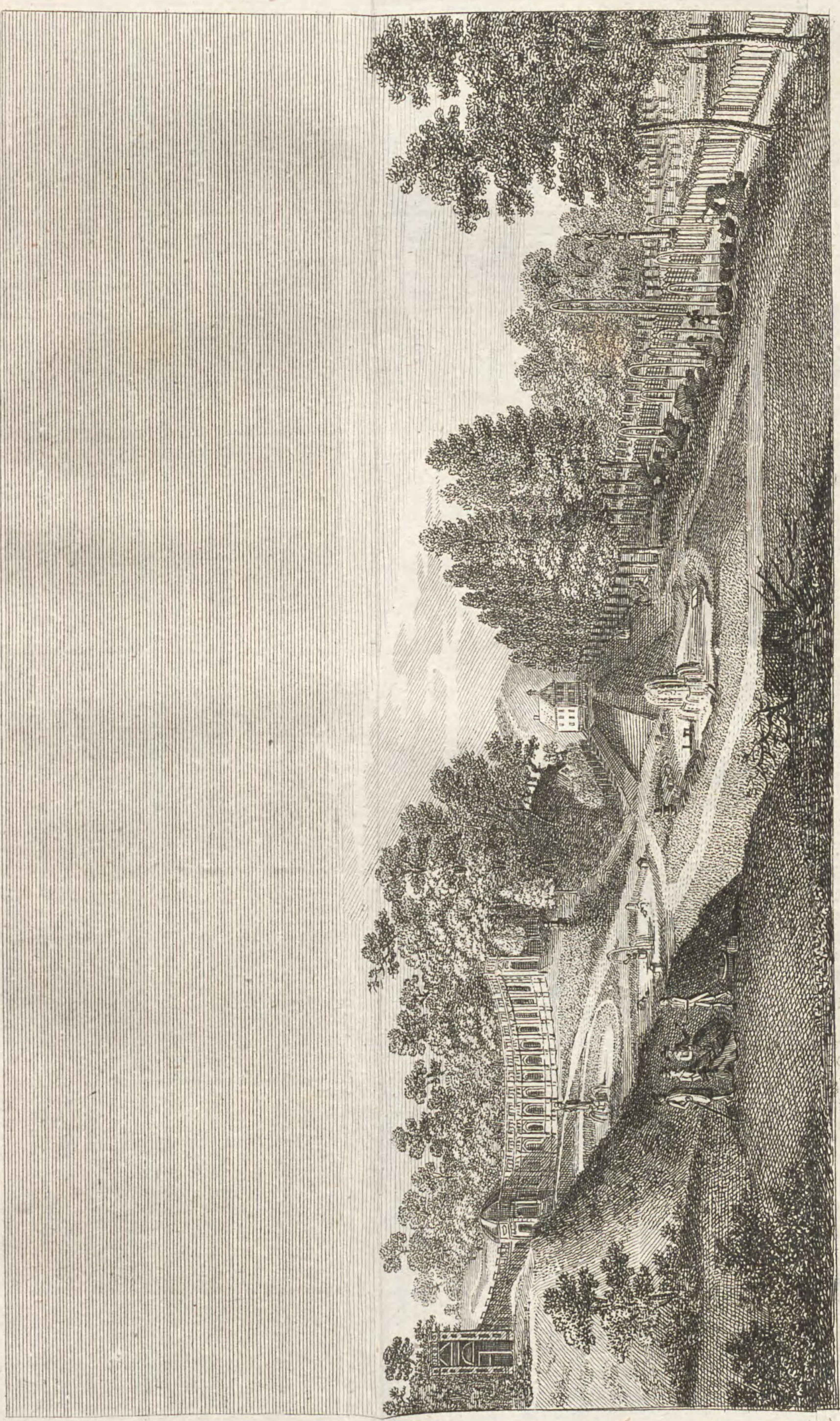
- | | |
|-------------------------------------|---|
| A das Schloss zu Cleve | W das Försterhaus an Eingang des Thiergartens |
| B der Prinzenhof | X die neue Plantage im Thiergarten |
| C das Haagsche Thor | Y die Wasserburg ein Jagdschloss jetzt Wohnung des Oberförstern |
| D das Haagsche Thor | Z Amphitheater und Fontainen |
| E das Heydenberger Thor | a der Mainwaldsche Gasthof |
| F das Caverinsche Thor | b das vormalige Fontainenmeisterhaus jetzt Gasthof des Nobblers |
| G das Brück Thor a die WasserPforte | c den Butterberg gleich dahinter |
| H Bellevue | d der Sternberg |
| I das weiße Hecken vor Beauchouff | e die alte Wildscheune |
| K der dicke Monch | f die jetzige Wildscheune |
| L das Posthaus an der Linde | g das Erlenbüschgen |
| M die Kirche zu Malerborn | h die rothe Pforte |
| N das Gutth Blumenthal daselbst | i die Mönchenbäume |
| O das Gutth des Gr: v. Ranzow | k Försterhaus |
| P das Gutth int Rupendal | l Thornach Donsbrügge |
| Q der Bresfers jetzt Diaster Berg | m Spitzberg |
| R der Clevische Berg | n Donsbrügger Fild |
| S die Flebb ein Wirtshaus | |
| T die Schnupftobacks Mühle | |
| U die Heidberger Mühle | |
| V die Fortuyn ein Wirtshaus | |



Plan vom Thiergarten und dessen Gegend.

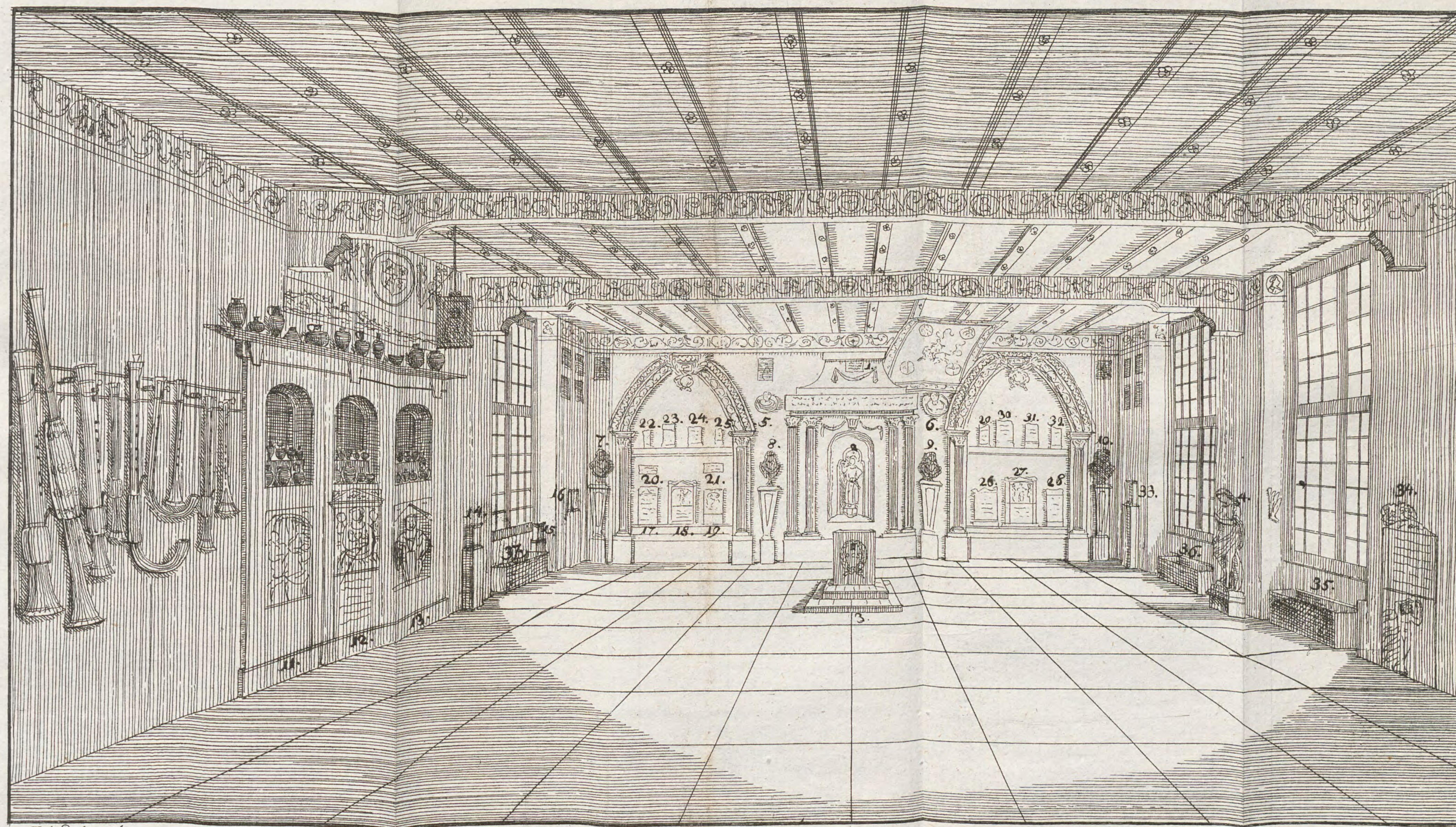
10 Catholische Kirchen

A. der Heiligen	V. der Heiligen
B. der Heiligen	X. der Heiligen
C. der Heiligen	T. der Heiligen
D. der Heiligen	I. der Heiligen
E. der Heiligen	E. der Heiligen
F. der Heiligen	F. der Heiligen
G. der Heiligen	G. der Heiligen
H. der Heiligen	H. der Heiligen
I. der Heiligen	I. der Heiligen
K. der Heiligen	K. der Heiligen
L. der Heiligen	L. der Heiligen
M. der Heiligen	M. der Heiligen
N. der Heiligen	N. der Heiligen
O. der Heiligen	O. der Heiligen
P. der Heiligen	P. der Heiligen
Q. der Heiligen	Q. der Heiligen
R. der Heiligen	R. der Heiligen
S. der Heiligen	S. der Heiligen
T. der Heiligen	T. der Heiligen
V. der Heiligen	V. der Heiligen
X. der Heiligen	X. der Heiligen
Y. der Heiligen	Y. der Heiligen
Z. der Heiligen	Z. der Heiligen

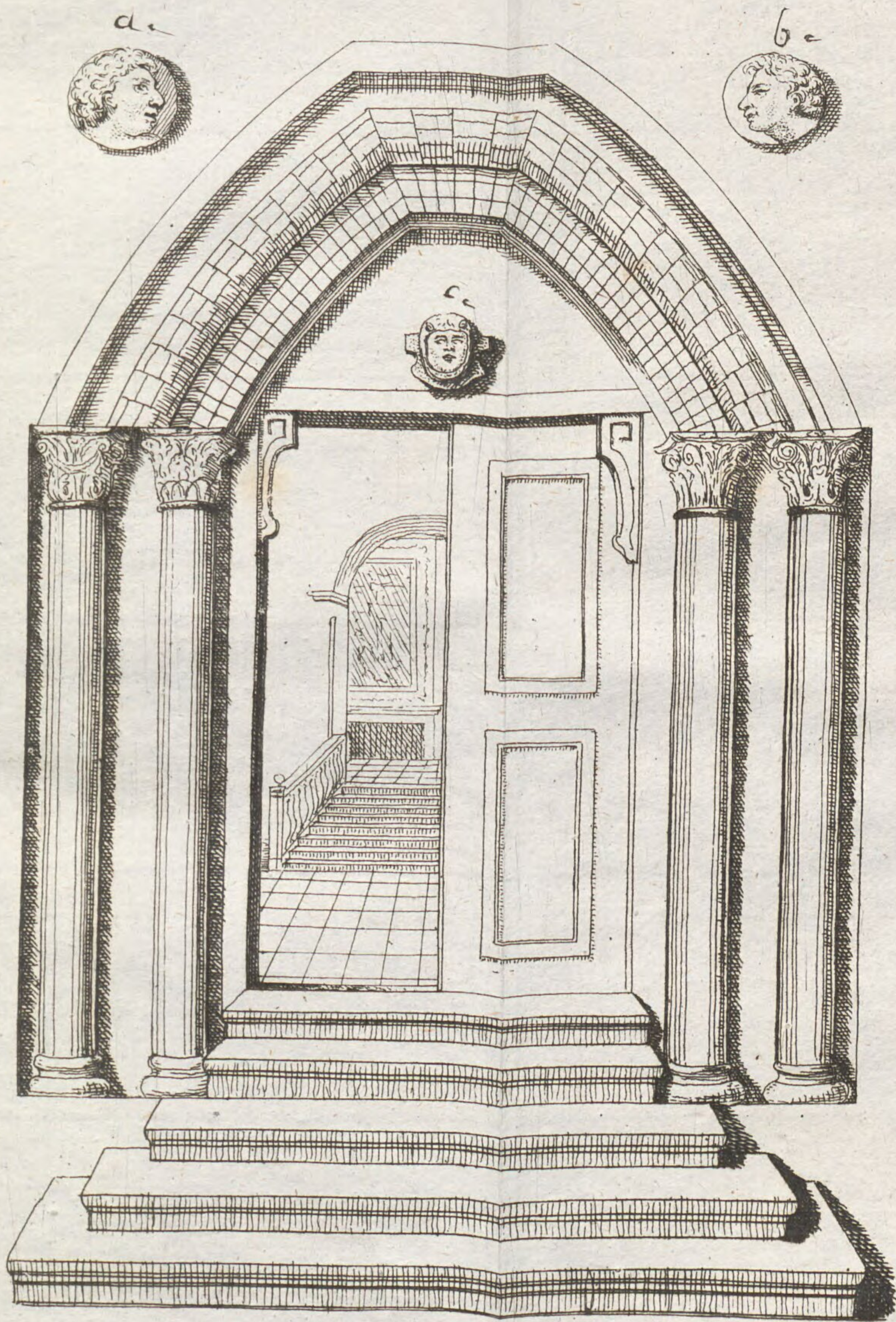


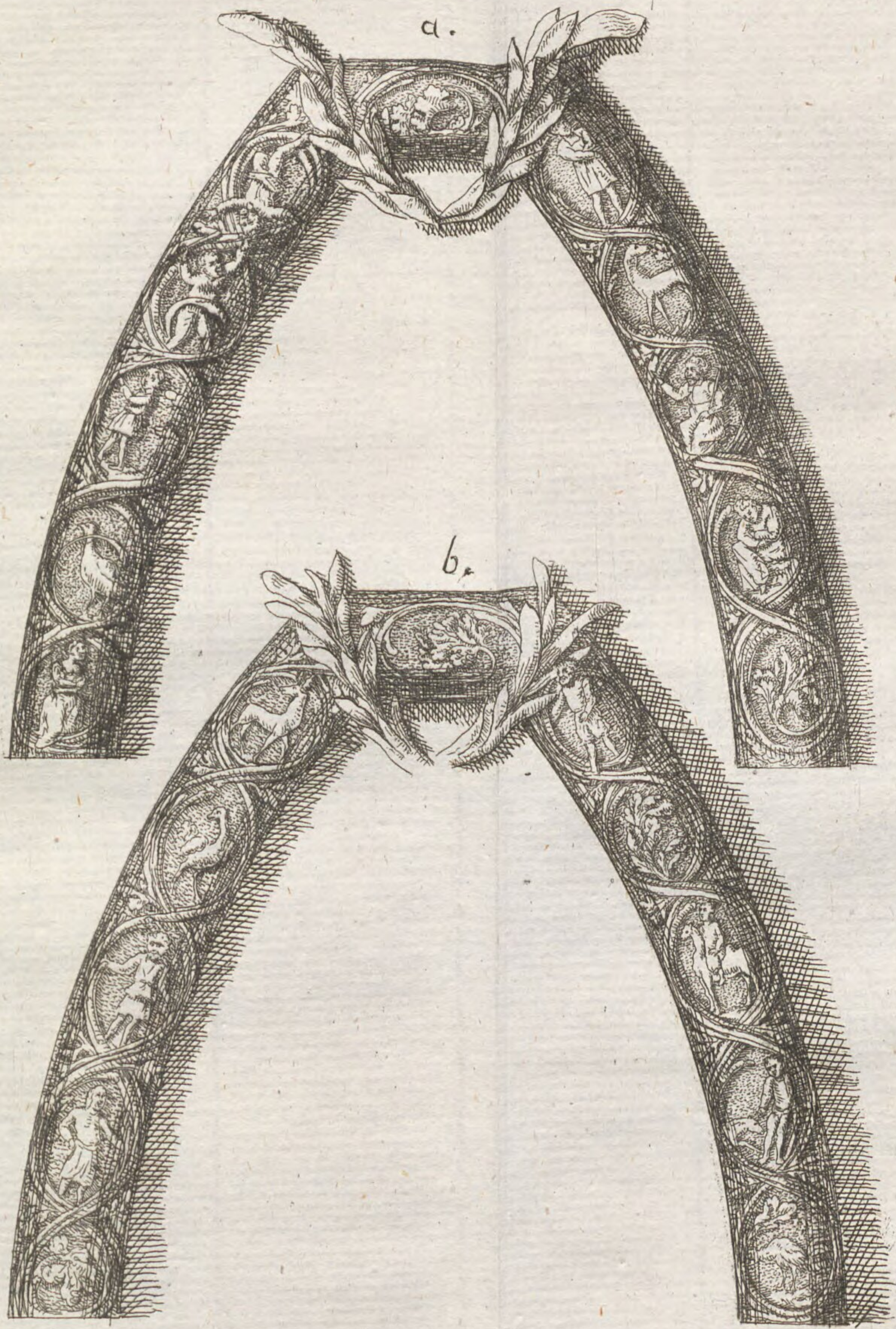
Tab. 12





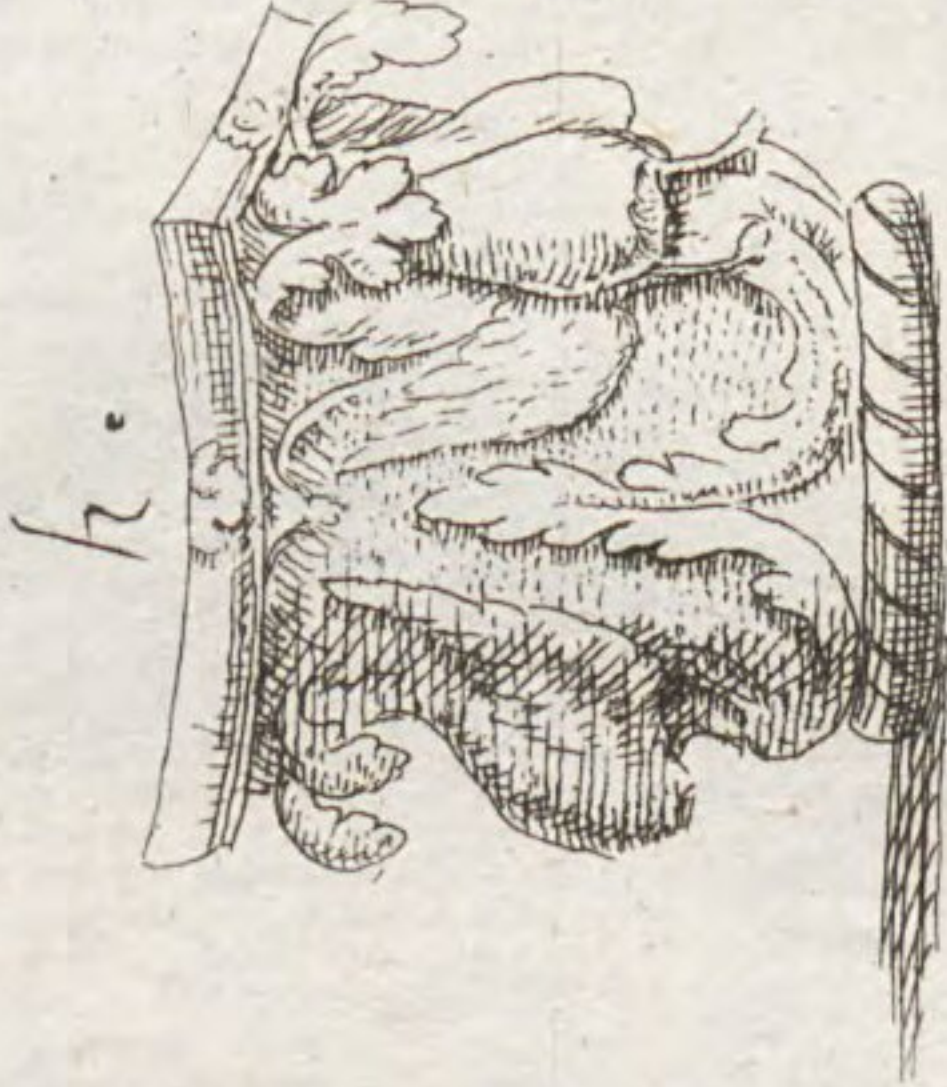
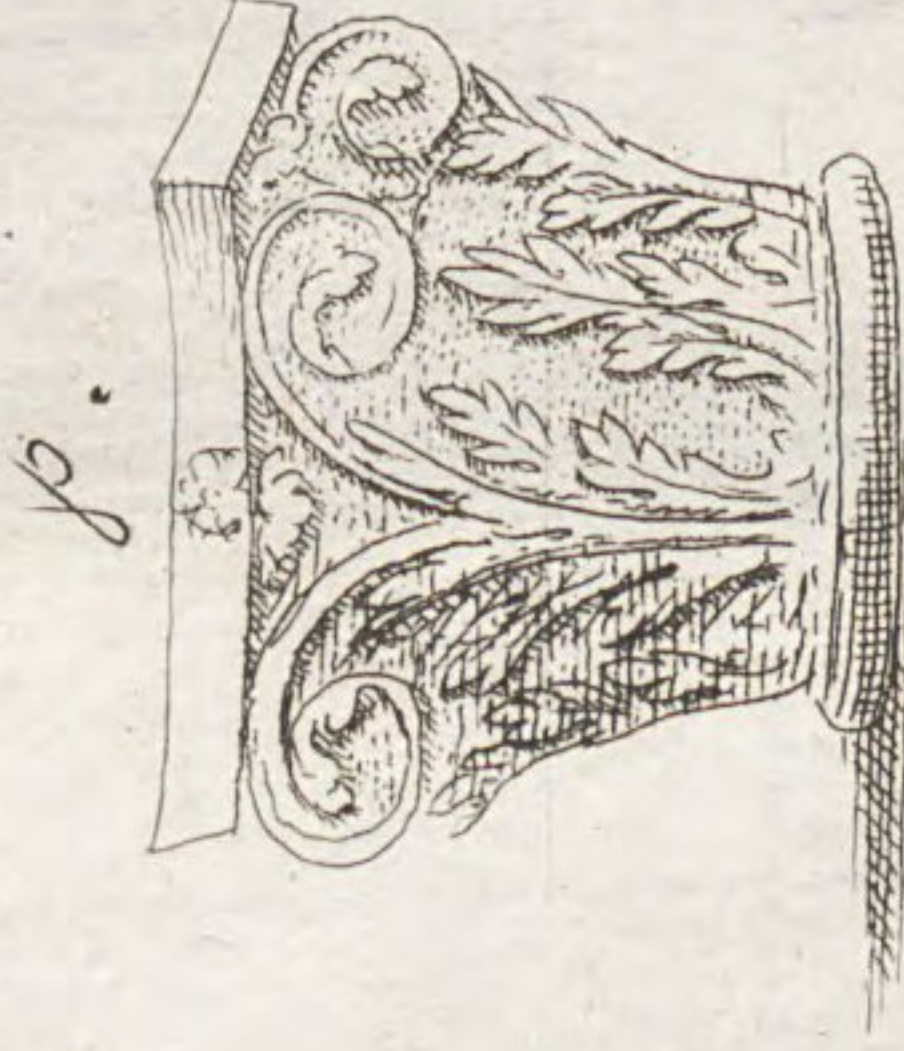
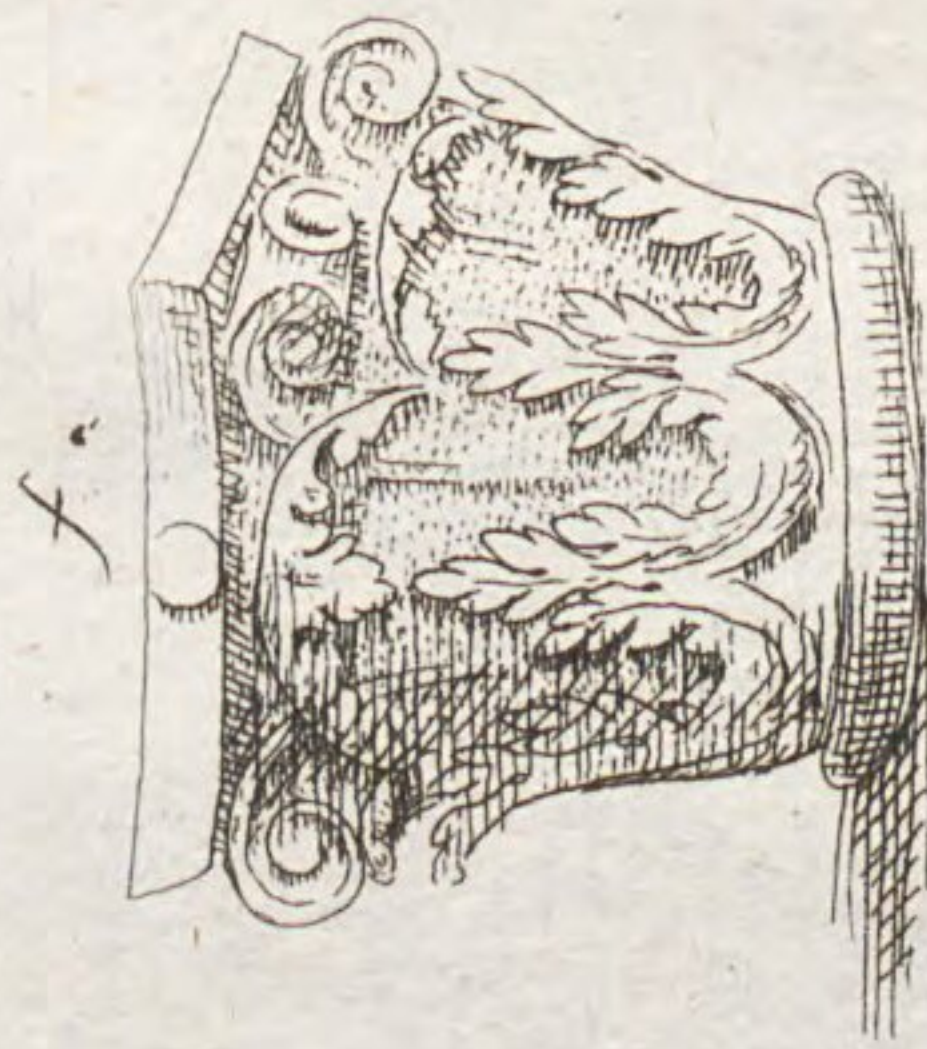
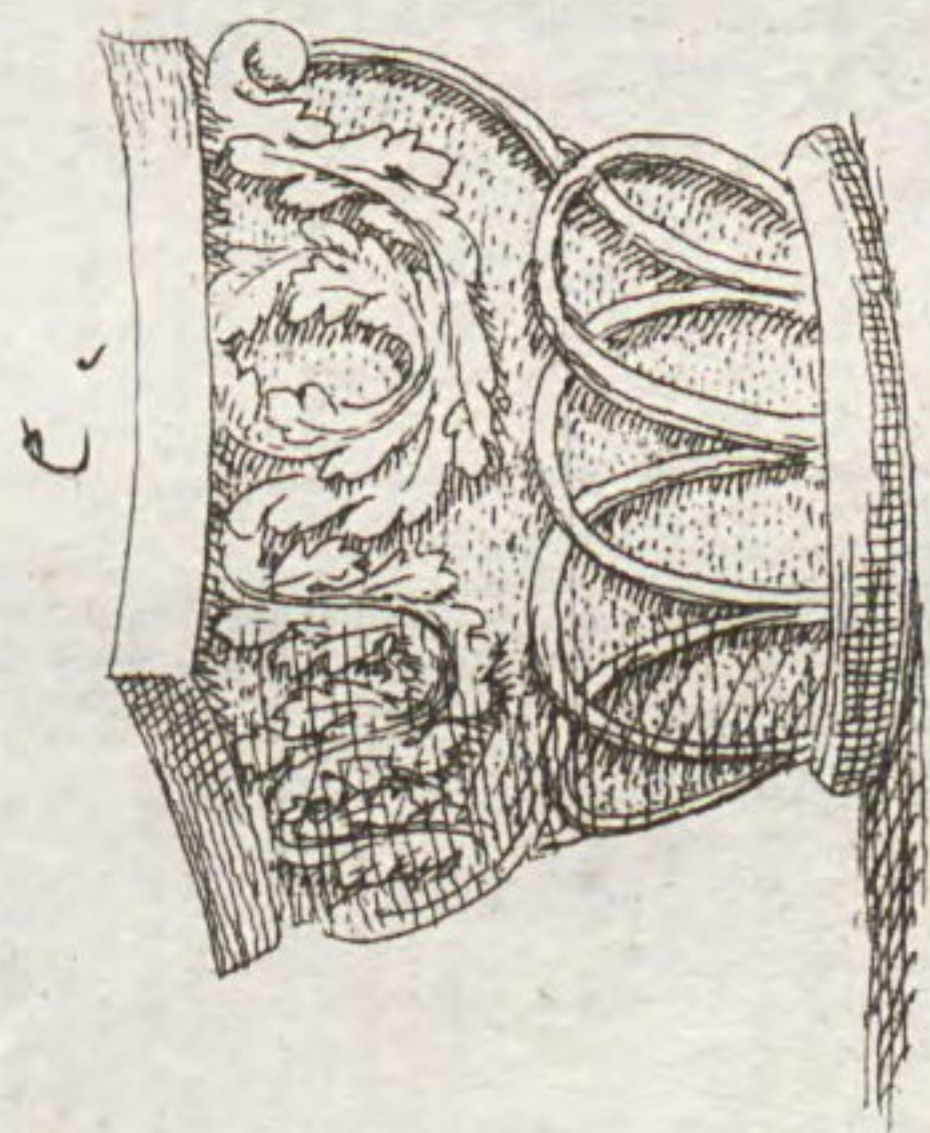
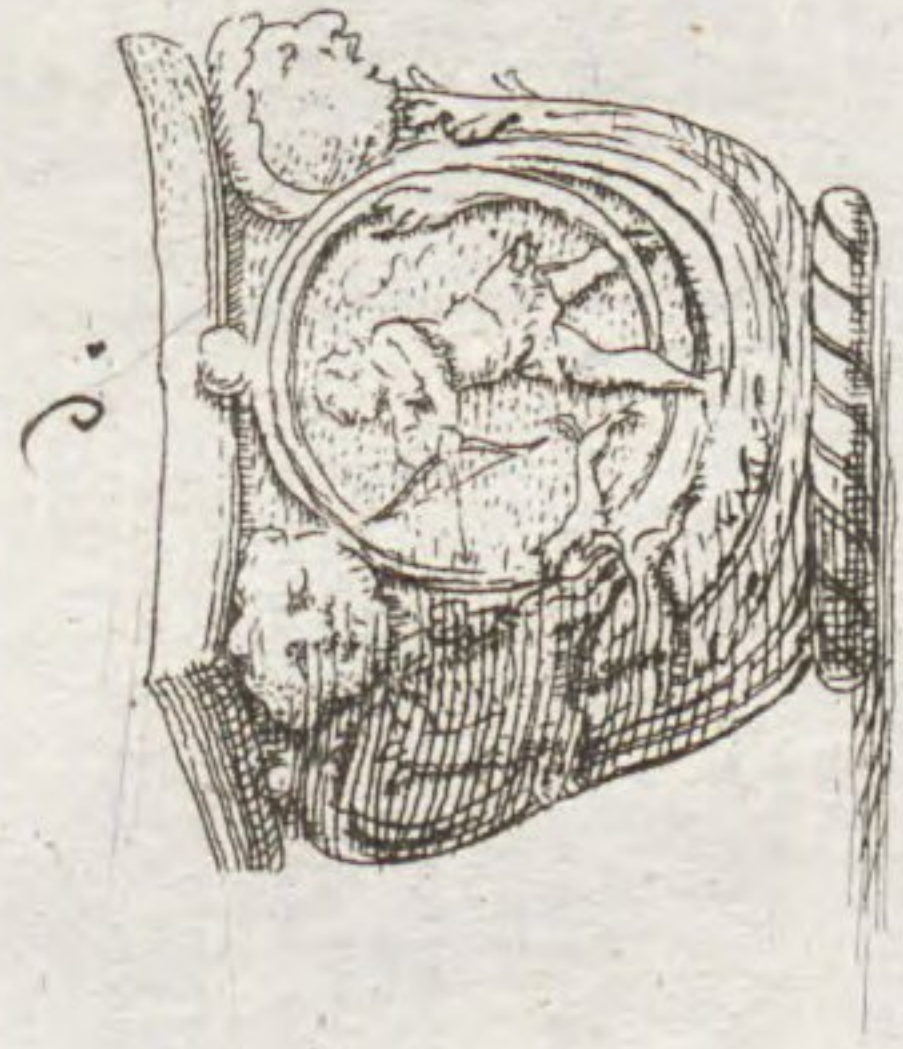
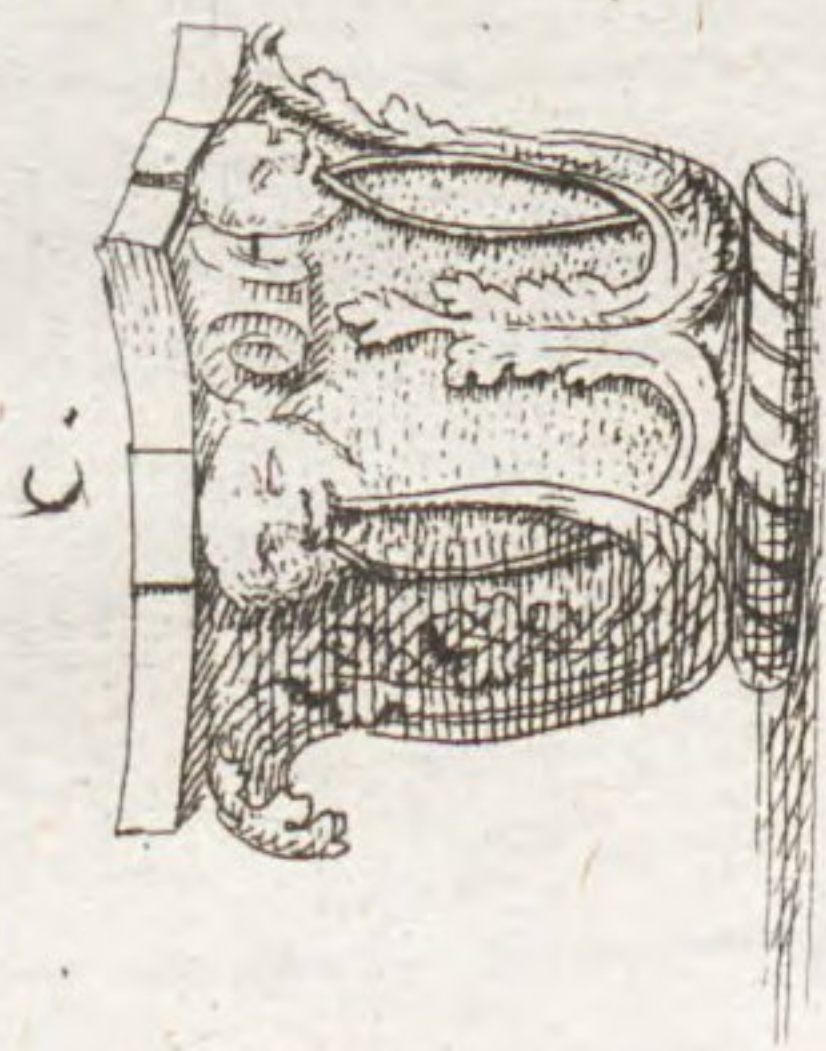
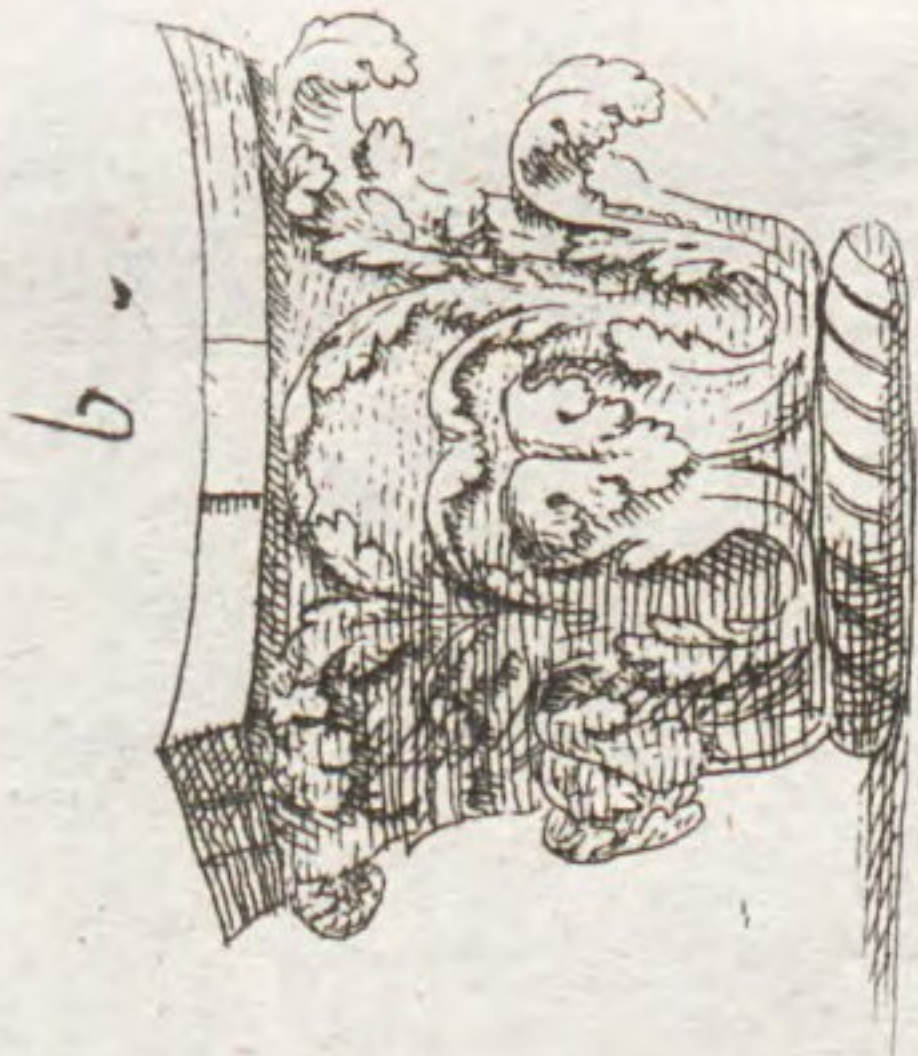
[illegible]





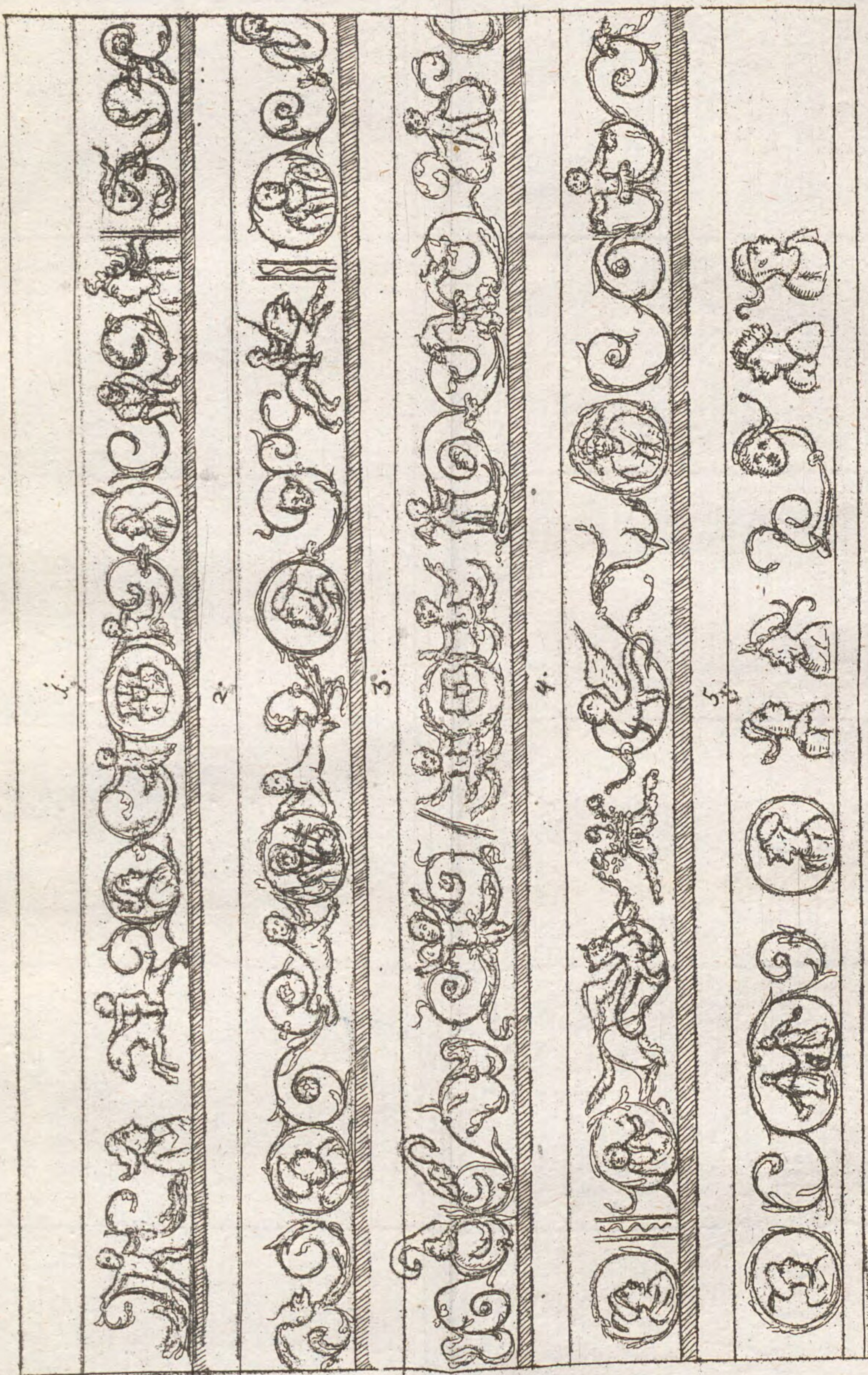


THE END OF THE WORLD

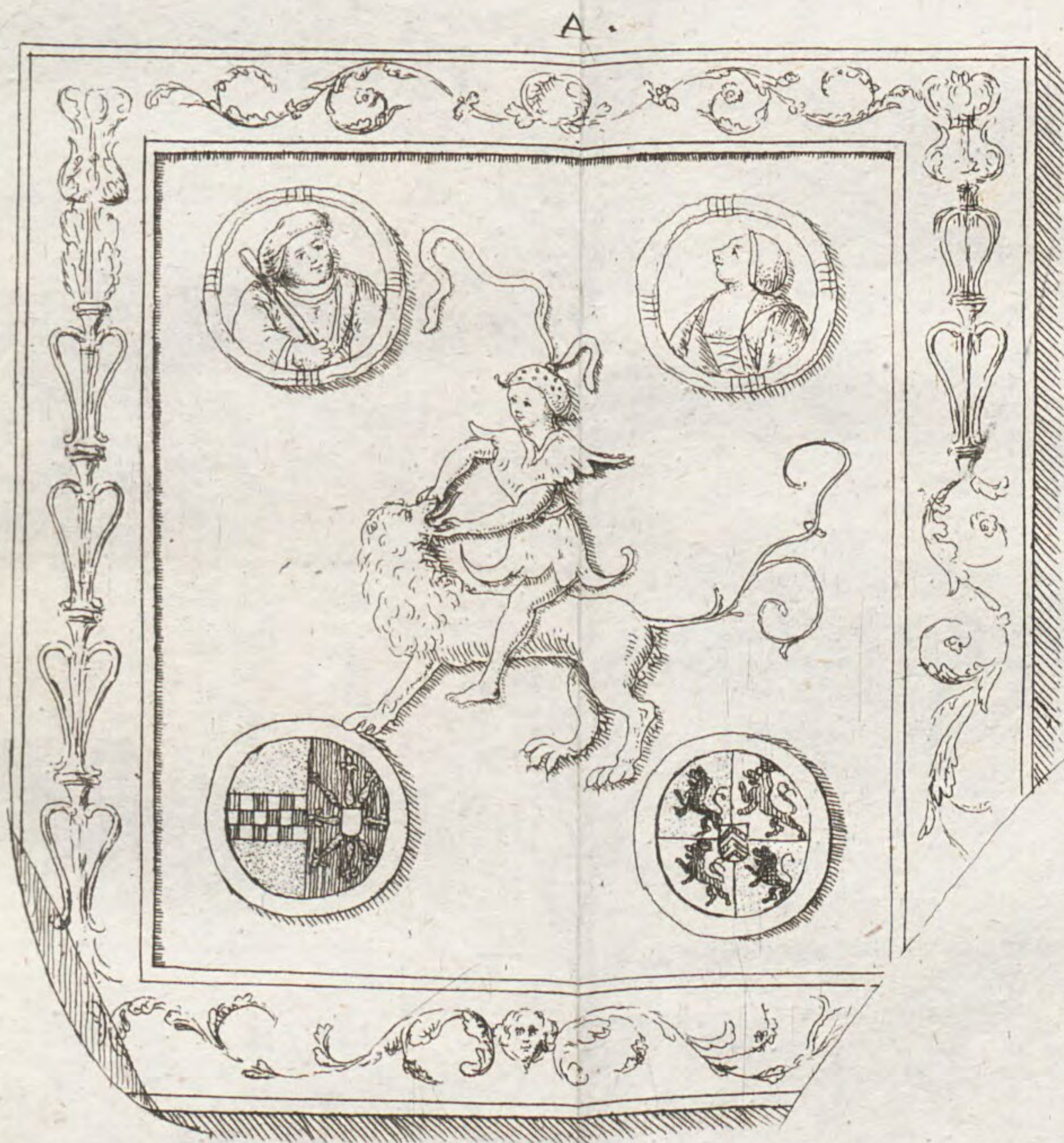
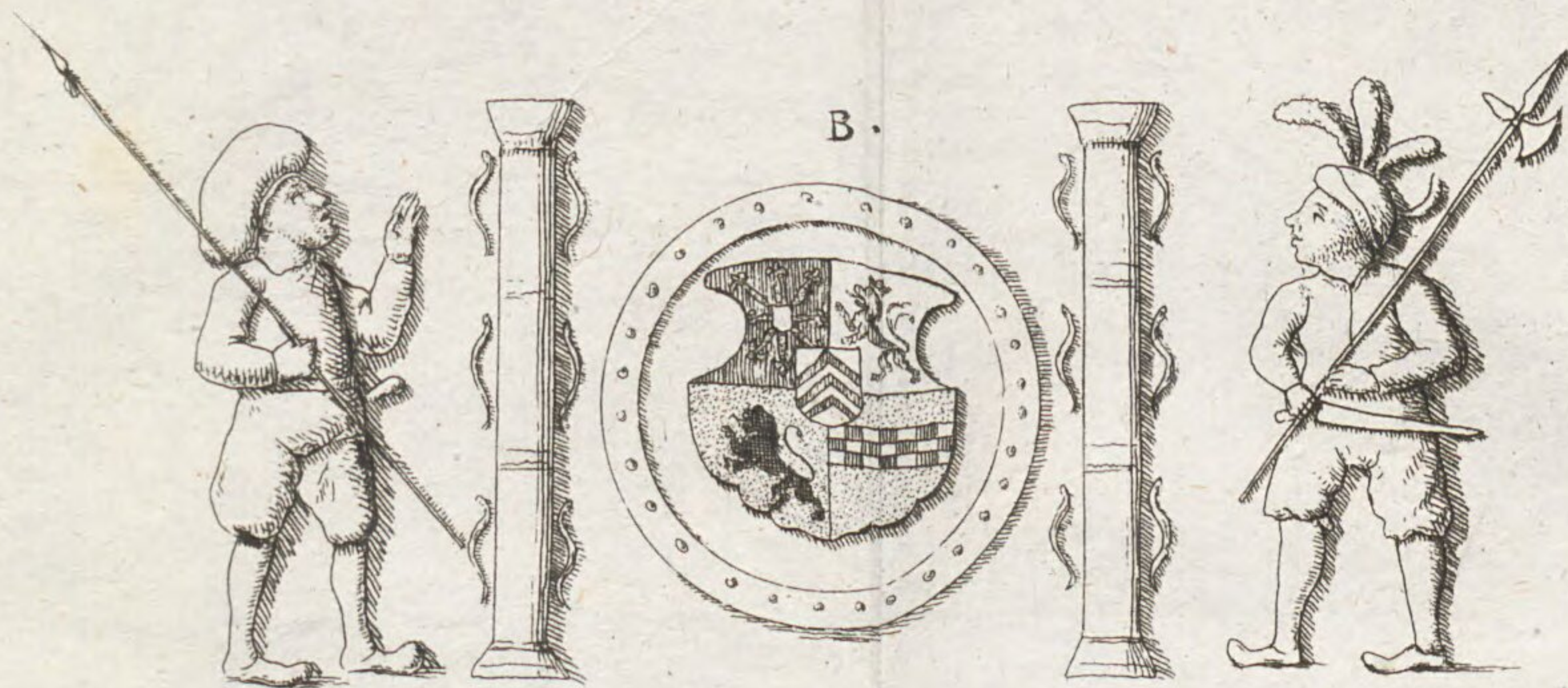


111

卷之五
五言古詩
五言律詩
五言絕句
五言排律
五言長句
五言歌行
五言雜詩
五言雜體
五言雜賦
五言雜記
五言雜序
五言雜論
五言雜說
五言雜議
五言雜疏
五言雜表
五言雜啓
五言雜牋
五言雜箋
五言雜啓
五言雜牋
五言雜箋



विष्णुसहस्रनामस्तोत्रम्
विष्णुसहस्रनामस्तोत्रम्
विष्णुसहस्रनामस्तोत्रम्



a.



b.



c.

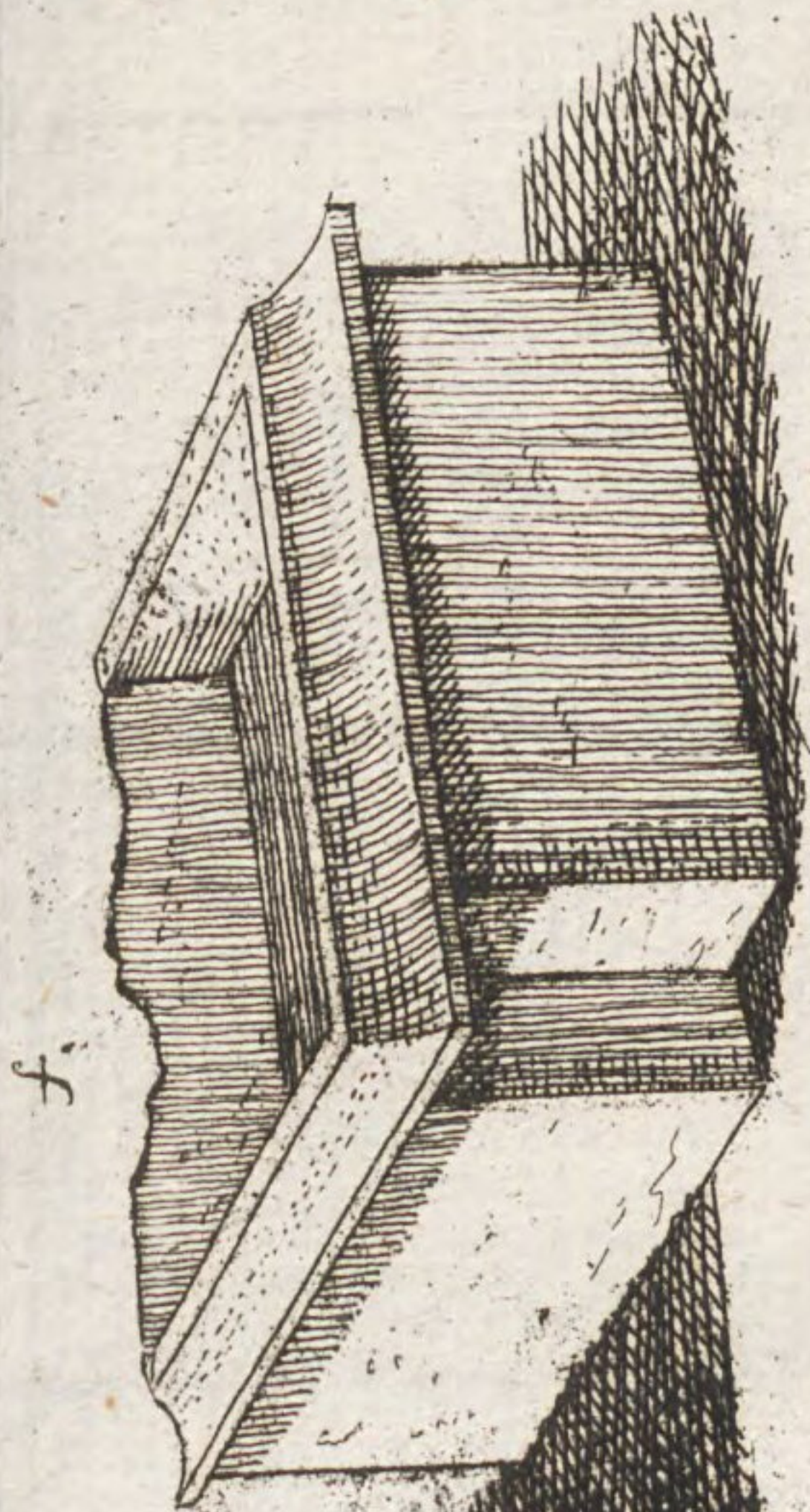
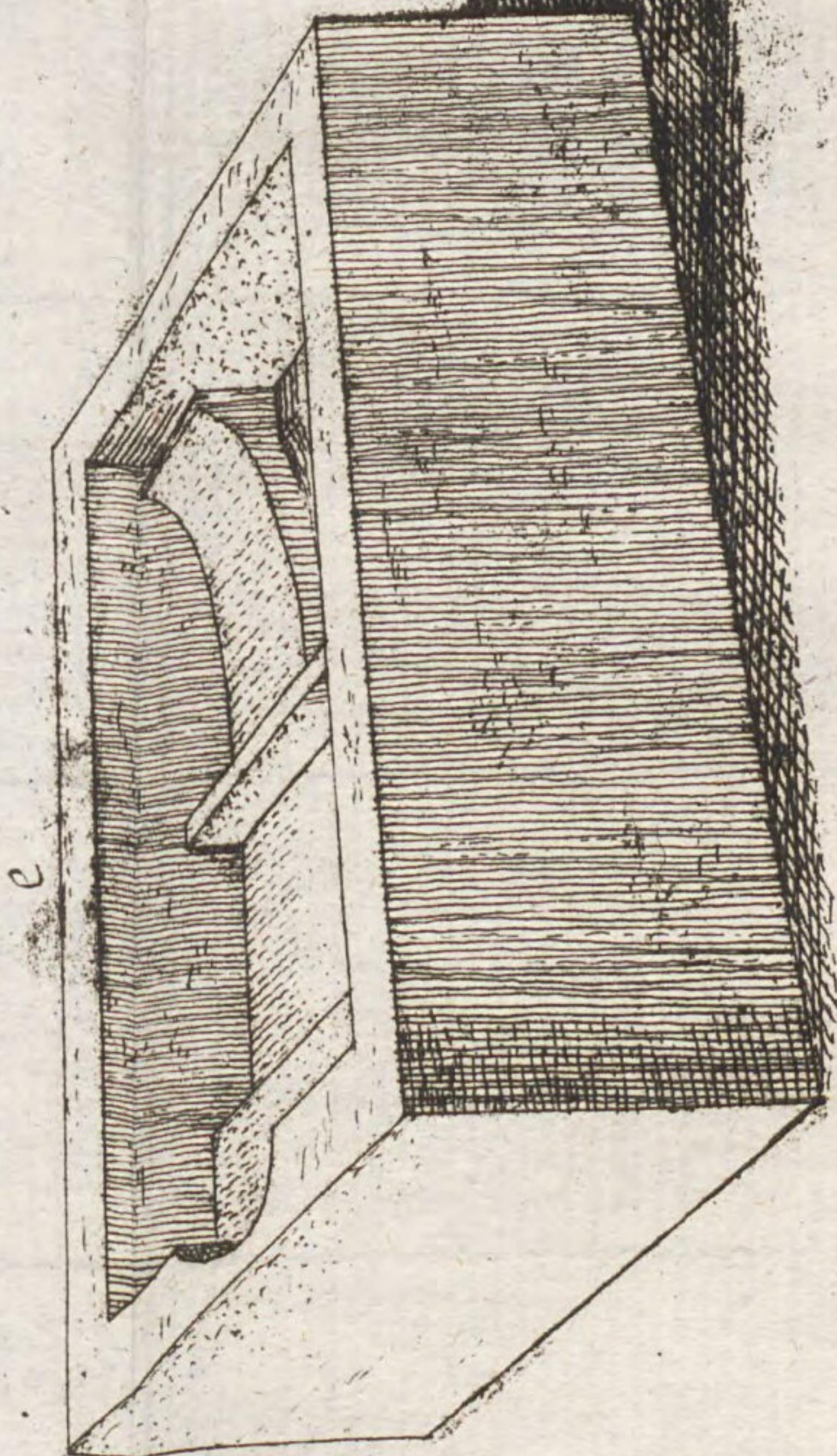
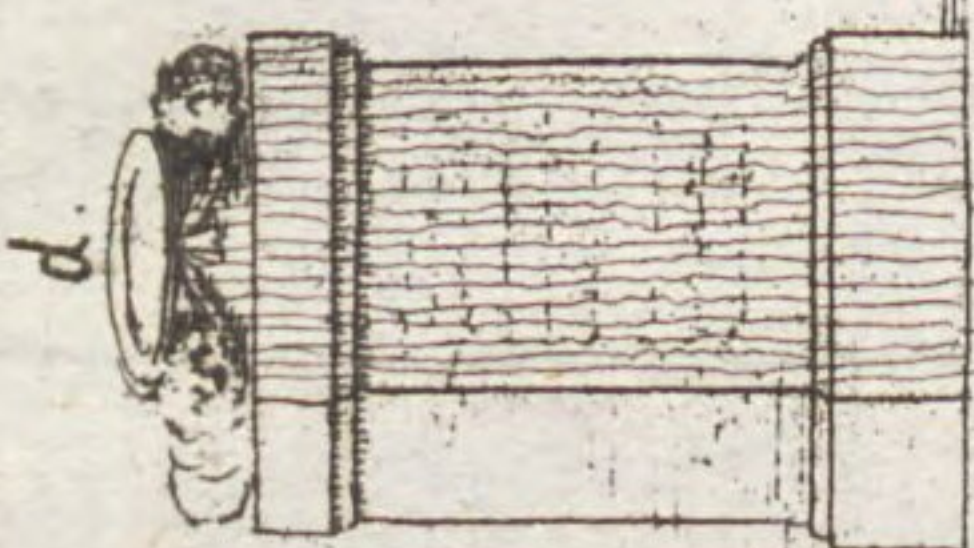
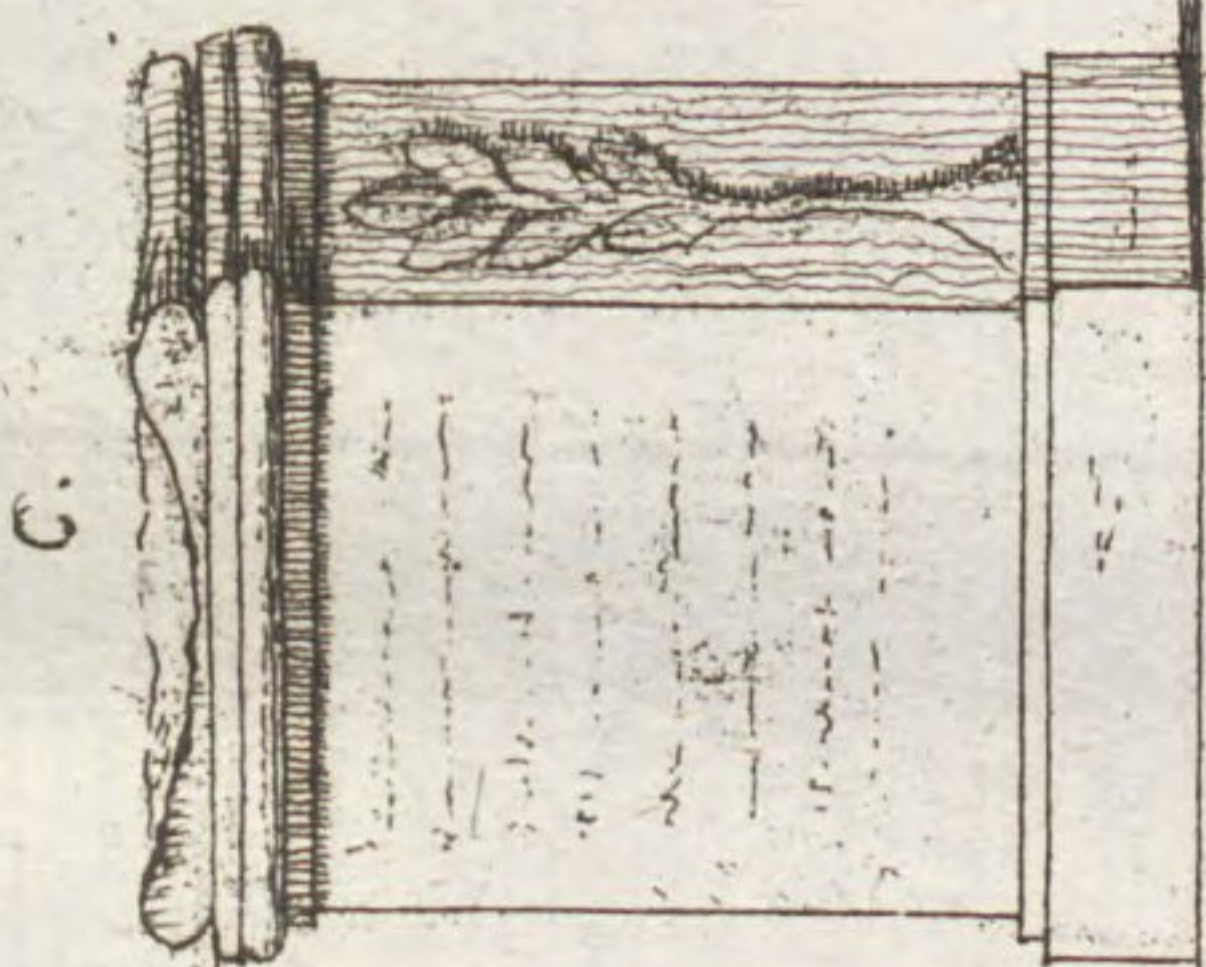
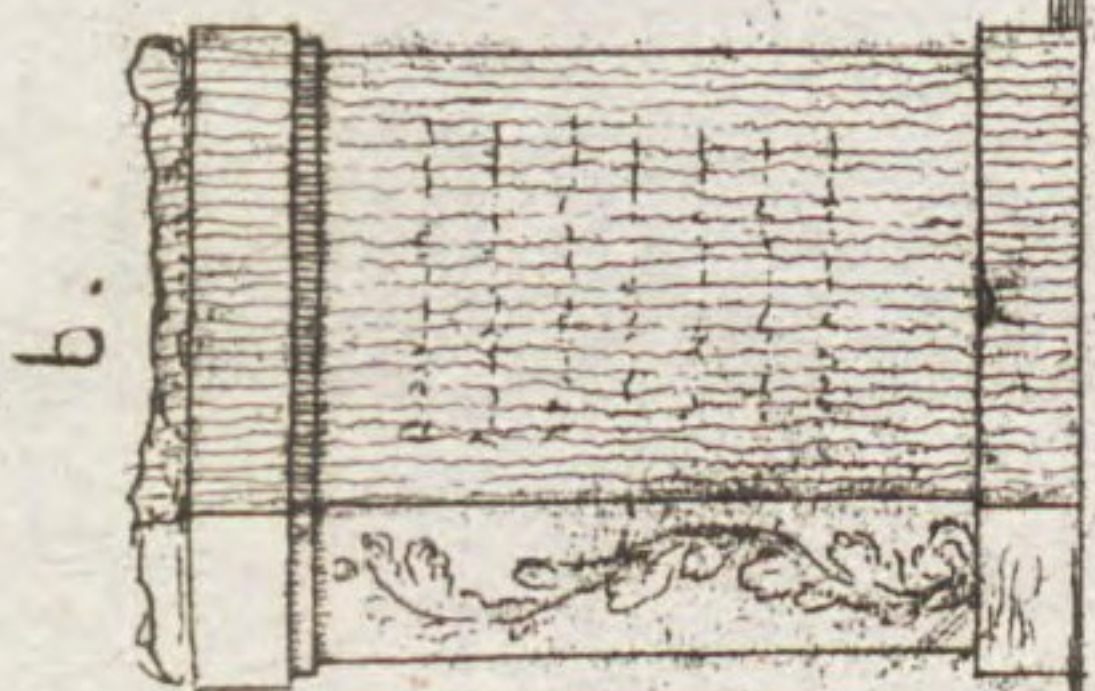
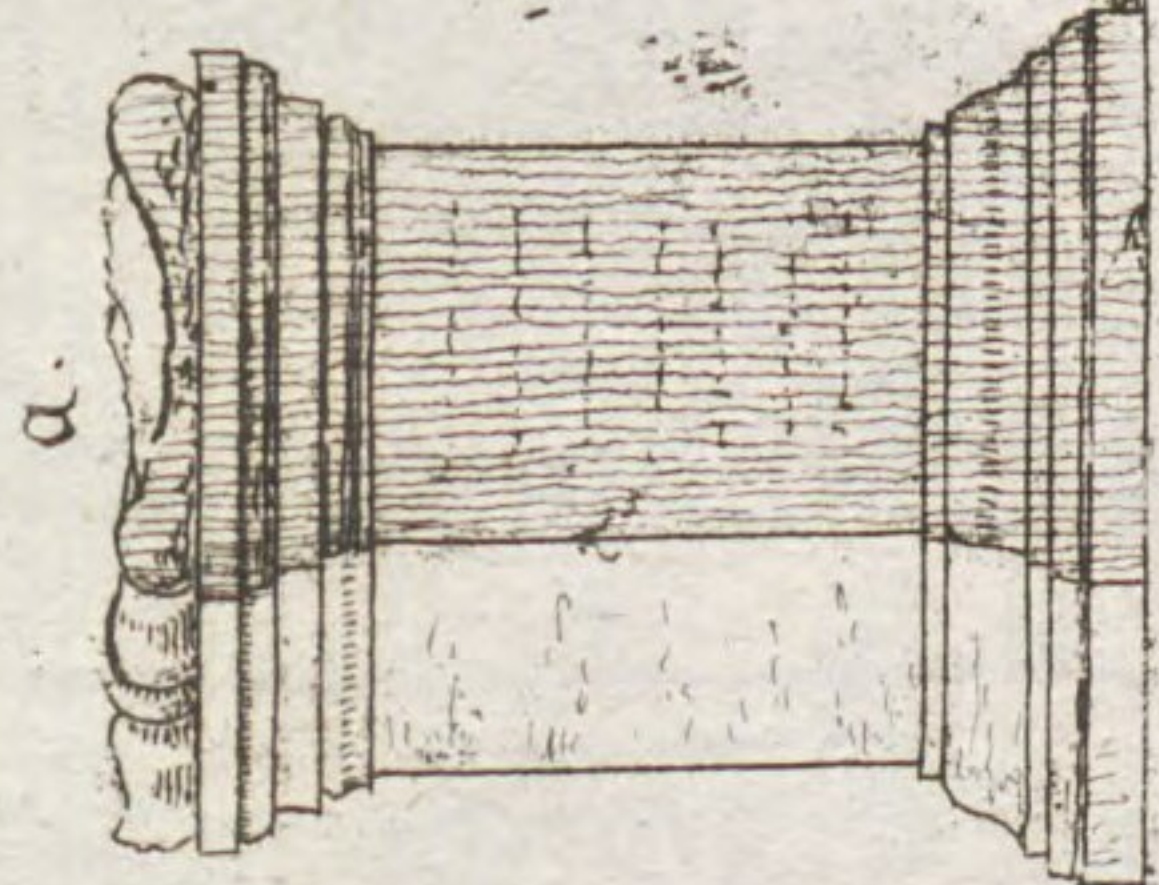


d.

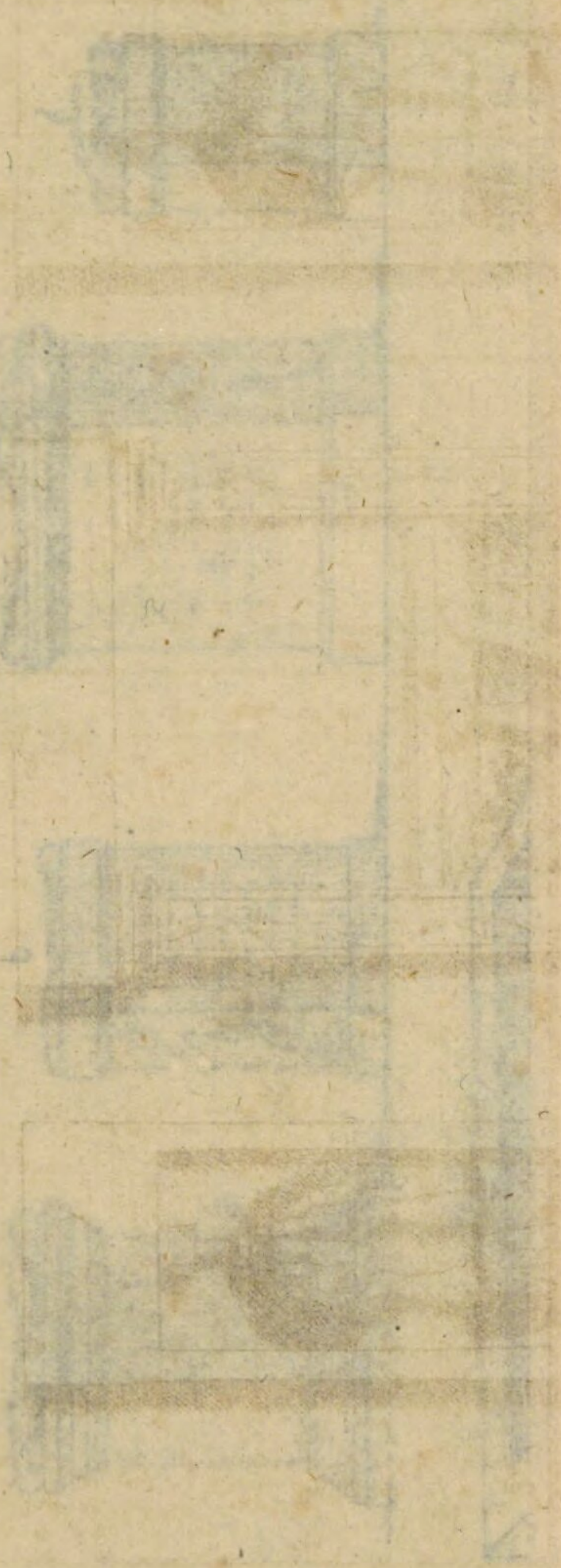


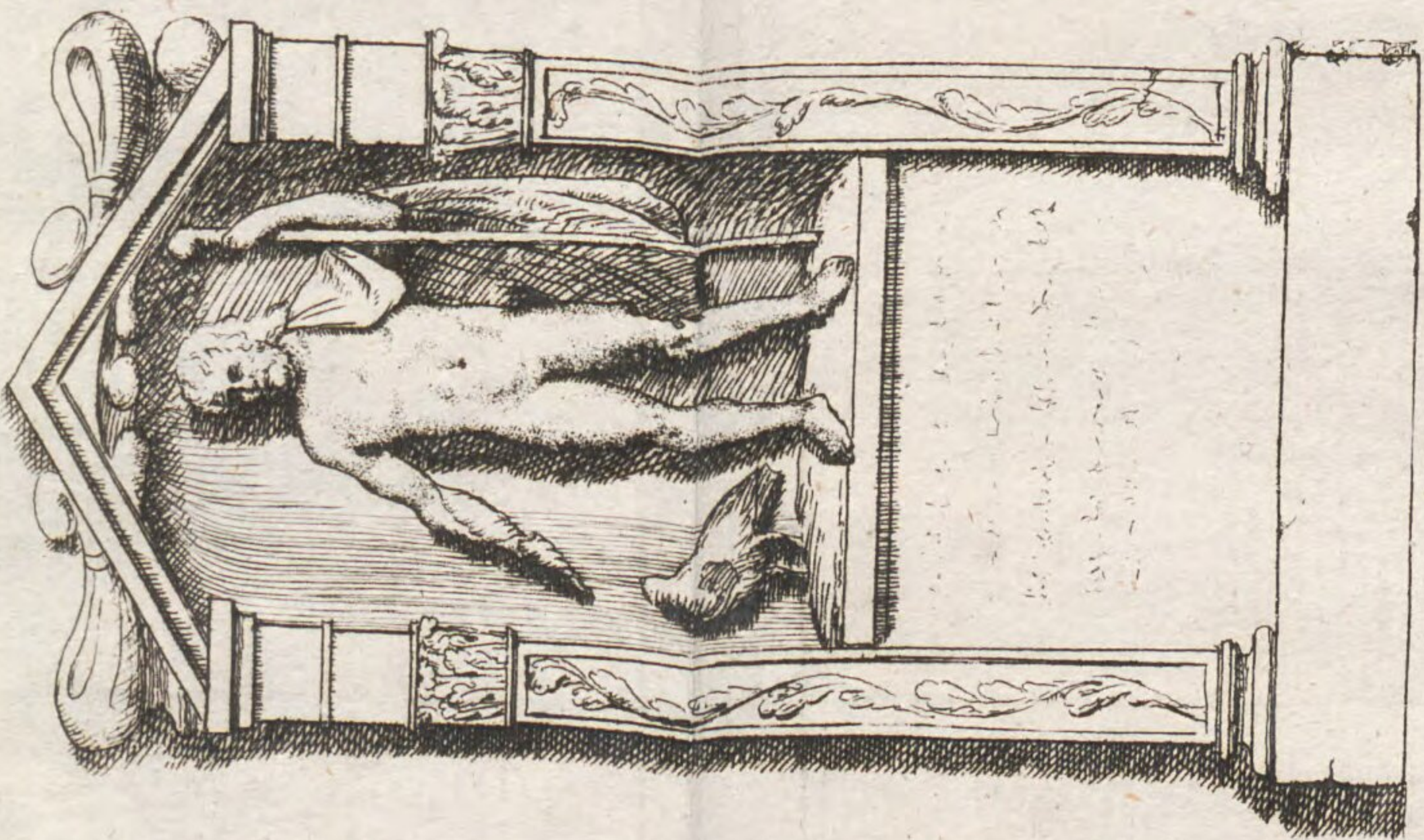
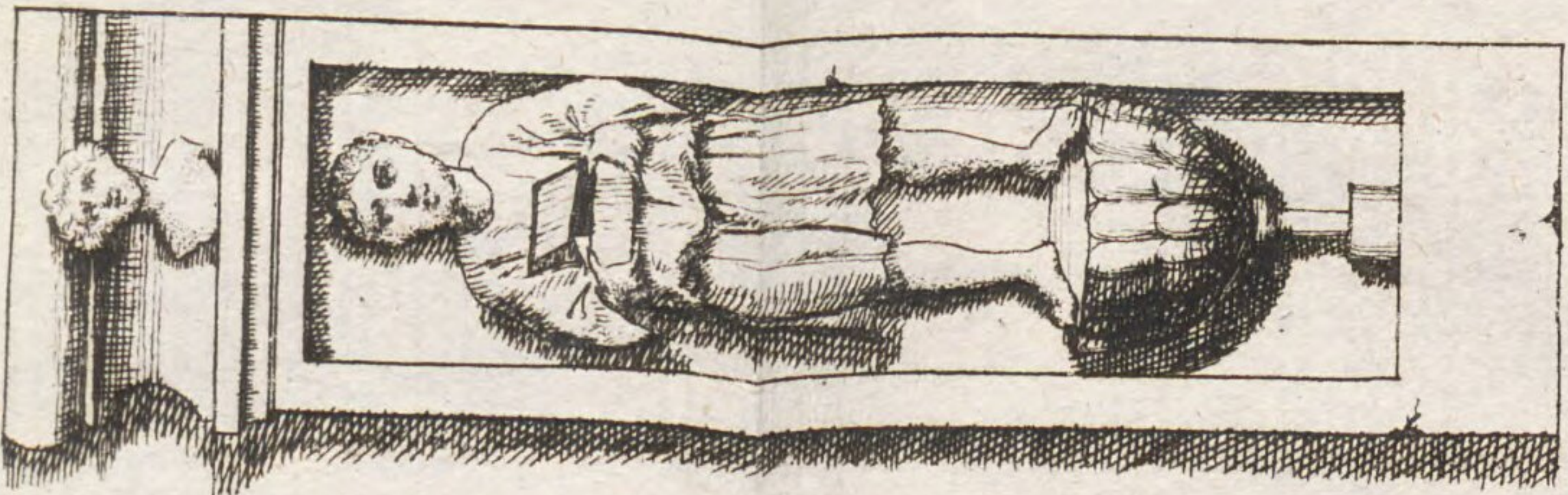




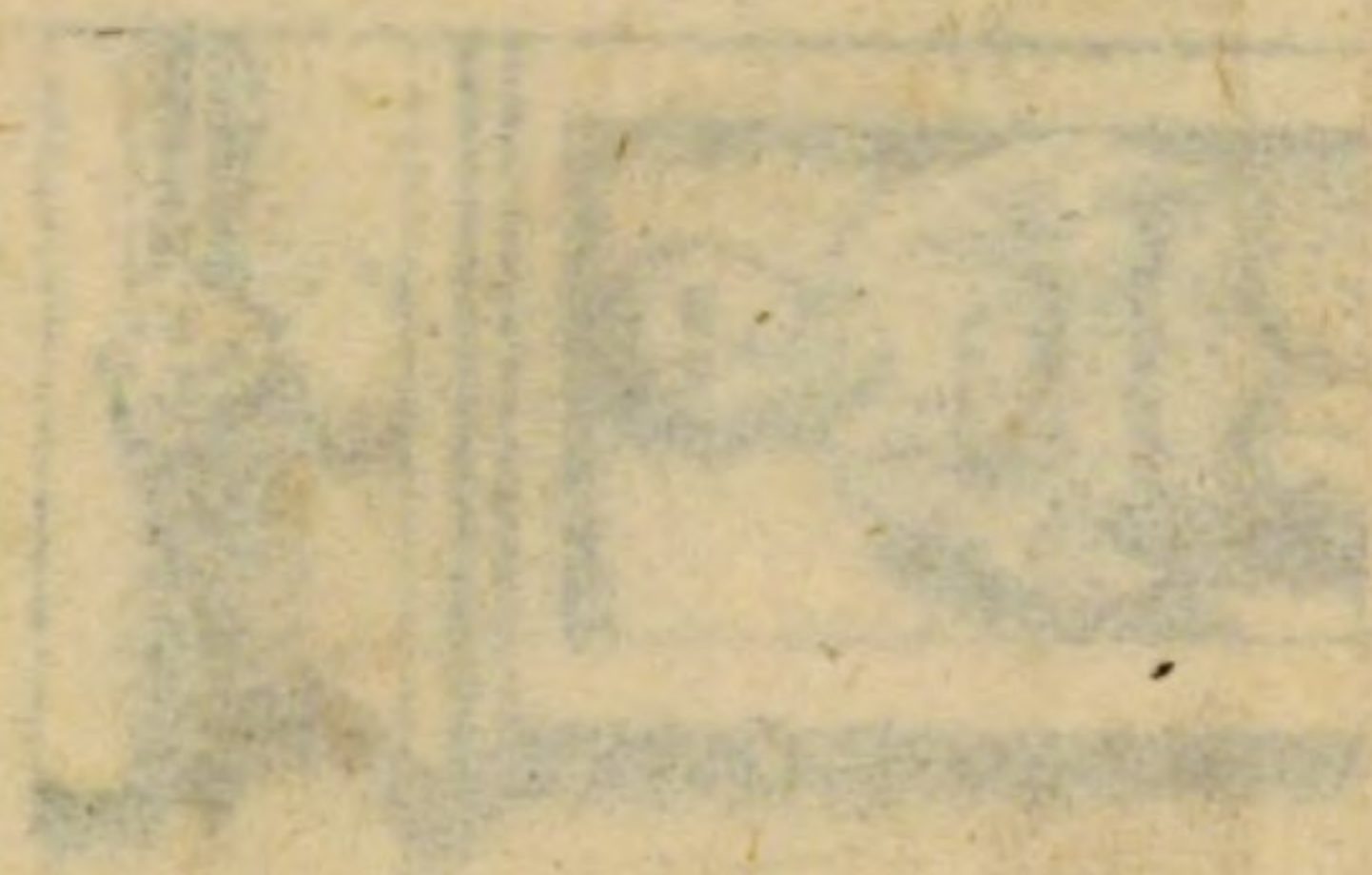


111

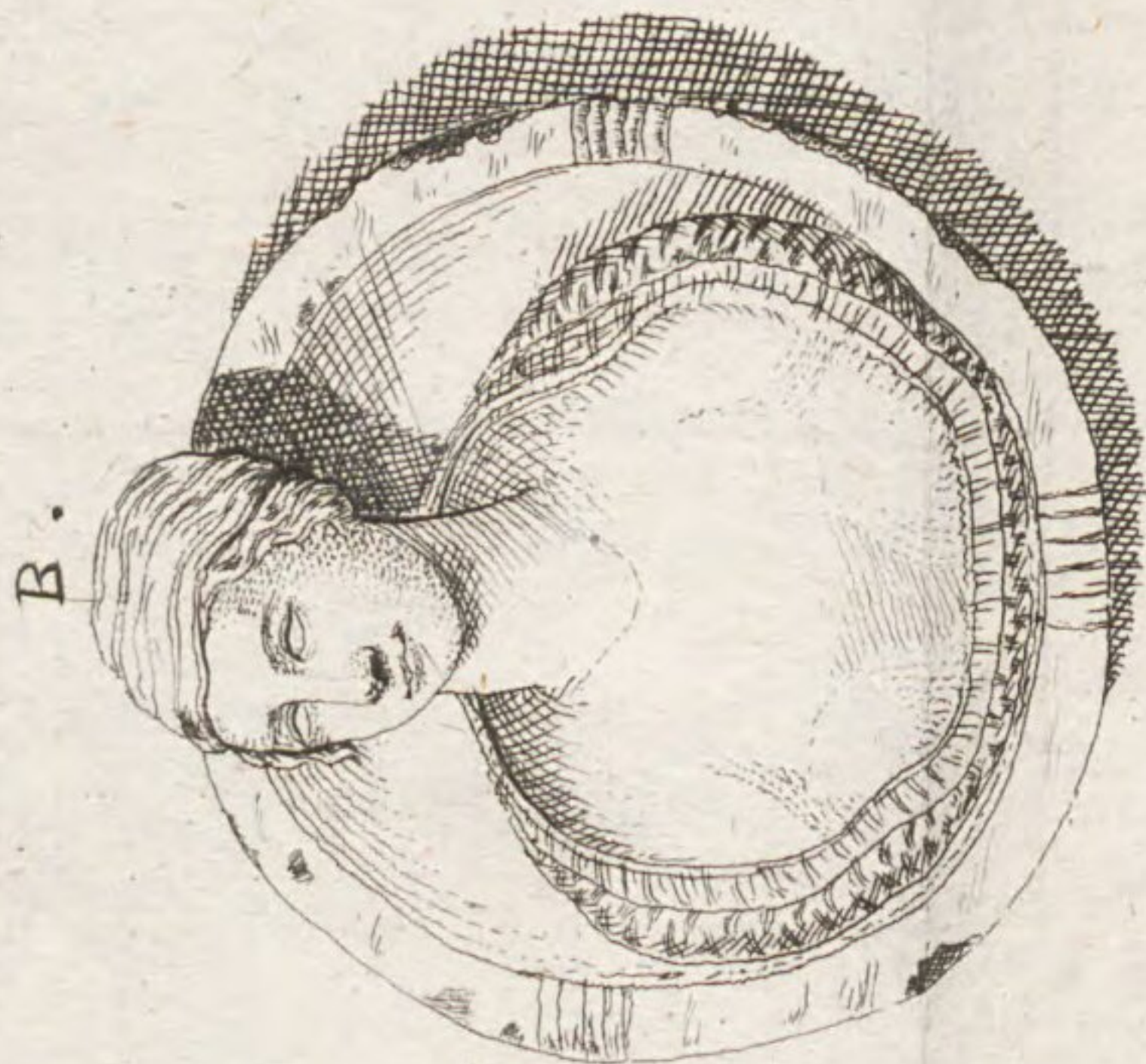
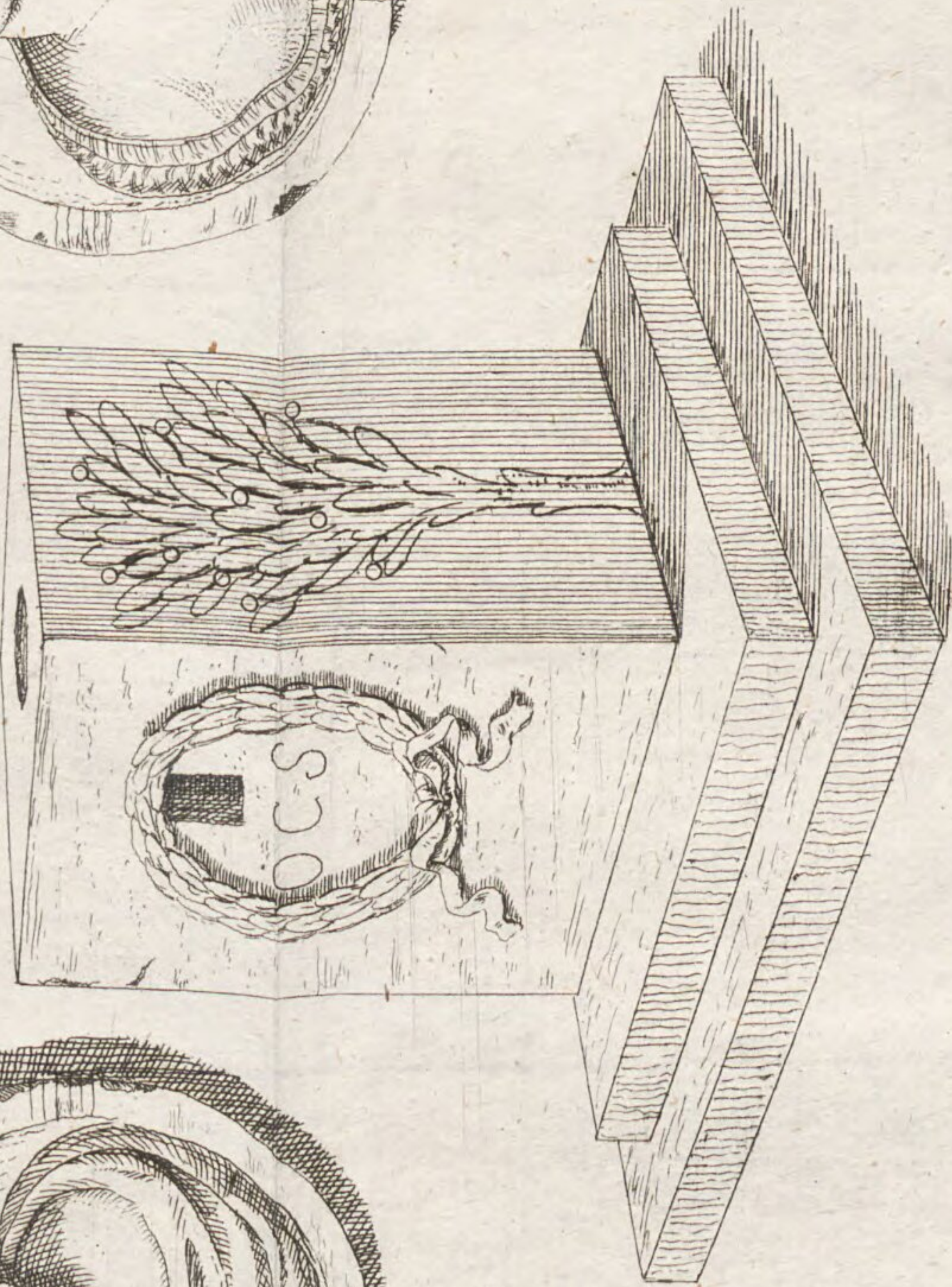




2nd 38

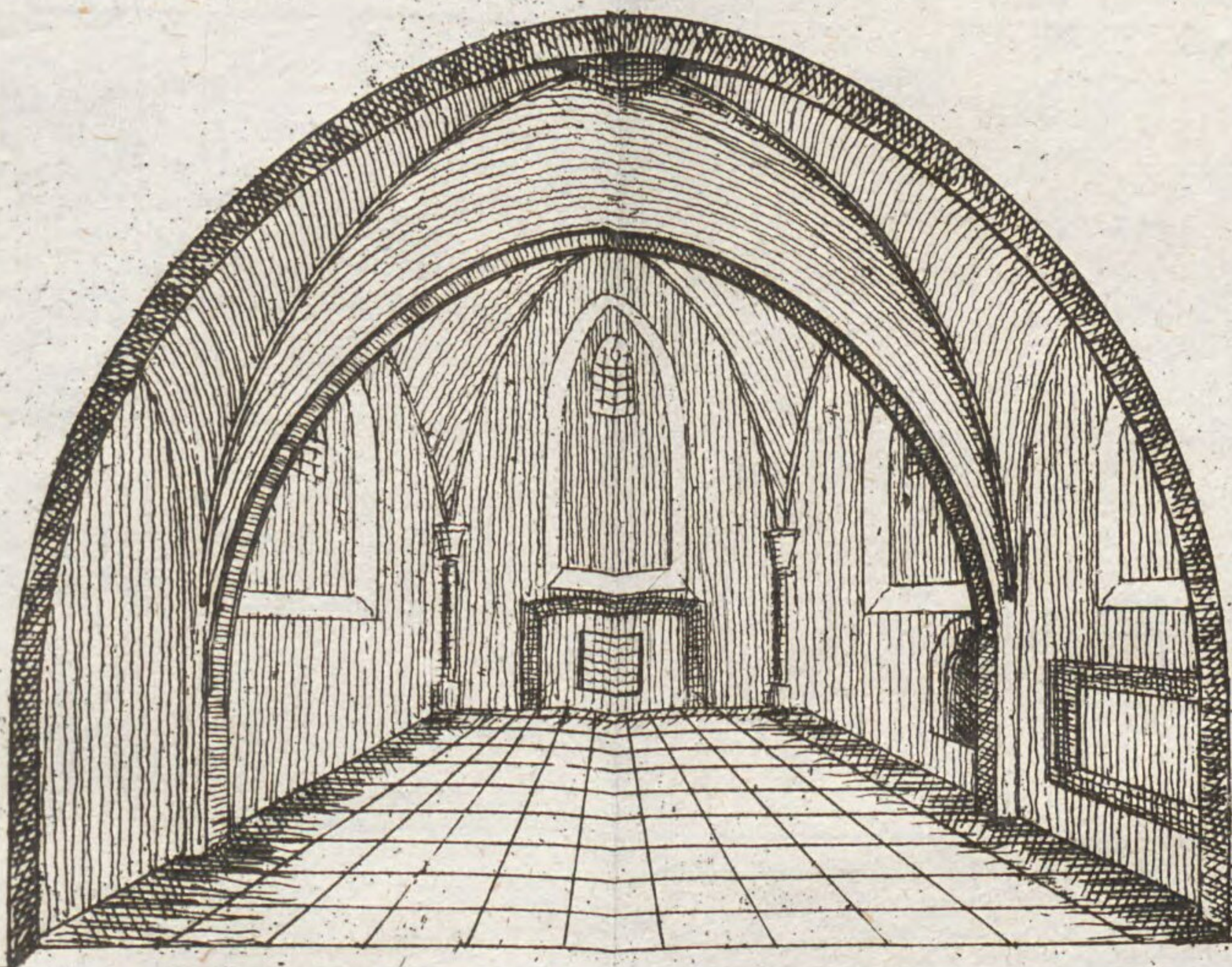




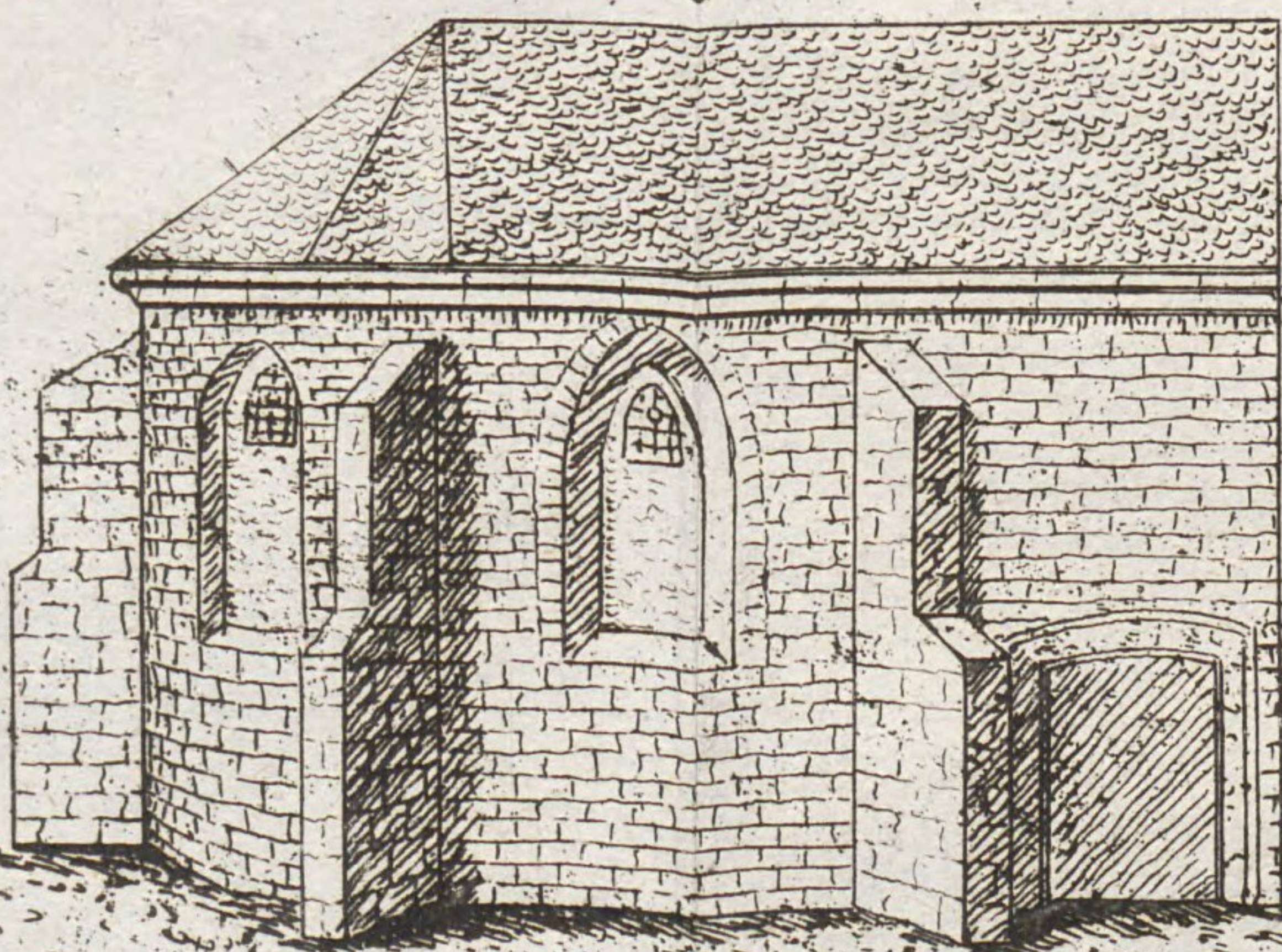




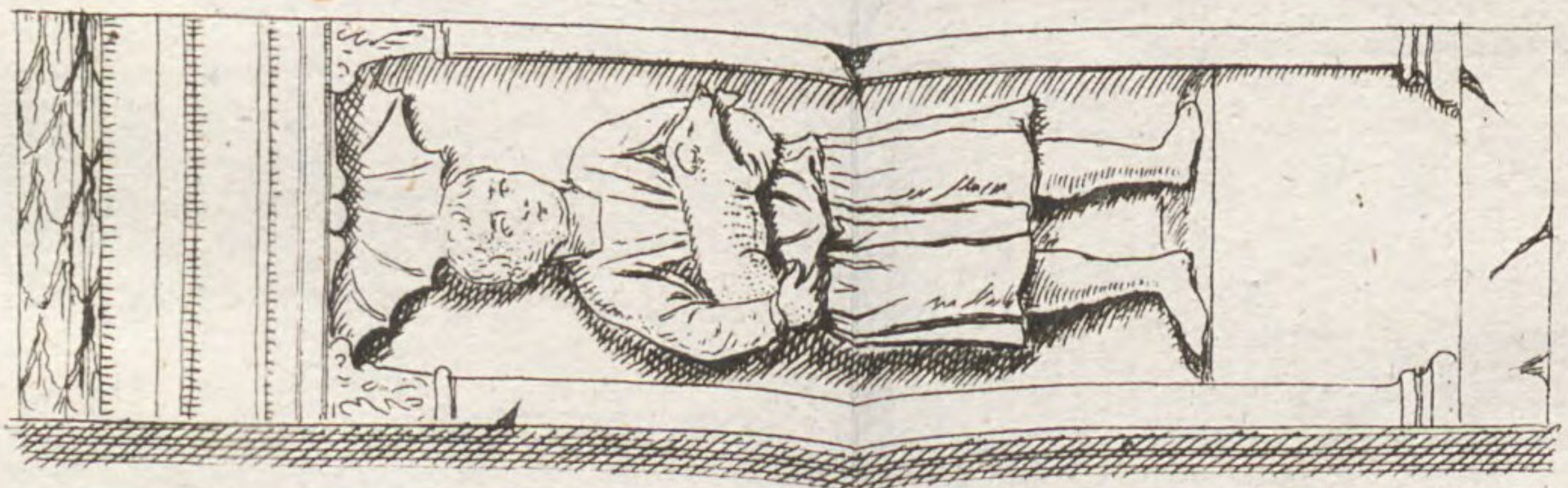
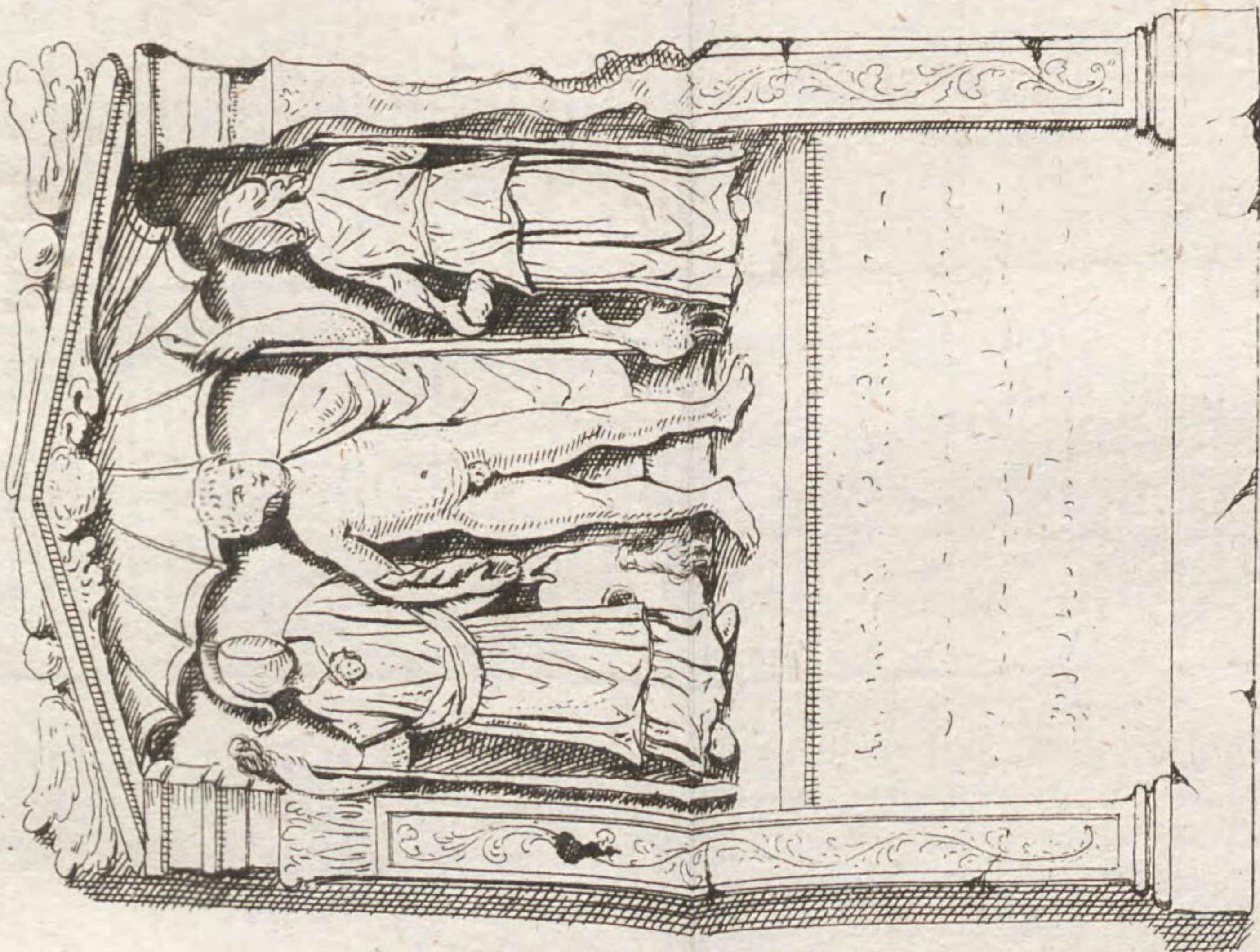
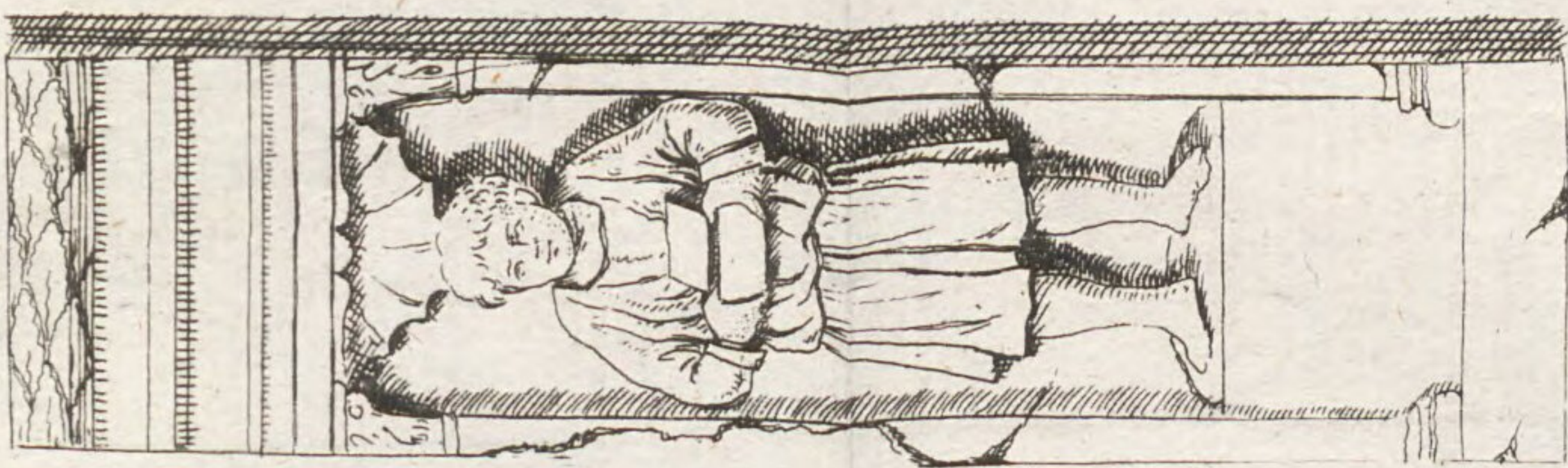
α

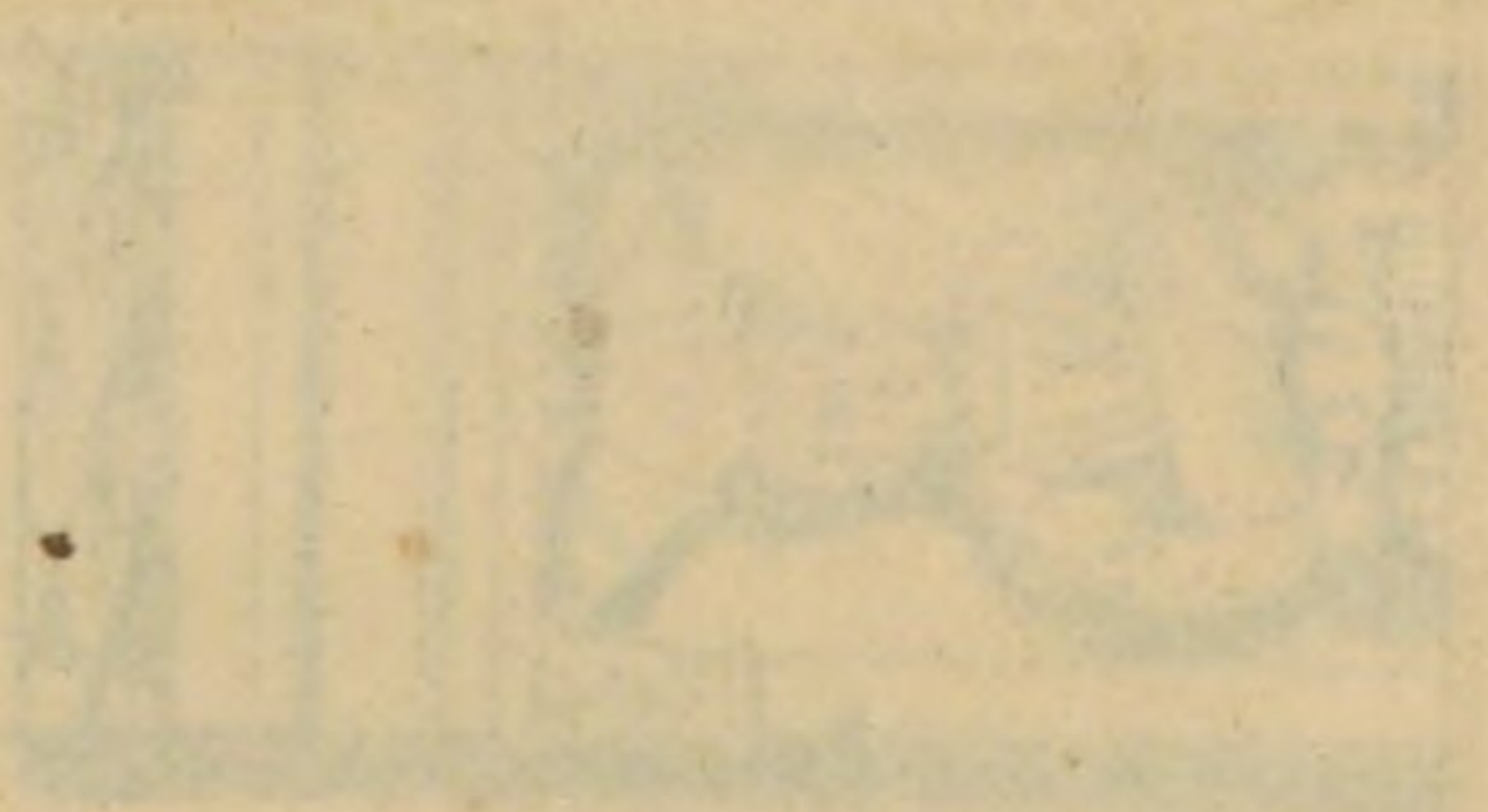
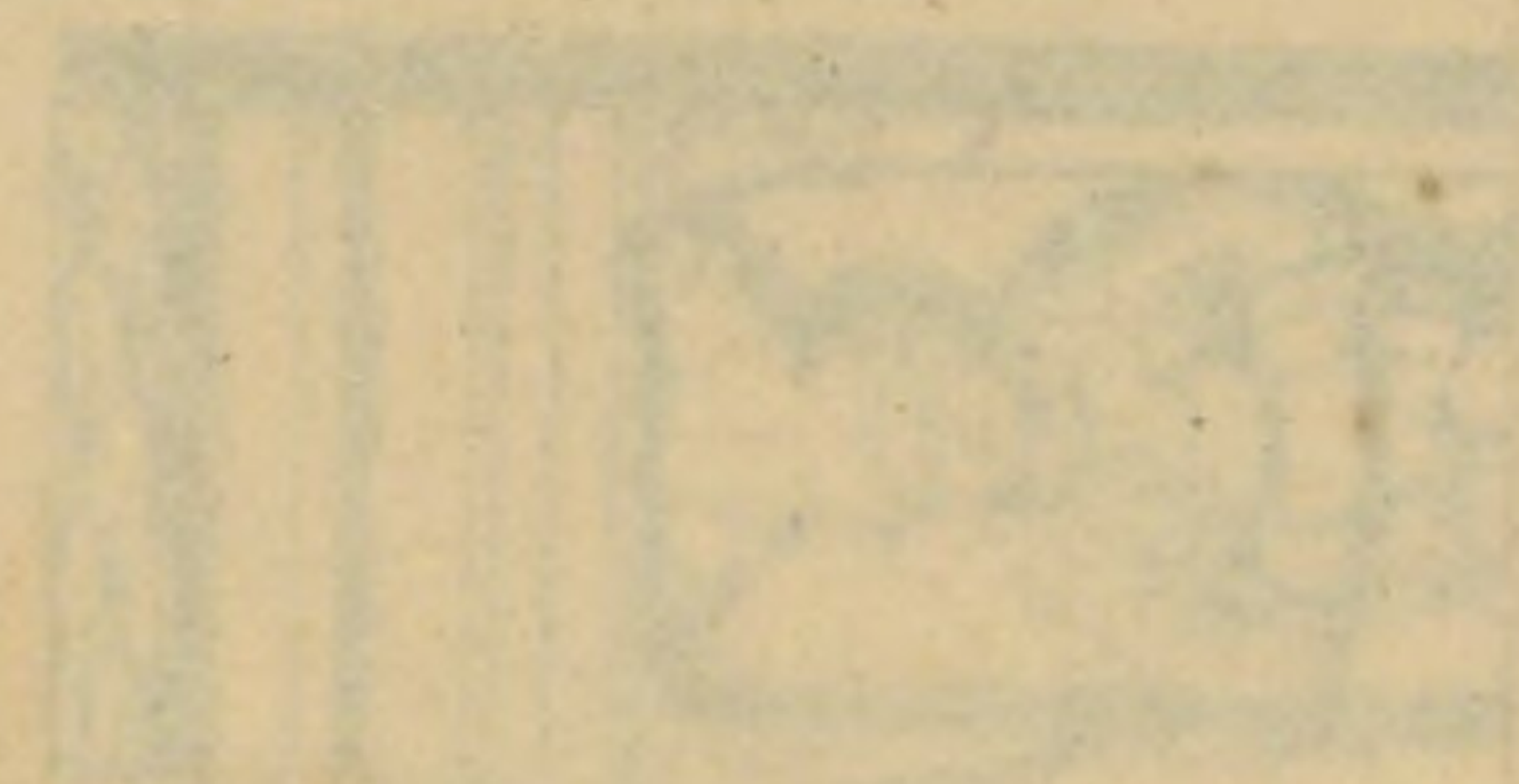


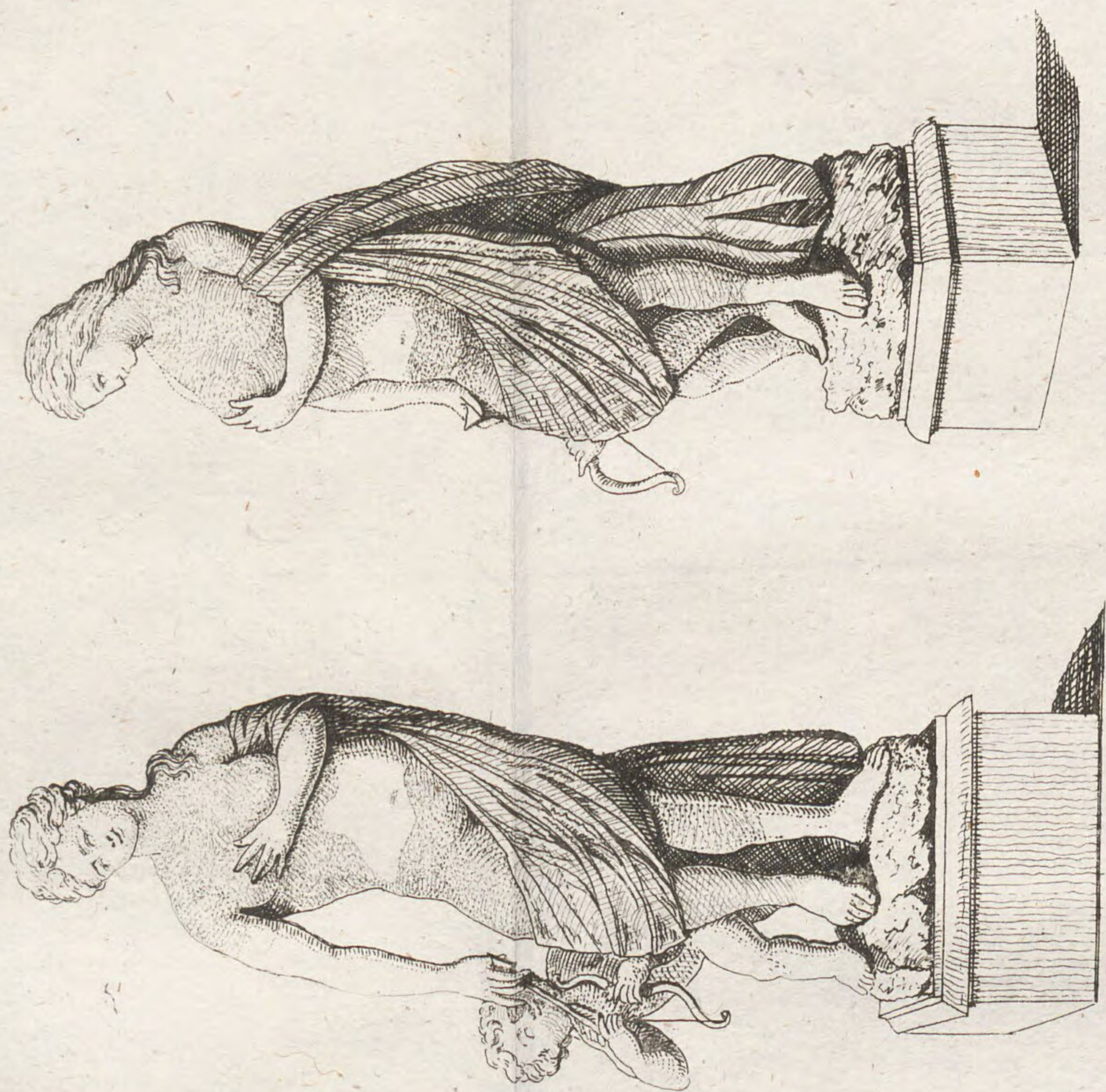
β



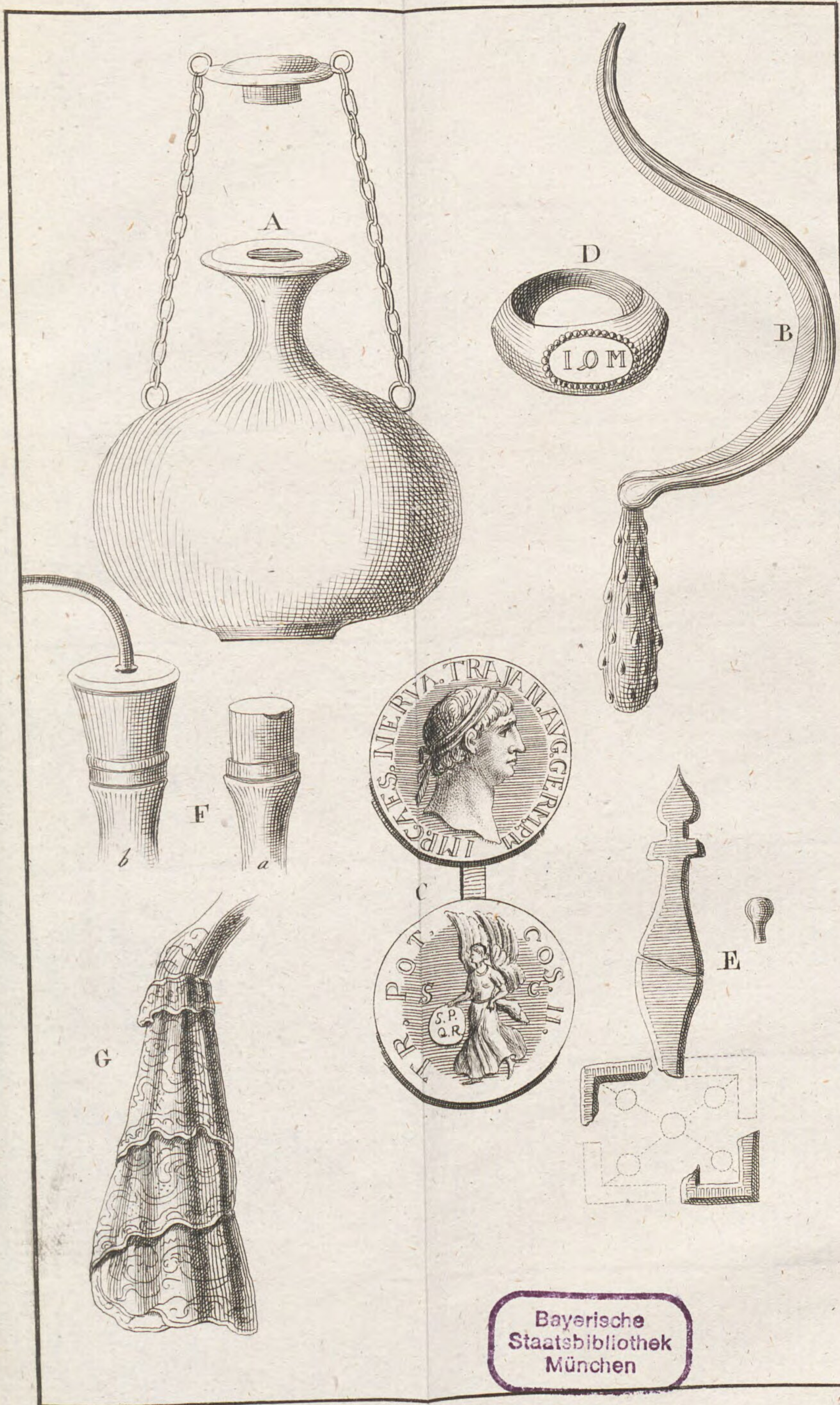




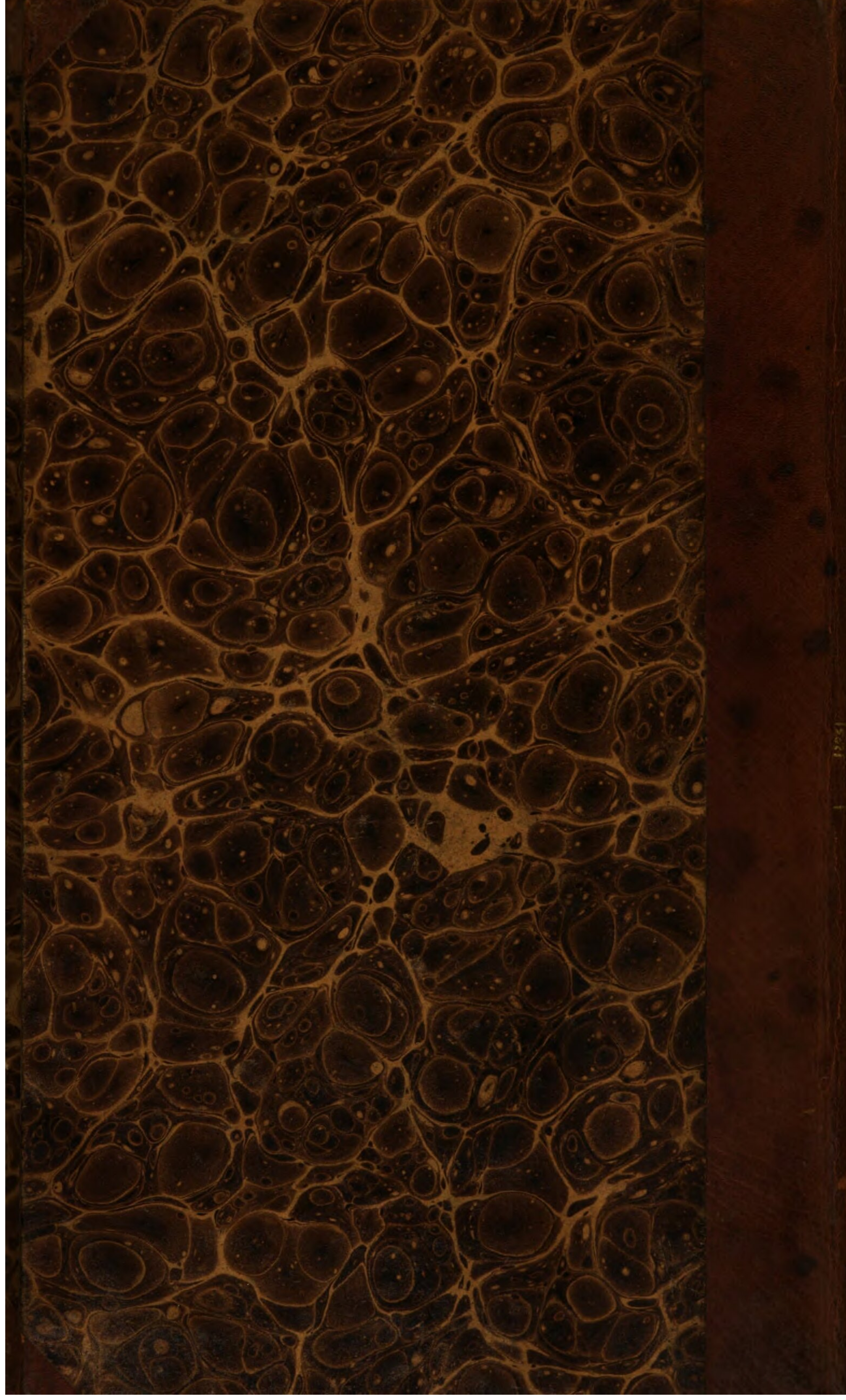












Buggenhagen, Julius Ernst <<von>>,

Nachrichten Über Die Zu Cleve Gesammelten Theils Römischen Theils Vaterlä
ndischen Alterthümer Und Andere Daselbst Vorhandene Denkwürdigkeiten

Berlin 1795

Germ.sp. 336 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020738-3

VD18 14513625